

# Theodor Storm

## Gedichte

Quelle: [http://www.digbib.org/Theodor\\_Storm\\_1817/Gedichte](http://www.digbib.org/Theodor_Storm_1817/Gedichte)

Erstellt am 30.07.2004

DigBib.Org ist ein öffentliches Projekt. Bitte helfen Sie die Qualität der Texte zu verbessern: Falls Sie Fehler finden bitte bei [DigBib.Org](http://www.digbib.org) melden.

## Über die Heide

Über die Heide hallet mein Schritt;  
 Dumpf aus der Erde wandert es mit.  
 Herbst ist gekommen, Frühling ist weit -  
 Gab es denn einmal selige Zeit?  
 Brauende Nebel geisten umher;  
 Schwarz ist das Kraut und der Himmel so leer.  
 Wär ich hier nur nicht gegangen im Mai!  
 Leben und Liebe - wie flog es vorbei!

1. Januar 1851

Sie halten Siegesfest, sie ziehn die Stadt entlang;  
 Sie meinen, Schleswig-Holstein zu begraben.  
 Brich nicht, mein Herz! Noch sollst du Freude haben;  
 Wir haben Kinder noch, wir haben Knaben,  
 Und auch wir selber leben, Gott sei Dank!

15. September 1857

Hab ich ein Leides dir getan,  
 Du klagst mich bei mir selber an;  
 Gibst dich, bis alles wieder gut,  
 In deines bösen Mannes Hut,  
 Und läßt mit stillem Wort nicht ab,  
 Bis ich gerecht gerichtet hab.

1864

Ein Raunen erst und dann ein Reden;  
 Von allen Seiten kam's herbei,  
 Des Volkes Mund ward laut und lauter,  
 Die Luft schlug Wellen von Geschrei.  
 Und die sich stets entgegenstemmen  
 Dem Geist, der größer ist als sie,  
 Sie waren in den Kampf gerissen  
 Und wußten selber kaum noch wie.  
 Sie standen an den deutschen Marken  
 Dem Feind entgegen unverwandt,  
 Und waren, eh sie es bedachten,  
 Das Schwert in ihres Volkes Hand.

## Abends

Warum duften die Levkoiën so viel schöner bei der Nacht?  
 Warum brennen deine Lippen so viel röter bei der Nacht?  
 Warum ist in meinem Herzen so die Sehnsucht auferwacht,  
 Diese brennend roten Lippen zu küssen bei der Nacht?

## Abschied

Kein Wort, auch nicht das kleinste, kann ich sagen,  
 Wozu das Herz den vollen Schlag verwehrt;  
 Die Stunde drängt, gerüstet steht der Wagen,  
 Es ist die Fahrt der Heimat abgekehrt.  
 Geht immerhin - denn eure Tat ist euer -  
 Und widerruft, was einst das Herz gebot;  
 Und kauft, wenn dieser Preis euch nicht zu teuer,  
 Dafür euch in der Heimat euer Brot!  
 Ich aber kann des Landes nicht, des eignen,  
 In Schmerz verstummte Klagen mißverstehn;  
 Ich kann die stillen Gräber nicht verleugnen,  
 Wie tief sie jetzt in Unkraut auch vergehn. -

Du, deren zarte Augen mich befragen -  
 Der dich mir gab, gesegnet sei der Tag!  
 Laß nur dein Herz an meinem Herzen schlagen,  
 Und zage nicht! Es ist derselbe Schlag.  
 Es strömt die Luft - die Knaben stehn und lauschen,  
 Vom Strand herüber dringt ein Möwenschrei;  
 Das ist die Flut! Das ist des Meeres Rauschen!  
 Ihr kennt es wohl; wir waren oft dabei.  
 Von meinem Arm in dieser letzten Stunde  
 Blickt einmal noch ins weite Land hinaus,  
 Und merkt es wohl, es steht auf diesem Grunde,  
 Wo wir auch weilen, unser Vaterhaus.  
 Wir scheiden jetzt, bis dieser Zeit Beschwerde  
 Ein andrer Tag, ein besserer, gesühnt;  
 Denn Raum ist auf der heimatlichen Erde  
 Für Fremde nur und was den Fremden dient.  
 Doch ist's das flehendste von den Gebeten,  
 Ihr mögt dereinst, wenn mir es nicht vergönnt,  
 Mit festem Fuß auf diese Scholle treten,  
 Von der sich jetzt mein heißes Auge trennt! -  
 Und du, mein Kind, mein jüngstes, dessen Wiege  
 Auch noch auf diesem teuren Boden stand,  
 Hör mich! - denn alles andere ist Lüge -  
 Kein Mann gedeihet ohne Vaterland!  
 Kannst du den Sinn, den diese Worte führen,  
 Mit deiner Kinderseele nicht verstehn,  
 So soll es wie ein Schauer dich berühren  
 Und wie ein Pulsschlag in dein Leben gehn!

### Abseits

Es ist so still; die Heide liegt  
 Im warmen Mittagssonnenstrahle,  
 Ein rosenroter Schimmer fliegt  
 Um ihre alten Gräbermale;  
 Die Kräuter blühen; der Heideduft  
 Steigt in die blaue Sommerluft.  
 Laufkäfer hasten durchs Gesträuch  
 In ihren goldnen Panzerröckchen,  
 Die Bienen hängen Zweig um Zweig  
 Sich an der Edelheide Glöckchen,  
 Die Vögel schwirren aus dem Kraut -  
 Die Luft ist voller Lerchenlaut.  
 Ein halbverfallen niedrig Haus  
 Steht einsam hier und sonnbeschienen;  
 Der Kätner lehnt zur Tür hinaus,  
 Behaglich blinzelnd nach den Bienen;  
 Sein Junge auf dem Stein davor  
 Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.  
 Kaum zittert durch die Mittagsruh  
 Ein Schlag der Dorfuh, der entfernten;  
 Dem Alten fällt die Wimper zu,  
 Er träumt von seinen Honigernten.  
 - Kein Klang der aufgeregten Zeit  
 Drang noch in diese Einsamkeit.

### Agnes

Die Türe klang, und sie erschien  
 Urplötzlich wie ein reizend Wunder;  
 Zum Gruß mir gab sie beide Hände hin  
 Und ließ sich dann den leichten Mädchenplunder  
 Stumm lächelnd von den Schultern ziehn.  
 Ihr Bruder war gekommen über Nacht;  
 Der hatt ein golden Armband ihr gebracht!

Das war das erste, was sie mir erzählte.  
 Ich sah es wohl, getroffen war es just;  
 Sie strahlte ganz in frischer Kinderlust,  
 Ein lieblich Rätsel, das doch nichts verhehlte.  
 Sie plauderte; ich aber dachte immer:  
 Nur wissen möcht ich, wie sie fühlt,  
 Daß um ihr Antlitz solch ein Schimmer  
 Von unbewußter Anmut spielt.

### All meine Lieder

All meine Lieder will ich  
 Zum flammenden Herde tragen,  
 Da soll um sie die rote  
 Verzehrende Flamme schlagen,  
 Sie sind ja welke Blüten,  
 Die keine Früchte tragen -  
 Was sollen welke Blüten  
 In frischen Sommertagen.

### Am Aktentisch

Da hab ich den ganzen Tag dekretiert;  
 Und es hätte mich fast wie so manchen verführt:  
 Ich spürte das kleine dumme Vergnügen,  
 Was abzumachen, was fertigzukriegen.

### Am Fenster lehn ich

Am Fenster lehn ich, müd verwacht.  
 Da ruft es so weithin durch die Nacht. -  
 Hoch oben hinter Wolkenflug  
 Hinschwimmt ein Wandervogelzug.  
 Sie fahren dahin mit hellem Schrei  
 Hoch unter den Sternen in Lüften frei.  
 Sie sehn von fern den Frühling blühen,  
 Wild rauschen sie über die Lande hin.  
 O Herz, was ist's denn, das dich hält?  
 Flieg mit, hoch über der schönen Welt!  
 Dem wilden Schwarm gesell dich zu;  
 Vielleicht siehst auch den Frühling du!  
 Dann gib noch einmal aus Herzensdrang  
 Einen Laut, ein Lied, wie es einstens klang!

### Am Geburtstage

Es heißt wohl: Vierzig Jahr ein Mann!  
 Doch Vierzig fängt die Fünfzig an.  
 Es liegt die frische Morgenzeit  
 Im Dunkel unter mir so weit,  
 Daß ich erschrecke, wenn ein Strahl  
 In diese Tiefe fällt einmal.  
 Schon weht ein Lüftlein von der Gruft,  
 Das bringt den Herbst-Resedaduft.

### An Agnes Preller

Als ich abends einen Rosenstrauß auf meinem Zimmer fand  
 Die Tage sind gezählt, vorüber bald  
 Ist alles, was das Leben einst versüßt;  
 Was will ich mehr, als daß vorm Schlafengehn  
 Die Jugend mich mit frischen Rosen grüßt!

### An Auguste von Krogh

So löst du denn, was früher du verbunden,  
 Und schließt aufs neu den innigsten Verein.  
 Nimm das zum Abschied: alle guten Stunden,  
 Die ich dir danke, sollen mit dir sein.

Doch darfst du nicht so leicht von hinnen gehen,  
 So leicht erwerben nicht dein neues Glück,  
 Den Himmel mußt du erst durch Tränen sehen,  
 Denn viele Liebe läßt du hier zurück.  
 O daß dir stets ein solcher Wechsel bliebe:  
 Von der Liebe scheiden, gehen zu der Liebe.

### An Emilie Petersen

Die jungen Rosen sind gewiß  
 Meine jungen Freundinnen beide,  
 In voller Blüte stehen sie  
 Und leuchten ganz in Freude.  
 Die weiße, die im Schatten liegt,  
 Möcht ich für mich erlosen,  
 Schimmert es hold herüber doch  
 Von den jungen roten Rosen.

### An Emma

Willst mich meiden,  
 Grausam scheiden,  
 Nun Ade!  
 Ach kein Scherzen  
 Heilt die Schmerzen  
 Meines Weh!  
 Doch was sag ich,  
 Doch was klag ich  
 Denn um mich.  
 Gibt's nicht Rosen  
 G'nug zum Kosen  
 Ohne dich!  
 Heut führ Mine,  
 Morgen Line  
 Ich zum Tanz;  
 Flatterrose  
 Reich dir Lose  
 Ich zum Kranz!  
 Willst mich meiden,  
 Grausam scheiden,  
 Nun Ade!  
 Andrer Scherzen  
 Heilt die Schmerzen  
 Meines Weh!

### An Erich Schmidt

Ich habe deine Hand gefaßt  
 Und werde suchen sie zu halten;  
 Mein junger Freund, ich hoffe fest,  
 Du wirst noch einer von den alten.

### An F. Röse

Du neuer Abu Seid, so hast du endlich  
 Dein eignes Wesen frei ans Licht gestellt  
 Und wandelst jedermann erkenntlich  
 Ein deutscher Pilger durch die Welt.  
 Du Philosoph, Chroniste und Poete,  
 Und was noch sonst - wohin du immer kannst,  
 Ich grüß in dir das Liebe, Alte, Stete,  
 Ich grüße dich, Magister Anton Wanst!

### An Frau Schlüter

Wer arme Brüder gern erquickt  
 Und wer Poeten Kuchen schickt,  
 Wird neben Liebe, Lenz und Wein

Von ihnen stets gefeiert sein.

### An Hans

Bald schon liegt die Jugend weit,  
Komm zurück, o noch ist's Zeit!  
Seitab wartend steht das Glück -  
Noch ist's Zeit, o komm zurück!

### An Klaus Groth

Wenn't Abend ward,  
Un still de Welt un still dat Hart;  
Wenn möd up't Knee di liggt de Hand,  
Un ut din Husklock an de Wand  
Du hörst den Parpendikelslag,  
De nich to Woort keem över Dag;  
Wenn't Schummern in de Ecken liggt,  
Un buten all de Nachtswulk flüggt;  
Wenn denn noch eenmal kiekt de Sünn  
Mit golden Schiin to't Finster rin,  
Un, ehr de Slap kümmt un de Nacht,  
Noch eenmal allens lävt und lacht -  
Dat is so wat vör't Minschenhart,  
Wenn't Abend ward.

### An Theodor Mommsen

Die Welt ist voll von Sommerlüften,  
Und ich plädiere im Gericht;  
In Aktenstaub und Moderdüften  
Versinkt das liebe Sonnenlicht.  
So scheidet mich allaugenblicklich  
Mein Amt aus dieser Sommerzeit -  
Nicht jeder ist, mein Freund, so glücklich  
Wie Sie in seiner Tätigkeit.  
Wenn Sie in Bummelsehnsuchtsstillung  
Sich wärmen nicht im Sonnenlicht,  
So schau'n Sie als Berufserfüllung  
Den schmucken Dirnen ins Gesicht.

### An Wilhelm Jensen

Es ist der Wind, der alte Heimatslaut,  
Nach dem das Kind mit großen Augen schaut,  
Bei dem es einschläft, wenn er weitersummt,  
Der es erweckt, wenn jählings er verstummt;  
Bei dessen Schauern Baum und Strauch erbebt  
Und tiefer in den Grund die Wurzeln gräbt -  
Was bist du anders denn als Baum und Strauch?  
Du keimst, du blühst und du verwelkest auch!

### An die Freunde

Wieder einmal ausgeflogen,  
Wieder einmal heimgekehrt;  
Fand ich doch die alten Freunde  
Und die Herzen unversehrt.  
Wird uns wieder wohl vereinen  
Frischer Ost und frischer West?  
Auch die losesten der Vögel  
Tragen allgemach zu Nest.  
Immer schwerer wird das Päckchen,  
Kaum noch trägt es sich allein;  
Und in immer engre Fesseln  
Schlinget uns die Heimat ein.  
Und an seines Hauses Schwelle  
Wird ein jeder festgebannt;

Aber Liebesfäden spinnen  
Heimlich sich von Land zu Land.

### An die entfernte M

Eilende Winde,  
Wieget euch linde,  
Säuselt mein Liedchen der Lieblichen vor;  
Vögelein, singet,  
Vögelein, bringet  
Töne der Lust vor ihr lauschendes Ohr!  
Öffne dich, Rose,  
Schwellet, ihr Moose,  
Reiht euch, ihr Blumen, zum duftigen Strauß;  
Weilt ihr am Herzen,  
Horcht ihren Scherzen,  
Bannet den trübenden Kummer hinaus.  
Schimmernde Sterne,  
Strahlt aus der Ferne  
Himmlischer Höhen ihr Freude und Lust,  
Freundliche Sterne,  
Wärt ihr nicht ferne,  
Leuchtet ihr, tröstend die liebende Brust.

### An diesen Blättern meiner Liebe

An diesen Blättern meiner Liebe hangen  
Deine süßen Augen mit Innigkeit -  
Sprich! Bangt dir vor keiner Zeit,  
Wo du sie weit,  
Weit weg aus deiner Nähe könntst verlangen?  
Wo du Vergessenheit,  
Vergessenheit für alles könntst verlangen,  
Was jetzt dir lieb?  
Für diese Hand, die dir die Lieder schrieb,  
Für diese Stunde, die dann längst vergangen?

### An eine weibliche Maske

Sprich, wer bist du, schlanke Gestalt in der flüchtigen Maske?  
Zähl ich den Grazien dich, zähl ich den Musen dich bei! -  
Aber die Göttinnen waren aus Erz und kaltem Gesteine,  
Und in der marmornen Brust klopfte kein fühlendes Herz.

### An einem schönen Sommerabende

Lieulich senkt die Sonne sich,  
Alles freut sich wonniglich  
In des Abends Kühle!  
Du gibst jedem Freud und Rast,  
Labst ihn nach des Tages Last  
Und des Tages Schwüle.  
Horch, es lockt die Nachtigall,  
Und des Echos Widerhall  
Doppelt ihre Lieder!  
Und das Lämmchen hüpf im Tal,  
Freude ist jetzt überall,  
Wonne senkt sich nieder!  
Wonne in des Menschen Brust,  
Der der Freud ist sich bewußt,  
Die ihm Gott gegeben,  
Die du jedem Menschen schufst,  
Den aus nichts hervor du rufst  
Auf zum ew'gen Leben.

### An meine Künftige

Und bist du nur erst mein Bräutchen,

So bleibst du auf ewig mein,  
 Und solltest du von allen  
 Den Weibern ein Ausbund sein.  
 Ich weiß ein prächtig Mittel,  
 Das seine Dienste tut:  
 Die Eh', mein süßes Püppchen,  
 Die ist für alles gut.  
 Da mocht Lancasters Methode  
 Vor langer Zeit schon blühn:  
 Die Weiber müssen die Kinder,  
 Die Kinder die Weiber erziehn.

### Antwort

Nun ist geworden, was du wolltest;  
 Warum denn schweigst du jetztund?  
 - Berichten mag es die Geschichte,  
 Doch keines Dichters froher Mund.

### April

Das ist die Drossel, die da schlägt,  
 Der Frühling, der mein Herz bewegt;  
 Ich fühle, die sich hold bezeigen,  
 Die Geister aus der Erde steigen.  
 Das Leben fließet wie ein Traum -  
 Mir ist wie Blume, Blatt und Baum.

### Auf Wiedersehen

Das Mädchen spricht:  
 Auf Wiedersehn! Das ist ein trüglich Wort! -  
 O reið dich nicht von meinem warmen Herzen!  
 Auf Wiedersehn! Das spricht von Seligkeit  
 Und bringt mir doch so tausend bittre Schmerzen.  
 Auf Wiedersehn! Das Wort ist für den Tod! -  
 Weißt du, wie über uns die Sterne stehen!  
 Noch schlägt mein Herz, und meine Lippe glüht -  
 Mein süßer Freund, ich will dich immer sehen.  
 Du schwurst mir ja, mein Aug bezaubre dich;  
 Schaut ich dich an, so könntst du nimmer gehen!  
 Mein bist du ja! - Erst wenn mein Auge bricht,  
 Dann küß mich sanft und sprich: Auf Wiedersehen!

### Auf dem Segeberg

Hier stand auch einer Frauen Wiege,  
 Die Wiege einer deutschen Frau;  
 Die schaut mich an mit Augen blau,  
 Und auf dem Felsen, drauf ich liege,  
 Schließt sie mich plötzlich an die Brust.  
 Da werd ich mir des Glücks bewußt;  
 Ich seh die Welt so unvergänglich,  
 Voll Schönheit mir zu Füßen ruhn;  
 Und alle Sorgen, die so bänglich  
 Mein Herz bedrängten, schweigen nun.  
 Musik! Musik! Die Lerchen singen,  
 Aus Wies' und Wäldern steigt Gesang,  
 Die Mücken in den Lüften schwingen  
 Den süßen Sommerharfenklang.  
 Und unten auf besonner Flur  
 Seh ich des Kornes Wellen treiben,  
 In blauen Wölkchen drüber stäuben  
 Ein keusch Geheimnis der Natur.  
 Da tauchen an des Berges Seite  
 Zwei Köpfchen auf aus dem Gestein;  
 Zwei Knaben steigen durchs Gekräute;



Und sie sind unser, mein und dein.  
 Sie jauchzen auf, die Felsen klingen;  
 Mein Bursche schlank, mein Bursche klein!  
 Schau, wie sie purzeln, wie sie springen,  
 Und jeder will der erste sein.  
 In Kinderlust die Wangen glühen;  
 Die Welt, die Welt, o wie sie lacht!  
 Nun hängen sie an deinen Knien,  
 Nun an den meinen unbedacht;  
 Der Große hier, und hier der Kleine,  
 Sie halten mich so eng umfaßt,  
 Daß in den Thymian der Steine  
 Mich hinzieht die geliebte Last.  
 Die Schatten, die mein Auge trübten,  
 Die letzten, scheucht der Kindermund;  
 Ich seh der Heimat, der geliebten,  
 Zukunft in dieser Augen Grund.

### Auf dem hohen Küstensande

Auf dem hohen Küstensande  
 Wandre ich im Sonnenstrahl;  
 Über die beglänzten Lande  
 Bald zum Meere, bald zum Strande  
 Irrt mein Auge tausendmal.  
 Aber die Gedanken tragen  
 Durch des Himmels ewig Blau  
 Weiter, als die Wellen schlagen,  
 Als der kühnsten Augen Wagen,  
 Mich zur heißgeliebten Frau.  
 Und an ihre Türe klink ich,  
 Und es rufr so süß: Herein!  
 Und in ihre Arme sink ich,  
 Und von ihren Lippen trink ich,  
 Und aufs neue ist sie mein.

### August

Inserat

Die verehrlichen Jungen, welche heuer  
 Meine Äpfel und Birnen zu stehlen gedenken,  
 Ersuche ich höflichst, bei diesem Vergnügen  
 Wo möglich insoweit sich zu beschränken,  
 Daß sie daneben auf den Beeten  
 Mir die Wurzeln und Erbsen nicht zertreten.

### Aus Schleswig-Holstein

(vom 30. Juli)

Das Banner hoch! die weiße Nessel!  
 Und hoch das blaue Löwenpaar!  
 Sie sind des Hauses heilig Zeichen  
 Und unverletzlich immerdar.  
 Und wo wir festlich uns vereinen,  
 Die blauen Löwen halten Wacht;  
 Zu Kränzen winden wir die Nessel  
 In unsrer Buchen Blätterpracht.  
 Doch tret getrost auf unsre Schwelle,  
 Wer uns vertraut und wer getreu;  
 Nicht brennen wird die weiße Nessel  
 Und brüllen nicht der blaue Leu.  
 Das Banner hoch! das Sonnenleuchten  
 In seine freien Schwingen fällt;  
 Und daß es rauschend sich entfalte  
 Und sichtbarlich vor aller Welt.  
 Vereinigt noch durch manch Jahrhundert

Soll das Geschwisterwappen wehn -  
 Das Banner hoch! damit wir fühlen,  
 Daß wir auf eigener Erde stehn.

### Aus der Marsch

Der Ochse frißt das feine Gras  
 Und läßt die groben Halme stehen;  
 Der Bauer schreitet hinterdrein  
 Und fängt bedächtig an zu mähen.  
 Und auf dem Stall zur Winterszeit,  
 Wie wacker steht der Ochs zu kauen!  
 Was er als grünes Gras verschmäht,  
 Das muß er nun als Heu verdauen.

Bald ist unsers Lebens Traum zu Ende  
 Theodor Storm  
 Bald ist unsers Lebens Traum zu Ende  
 Bald ist unsers Lebens Traum zu Ende,  
 Schnell verfließt er in die Ewigkeit.  
 Reicht zum frohen Tanze euch die Hände!  
 Tut's geschwinde; sonst enteilt die Zeit!

### Begegnung

Das süße Lächeln starb dir im Gesicht,  
 Und meine Lippen zuckten wie im Fieber;  
 Doch schwiegen sie - auch grüßten wir uns nicht,  
 Wir sahn uns an und gingen uns vorüber.

### Begeisterung ist schön in jungen Tagen

Begeisterung ist schön in jungen Tagen,  
 Und ohne sie ist Jugend trostlos öde;  
 Doch kann sie nicht euch bis ans Ende tragen,  
 So war es dennoch nur ein leer Gerede.

### Beginn des Endes

Ein Punkt nur ist es, kaum ein Schmerz,  
 Nur ein Gefühl, empfunden eben;  
 Und dennoch spricht es stets darein,  
 Und dennoch stört es dich zu leben.  
 Wenn du es andern klagen willst,  
 So kannst du's nicht in Worte fassen.  
 Du sagst dir selber: »Es ist nichts!«  
 Und dennoch will es dich nicht lassen.  
 So seltsam fremd wird dir die Welt,  
 Und leis verläßt dich alles Hoffen,  
 Bist du es endlich, endlich weißt,  
 Daß dich des Todes Pfeil getroffen.

### Begrabe nur dein Liebstes!

Begrabe nur dein Liebstes! Dennoch gilt's  
 Nun weiterleben; - und im Drang des Tages,  
 Dein Ich behauptend, stehst bald wieder du.  
 So jüngst im Kreis der Freunde war es, wo  
 Hinreißend Wort zu lauter Rede schwoll;  
 Und nicht der Stillsten einer war ich selbst.  
 Der Wein schoß Perlen im kristallinen Glas,  
 Und in den Schläfen hämmerte das Blut; -  
 Da plötzlich in dem hellen Tosen hört ich  
 - Nicht Täuschung war's, doch wunderbar zu sagen -,  
 Aus weiter Ferne hört ich eine Stille;  
 Und einer Stimme Laut, wie mühsam zu mir ringend,  
 Sprach todesmüd, doch süß, daß ich erbebe:  
 »Was lärmst du so, und weißt doch, daß ich schlafe!«

## Beim Pfänderspiel

»A vous, comtesse!« Sie schien es nicht zu hören.  
 Vom Staube unserer Geselligkeit  
 War offenbar ihr Geist seit langer Zeit  
 Entflohn zu höheren Gesellschaftssphären. -  
 Als sie sich wiederfand bei unsern Spielen,  
 Stand unverkennbar in den matten Zügen  
 Das rein aristokratische Vergnügen,  
 Sich mitten im plaisir toute déplacée zu fühlen.

## Bettlerliebe

O laß mich nur von ferne stehn  
 Und hangen stumm an deinem Blick;  
 Du bist so jung, du bist so schön,  
 Aus deinen Augen lacht das Glück.  
 Und ich so arm, so müde schon,  
 Ich habe nichts, was dich gewinnt.  
 O wär ich doch ein Königsson  
 Und du ein arm verlornes Kind!

## Blumen

Dem Augenarzt von seinen Kranken  
 Sie kommen aus dem Schoß der Nacht;  
 Doch wären unten sie geblieben,  
 Wenn nicht das Licht mit seiner Macht  
 Hinauf ins Leben sie getrieben.  
 Holdselig aus der Erde bricht's  
 Und blüht nun über alle Schranken;  
 Du bist der Freund des holden Lichts;  
 Laß dir des Lichtes Kinder danken!

## Blumenduft vom Nachbarfenster

Blumenduft vom Nachbarfenster  
 Weht der Wind zu mir herein,  
 Und es scheint ein Gruß der Liebe  
 Aus der Ferne mir zu sein.

## Brutus' Gespenst

»Sprich, wes Larve erschien bei Sardes dem herrlichen Brutus,  
 Als er mit trauerndem Sinn künftige Zeiten ermaß?  
 War es sein eigen Gespenst, Vorbote des nahen Geschickes,  
 Caesars Rächergestalt, schreckend zu nächtlicher Zeit?«  
 »Keins von beiden, es war der schwindende Schatten der Freiheit,  
 Die mit dem sterbenden Held Roma für immer erliegt.«

## Constanze

1

Längst in das sichere Land der Vergangenheit warst du geschieden;  
 Nun, wie so viele zuvor, dämmerte wieder ein Tag.  
 Laut schon sangen die Schwalben; da neben mir krachte das Bettchen,  
 Und aus dem rosigen Schlaf hob sich ein Köpfchen empor.  
 »Ebbe!« so rief ich, »klein Ebbe!« - Da kniete sie schon in den Kissen;  
 Aber geheimnisvoll blickten die Augen mich an.  
 »Ebbe?« frug sie zurück, und leis aus innerstem Herzen  
 Klang's wie ein Lachen herauf: »Elschen hieß ich ja sonst!  
 Wer doch nannte mich Elschen?« Da plötzlich fiel es wie Schatten  
 Über das Kindergesicht; trüb sich umflorte das Aug.  
 »Ja, wer nannte dich so?« - Und zögernd kamen die Worte:  
 »Meine Mutter.« Und still senkte das Köpfchen sich nun.  
 Lange kniete sie so. Den sterblichen Augen unfaßbar -  
 War sie dem Kinde genaht, die mich so lange beglückt?

2

Nicht dem Geliebten allein, wie vielen warst du entrissen!  
 Glaubten die Freunde doch kaum, ohne dich blühe die Welt. -  
 Deine geliebten Rosen, ach, dreimal blühten sie wieder,  
 Und deinen Namen wie lang hab ich von keinem gehört.  
 Rastlos wandert die Zeit, in den Augen der Kinder verdämmert  
 Mählich dein Bild, und bald - wer noch wüßte von dir!  
 Denn so schwindet der Menschen Gedächtnis: Siehe, noch einmal,  
 Höher als je zuvor, hebt es die spiegelnde Flut;  
 Scheidender Abendstrahl der Sonne verklärt es noch einmal;  
 Doch wie die Welle verwascht, nimmt und begräbt es die Nacht.

### Cornus Suecica

Eine andre Blume hatt ich gesucht -  
 Ich konnte sie nimmer finden;  
 Nur da, wo zwei beisammen sind,  
 Taucht sie empor aus den Gründen.

### Crucifixus

Am Kreuz hing sein gequält Gebeine,  
 Mit Blut besudelt und geschmäh't;  
 Dann hat die stets jungfräulich reine  
 Natur das Schreckensbild verweht.  
 Doch die sich seine Jünger nannten,  
 Die formten es in Erz und Stein,  
 Und stellten's in des Tempels Duster  
 Und in die lichte Flur hinein.  
 So, jedem reinen Aug ein Schauder,  
 Ragt es herein in unsre Zeit;  
 Verewigend den alten Frevel,  
 Ein Bild der Unversöhnlichkeit.

### Dämmerstunde

Im Sessel du, und ich zu deinen Füßen,  
 Das Haupt dir zugewendet, saßen wir;  
 Und sanfter fühlten wir die Stunden fließen,  
 Und stiller ward es zwischen mir und dir;  
 Bis unsre Augen ineinander sanken  
 Und wir berauscht der Seele Atem tranken.

### Dahin!

Wie in stille Kammer  
 Heller Sonnenschein,  
 Schaut in stille Herzen  
 Mild die Lieb herein.  
 Kurz nur weilet die Sonne,  
 Schatten brechen herein,  
 Ach, wie so schnell entschwinden  
 Liebe und Sonnenschein.

### Damendienst

Die Schleppe will ich dir tragen,  
 Ich will deinem Wink mich weihn,  
 An Festen und hohen Tagen!  
 Sollst du meine Königin sein!  
 Deiner Launen geheimste und kühnste  
 Gehorsam erfüll ich dir;  
 Doch leid ich in diesem Dienste  
 Keinen andern neben mir.  
 Solang ich dir diene in Ehren,  
 Gehöret dein Lächeln mein;  
 Deinen Hofstaat will ich vermehren;  
 Doch der Erste will ich sein.

Das Edelfräulein seufzt

Es ist wohl wahr,  
 Die Menschen stammen von einem Paar!  
 Der doppelte Adam, so süß er wäre,  
 Ich halte ihn dennoch für eine Schimäre!

### Das Harfenmädchen

Das war noch im Vaterstädtchen;  
 Du warst gar zierlich und jung,  
 Ein süß schwarzäugiges Dirnlein,  
 Zur Liebe verständig genung.  
 Und wenn dir die Mutter zu singen  
 Und Harfe zu spielen gebot,  
 So scheutest du dich vor den Leuten  
 Und klagtest mir heimlich die Not.  
 «Wann treff ich dich wieder und wo doch?» -  
 «Am Schlosse, wenn's dunkel ist.»  
 Und abends bin ich gekommen  
 Und habe dich fröhlich geküßt.  
 Sind sieben Jahre vergangen,  
 Daß ich dich nicht gesehn;  
 Wie bleich sind doch deine Wangen,  
 Und waren so blühend und schön!  
 Wie greifst du so keck in die Saiten  
 Und schaut und äugelst umher!  
 Das sind die kindlich scheuen,  
 Die leuchtenden Augen nicht mehr.  
 Doch kann ich den Blick nicht wenden,  
 Du einst so reizende Maid;  
 Mir ist, als schaut ich hinüber  
 Tief, tief in vergangene Zeit.

### Das Hohelied

Der Markt ist leer, die Bude steht verlassen,  
 Im Winde weht der bunte Trödelkram;  
 Und drinnen sitzt im Wirbelstaub der Gassen  
 Das schlanke Kind des Juden Abraham.  
 Sie stützt das Haupt in ihre weiße Hand,  
 Im Sturm des Busens bebt die leichte Hülle;  
 Man sieht's, an dieser Augen Sonnenbrand  
 Gedieh der Mund zu seiner Purpurfülle.  
 Die Lippe schweigt; die schwarzen Locken ranken  
 Sich um die Stirn wie schmachtende Gedanken. -  
 Sie liest vertieft in einem alten Buch  
 Von einem König, der die Harfe schlug  
 Und liebefordernd in den goldnen Klang  
 Manch zärtlich Lied an Zions Mädchen sang.

### Das Mädchen mit den hellen Augen

Das Mädchen mit den hellen Augen,  
 Die wollte keines Liebste sein;  
 Sie sprang und ließ die Zöpfe fliegen,  
 Die Freier schauten hindrein.  
 Die Freier standen ganz von ferne  
 In blanken Röcken lobesam.  
 »Frau Mutter, ach, so spricht ein Wörtchen  
 Und macht das liebe Kindlein zahm!«  
 Die Mutter schlug die Händ' zusammen,  
 Die Mutter rief: »Du töricht Kind,  
 Greif zu, greif zu! Die Jahre kommen,  
 Die Freier gehen gar geschwind!«  
 Sie aber ließ die Zöpfe fliegen  
 Und lachte alle Weisheit aus;

Da sprang durch die erschrocknen Freier  
 Ein toller Knabe in das Haus.  
 Und wie sie bog das wilde Köpfchen,  
 Und wie ihr Füßchen schlug den Grund,  
 Er schloß sie fest in seine Arme  
 Und küßte ihren roten Mund.  
 Die Freier standen ganz von ferne,  
 Die Mutter rief vor Staunen schier:  
 »Gott schütz dich vor dem ungeschlachten,  
 Ohn Maßen groben Kavalier!«

### Das ist der Herbst

Das ist der Herbst; die Blätter fliegen,  
 Durch nackte Zweige fährt der Wind;  
 Es schwankt das Schiff, die Segel schwellen -  
 Leb wohl, du reizend Schifferkind! --  
 Sie schaute mit den klaren Augen  
 Vom Bord des Schiffes unverwandt,  
 Und Grüße einer fremden Sprache  
 Schickte sie wieder und wieder ans Land.  
 Am Ufer standen wir und hielten  
 Den Segler mit den Augen fest -  
 Das ist der Herbst! wo alles Leben  
 Und alle Schönheit uns verläßt.

### Deine Lippen sind entzaubert

Deine Lippen sind entzaubert,  
 Ich muß dich meiden von dieser Zeit,  
 Der zweite Kuß von Mädchenlippen  
 Besiegelt keine Ewigkeit.

### Dem Hofe attachiert

Sie soll nun in den Himmel gehn  
 Und bei den Engeln wohnen.  
 »Entfernt nun«, haucht sie, »alles mir  
 Aus niedern Regionen!  
 Legt mir aufs Herz den alten Strumpf,  
 Der mich fünfzig Jahre beglückt hat,  
 Den einst, unglaublich, aber wahr,  
 Ihro Durchlaucht selber gestrickt hat.«

### Den teuren Namen trägt dies Buch

Den teuren Namen trägt dies Buch,  
 Für den jetzt unsre Herzen bangen.  
 Es kommt vielleicht zum letzten Mal,  
 Drum sei es gut von dir empfangen!  
 Von mir auch bringt's ein seltsam Stück,  
 Das ist aus Träumen ganz gesponnen,  
 Das hab ich in der Sommerzeit  
 Beim warmen Sonnenschein ersonnen.  
 Nun magst du, weil es Winter ist,  
 Den warmen Sitz am Ofen wählen,  
 Und wenn zu lesen du beginnst,  
 Beginn sofort ich zu erzählen.

### Der Bau der Marienkirche zu Lübeck

Eine Sage  
 Im alten heiligen Lübeck  
 Ward eine Kirche gebaut  
 Zu Ehren der Jungfrau Maria,  
 Der hohen Himmelsbraut.  
 Doch als man den Bau begonnen,  
 Da hatt es der Teufel gesehn;

Der glaubte, an selbiger Stelle  
 Ein Weinhaus würde erstehn.  
 Draus hat er manch arme Seele  
 Sich abzuholen gedacht  
 Und drum das Werk gefördert  
 Ohn Rasten Tag und Nacht.  
 Die Maurer und der Teufel,  
 Die haben zusammen gebaut;  
 Doch hat ihn bei der Arbeit  
 Kein menschlich Aug geschaut.  
 Drum, wie sich die Kellen rührten,  
 Es mochte keiner verstehn,  
 Daß in so kurzen Tagen  
 So großes Werk geschehn.  
 Und als sich die Fenster wölben,  
 Der Teufel grinset und lacht,  
 Daß man in einer Schenke  
 So Tausende Scheiben macht.  
 Doch als sich die Bogen wölben,  
 Da hat es der Teufel durchschaut,  
 Daß man zu Gottes Ehren  
 Eine Kirche hier erbaut.  
 Da riß er in seinem Grimme  
 Einen Fels von Bergeswand  
 Und schwingt sich hoch in Lüften,  
 Von männiglich erkannt.  
 Schon holt er aus zum Wurfe  
 Aufs heilige Prachtgebäu; -  
 Da tritt ein Maurergeselle  
 Hervor getrost und frei:  
 »Herr Teufel, wollt nichts Dummes  
 Begehen in der Hast!  
 Man hat ja sonst vernommen,  
 Daß Ihr Euch handeln laßt!«  
 »So bauet«, schrie der Teufel,  
 »Ein Weinhaus nebenan,  
 Daß ich mein Werken und Mühen  
 Nicht schier umsonst getan.« -  
 Und als sie's ihm gelobet,  
 So schleudert er den Stein,  
 Auf daß sie dran gedächten,  
 Hart in den Grund hinein. -  
 Drauf, als der Teufel entfahren,  
 Ward manches liebe Jahr  
 Gebaut noch, bis die Kirche  
 Der Jungfrau fertig war.  
 Dann ist dem Teufel zu Willen  
 Der Ratsweinkeller erbaut,  
 Wie man ihn noch heutzutage  
 Dicht neben der Kirche schaut.  
 So stehen Kirch und Keller  
 In traulichem Verein;  
 Die frommen Herrn zu Lübeck,  
 Die gehen aus und ein.  
 Sie beten wohl da droben,  
 Da drunten trinken sie,  
 Und für des Himmels Gaben  
 Da droben danken sie.  
 Und trinken sie da drunten,  
 Sie denken wohl dabei:  
 Dem selbst der Teufel dienet,  
 Wer fröhlich, fromm und frei.

Der Beamte

Er reibt sich die Hände: »Wir kriegen's jetzt!  
 Auch der frechste Bursche spüret  
 Schon bis hinab in die Fingerspitz',  
 Daß von oben er wird regieret.  
 Bei jeder Geburt ist künftig sofort  
 Der Antrag zu formulieren,  
 Daß die hohe Behörde dem lieben Kind  
 Gestatte zu existieren!«

### Der Lump

Und bin ich auch ein rechter Lump,  
 So bin ich dessen unverlegen;  
 Ein frech Gemüt, ein fromm Gesicht,  
 Herzbruder, sind ein wahrer Segen!  
 Links nehm von Christi Mantel ich  
 Ein Zipfelchen, daß es mir diene,  
 Und rechts - du glaubst nicht, wie das deckt -,  
 Rechts von des Königs Hermeline.

### Der Sänger beim Mahle

Romanze

Es schwelgt der Sohn im Ahnensaal  
 Bei lautem Becherklang:  
 »Zum alten Harfner schickt ich aus;  
 Was bleibt er mir so lang!«  
 Der Ritter leert den Goldpokal,  
 Der Sänger tritt herein. -  
 »Auf, Harfner, stimme uns ein Lied  
 Zu Becherklang und Wein!«  
 Der Harfner rührt das Saitenspiel;  
 Die Gäste allzumal  
 Verstummen bei des Alten Lied  
 Im hochgewölbten Saal.  
 Der Sänger singt, des Nordens Kraft  
 Braust durch die Saiten hin;  
 Die Harfe rauscht; dem Ritter dringt  
 Des Alten Lied zu Sinn.  
 Der Sänger singt aus grauer Zeit  
 Der Väter Sieg und Tod  
 Und klagt bei leisem Harfenlaut  
 Des Vaterlandes Not.  
 Und durch die hohe Halle tönt's  
 Wie ferner Schwerter Klang.  
 Der Alte schweigt; dem Ritter wird's  
 Um Herz und Sinnen bang.  
 Er flieht vom lauten Lustgelag,  
 Umgürtet sich das Schwert  
 Und zieht hinaus zu Kampf und Sieg,  
 Ein Sohn, der Väter wert.

### Der Weg wie weit!

Der Weg wie weit! Doch labend  
 Daheim die Ruh!  
 Und zwischen Nacht und Abend  
 Geliebte du!

### Der Zweifel

Der Glaube ist zum Ruhen gut,  
 Doch bringt er nicht von der Stelle;  
 Der Zweifel in ehrlicher Männerfaust,  
 Der sprengt die Pforten der Hölle.



## Des Alten Traum

Ich träumte vergangene Zeiten,  
 Ich träumte verrauschten Traum -  
 Von goldig beschwingten Vögeln  
 Und goldner Wolken Saum.  
 Froh schwirrten die Vögel und sangen  
 Viel Klänge aus alter Zeit,  
 Es zogen die goldenen Wolken  
 Zu luftigen Bildern gereiht.  
 Zu Bildern der freundlichen Jugend  
 Verschwamm sich der spielende Schwarm,  
 Ich grüßte die kräftigen Freunde  
 Und wiegte mein Mädchen im Arm.  
 Hoch über uns wölbte aus Rosen  
 Sich lustig ein schimmerndes Dach. --  
 Ich träumte so selig, da dröhnte  
 Die Abendglocke mich wach.  
 Auf schneeichten Wintergefilden  
 Sank leuchtend die Sonne herab. -  
 Noch einmal ins Land der Gesänge!  
 Dann, Sonne, mit dir ins Grab. -

## Des Kindes Gebet

»Hu, wie mich friert! Die Kälte  
 Preßt mir die Lippen zu;  
 Kann noch nicht zu dir beten,  
 Du guter Vater, du!«  
 Und als es warm geworden,  
 Da schlief das Kindlein ein;  
 Und für die schlummernde Kleine  
 Still beten die Engelein.

## Die Flöhe und die Läuse

Die Flöhe und die Läuse.  
 die hatten sich beim Schopf  
 Und kämpften gar gewaltig  
 Auf eines Buben Kopf.  
 Das nahm der Bube übel  
 Und haschte Floh und Laus  
 Und macht' mit seinem Nagel  
 Den Kämpfern den Garaus.  
 Ich und mein Lieb, wir kosten  
 Auf meines Nachbars Land -  
 Hätt bald der grobe Schlingel  
 Uns beide untergerannt.

## Die Herrgottskinder

Von oben sieht der Herr darein;  
 Ihr dürft indes der Ruhe pflegen:  
 Er gibt der Arbeit das Gedeihn  
 Und träuft herab den Himmelsregen.  
 Und wenn dann in Blüte die Saaten stehn,  
 So läßt er die Lüftlein darüber gehn,  
 Auf daß sich die Halme zusammenbeugen  
 Und frisch aus der Blüte das Korn erzeugen,  
 Und hält am Himmel hoch die Sonne,  
 Daß alles reife in ihrer Wonne.  
 Gottvater hat auch seinen Teil daran;  
 Das alles in ihre Scheuern zu laden!  
 Gott Vater hat auch seinen Teil daran;  
 Den will er vergaben nach seinen Gnaden.  
 Da ruft er die jüngsten Kinder sein;  
 Die nährt er selbst aus seiner Hand,

Die Rehlein, die Häslein, die Würmlein klein  
 Und alles Getier in Luft und Land;  
 Das flattert herbei und kreucht und springt,  
 Ist fröhlich all zu Gottes Ehr  
 Und all genügsam, was er bringt.  
 Des freut sich der Herrgott mächtig sehr,  
 Er breitet weit die Arme aus  
 Und spricht in Liebe überaus:  
 »All, was da lebet, soll sich freun,  
 Seid alle von den Kindern mein;  
 Und will euch drum doch nicht vergessen,  
 Daß ihr nichts könnt als springen und fressen,  
 Hat jedes seinen eignen Ton!  
 Ihr sollt euch tummeln frisch im Grünen;  
 Doch mündig ist der Mensch, mein Sohn;  
 Drum mag er selbst sein Brot verdienen!«

### Die Julisonne schien auf ihre Locken

Die Julisonne schien auf ihre Locken  
 Da sprang sie fort ins Dunkel der Syringen,  
 Daß rauschend um sie her die Blütenflocken  
 Sich wie zum Kranz um ihre Schläfe hingen.

### Die Jungen

Sieh, wie vor den alten Kanzlern und Räten  
 Die Leute sich bücken, gehorsamst betreten!  
 Pfui, wie sie den grämlichen Alten hofieren!  
 Will uns denn niemand respektieren? -  
 Das Haupt entblößt! Respekt, ihr Leut'!  
 Wir sind die Kanzler der werdenden Zeit.

### Die Kinder

1

Abends

Auf meinem Schoße sitzt nun  
 Und ruht der kleine Mann;  
 Mich schauen aus der Dämmerung  
 Die zarten Augen an.  
 Er spielt nicht mehr, er ist bei mir,  
 Will nirgend anders sein;  
 Die kleine Seele tritt heraus  
 Und will zu mir herein.

2

Mein Häwermann, mein Bursche klein,  
 Du bist des Hauses Sonnenschein,  
 Die Vögel singen, die Kinder lachen,  
 Wenn deine strahlenden Augen wachen.

### Die Kleine

Und plaudernd hing sie mir am Arm;  
 Sie, halberschlossen nur dem Leben;  
 Ich zwar nicht alt, doch aber dort,  
 Wo uns verläßt die Jugend eben.  
 Wir wandelten hinauf, hinab  
 Im dämmergrünen Gang der Linden;  
 Sie sah mich froh und leuchtend an,  
 Sie wußte nicht, es könnte zünden;  
 Ihr ahnte keine Möglichkeit,  
 Kein Wort von so verwegnen Dingen,  
 Wodurch es selbst die tiefste Kluft  
 Verlockend wird zu überspringen.

## Die Liebe

Die Liebe,  
Welch lieblicher Dunst;  
Doch in der Ehe,  
Da steckt die Kunst.

## Die Möwe und mein Herz

Hin gen Norden zieht die Möwe,  
Hin gen Norden zieht mein Herz;  
Fliegen beide aus mitsammen,  
Fliegen beide heimatwärts.  
Ruhig, Herz! du bist zur Stelle;  
Flogst gar rasch die weite Bahn -  
Und die Möwe schwebt noch rudern  
Überm weiten Ozean.

## Die Nachtigall

Das macht, es hat die Nachtigall  
Die ganze Nacht gesungen;  
Da sind von ihrem süßen Schall,  
Da sind in Hall und Widerhall  
Die Rosen aufgesprungen.  
Sie war doch sonst ein wildes Kind;  
Nun geht sie tief in Sinnen,  
Trägt in der Hand den Sommerhut  
Und duldet still der Sonne Glut  
Und weiß nicht, was beginnen.  
Das macht, es hat die Nachtigall  
Die ganze Nacht gesungen;  
Da sind von ihrem süßen Schall,  
Da sind in Hall und Widerhall  
Die Rosen aufgesprungen.

## Die Ruhestörerin

Mein süßes Kind,  
Wie ich dich liebe, fragst du oft,  
Doch wie du meine Ruhe störst,  
Das höre jetzt: Mein süßes Kind,  
Wenn ich mein Aug zur heil'gen Jungfrau wende,  
In frommer Andacht zu ihr wenden will,  
So trägt die Heil'ge, die sich mir enthüllt,  
Dein blaues Aug, dein hold Gesicht,  
Dein glänzend Haar und deines Mundes Liebe,  
Mein süßes Kind.  
Will ich Gebete sprechen, eh der Schlaf mich faßt,  
So ist's dein letzter Gruß,  
Den meine Lippen lallen;  
Und Andacht und Gebet ist hin;  
Denn mächt'ger als die Andacht ist die Liebe,  
Und mächt'ger als die Heilige bist du.  
Dich denk ich nur, und dich nur bet ich an.  
So steht's mit mir, und das hast du getan,  
Du böses Kind!

## Die Stadt

Am grauen Strand, am grauen Meer  
Und seitab liegt die Stadt;  
Der Nebel drückt die Dächer schwer,  
Und durch die Stille braust das Meer  
Eintönig um die Stadt.  
Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai  
Kein Vogel ohn Unterlaß;  
Die Wandergans mit hartem Schrei

Nur fliegt in Herbstesnacht vorbei,  
 Am Strande weht das Gras.  
 Doch hängt mein ganzes Herz an dir,  
 Du graue Stadt am Meer;  
 Der Jugend Zauber für und für  
 Ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,  
 Du graue Stadt am Meer.

### Die Stunde schlug

Die Stunde schlug, und deine Hand  
 Liegt zitternd in der meinen,  
 An meine Lippen streiften schon  
 Mit scheuem Druck die deinen.  
 Es zuckten aus dem vollen Kelch  
 Elektrisch schon die Funken;  
 O fasse Mut, und fliehe nicht,  
 Bevor wir ganz getrunken!  
 Die Lippen, die mich so berührt,  
 Sind nicht mehr deine eignen;  
 Sie können doch, solange du lebst,  
 Die meinen nicht verleugnen.  
 Die Lippen, die sich so berührt,  
 Sind rettungslos gefangen;  
 Spät oder früh, sie müssen doch  
 Sich tödlich heimverlangen.

### Die Zeit ist hin

Die Zeit ist hin; du löst dich unbewußt  
 Und leise mehr und mehr von meiner Brust;  
 Ich suche dich mit sanftem Druck zu fassen,  
 Doch fühl' ich wohl, ich muß dich gehen lassen.  
 So laß mich denn, bevor du weit von mir  
 Ins Leben gehst, noch einmal danken dir;  
 Und magst du nie, was rettungslos vergangen,  
 In schlummerlosen Nächten heimverlangen.  
 Hier steh' ich nun und schaue bang zurück;  
 Vorüberrinnt auch dieser Augenblick,  
 Und wieviel Stunden dir und mir gegeben,  
 Wir werden keine mehr zusammenleben.

### Die alte Lust ist neu erstanden

Die alte Lust ist neu erstanden,  
 Pfingstglocken läuten übers Feld,  
 Und neu erwacht aus Schlummerbanden  
 In Liebesschauer rings die Welt;  
 Und jugendsüße Träume weben  
 Wie Märchen auf dem alten Stern.  
 Warum, o mein geliebtes Leben,  
 O sprich, warum bist du so fern?

### Die fremde Sprache

Die fremde Sprache schleicht von Haus zu Haus,  
 Und deutsches Wort und deutsches Lied löscht aus;  
 Trotz alledem - es muß beim alten bleiben:  
 Die Feinde handeln, und die Freunde schreiben.

### Die neuen Fiedellieder

1

Lang und breit war ich gesessen  
 Überm schwarzen Kontrapunkt;  
 Auf ein Haar dem Stadttrompeter  
 Gaben sie mich zum Adjunkt.  
 Hei, da bin ich ausgerissen;

Schöne Welt, so nimm mich nun!  
 Durch die Städte will ich schweifen,  
 An den Quellen will ich ruhn.  
 Nur die Fiedel auf dem Rücken;  
 Vorwärts über Berg und Strom!  
 Schon durchschreit ich deine Hallen,  
 Hoher kühler Waldesdom.  
 Und ich streich die alte Geige,  
 Daß es hell im Wandern klingt;  
 Schaut der Fink vom Baum hernieder:  
 »Ei, Herr Vetter, wie das singt!«  
 Doch am Horizonte steigt  
 Eines Städtchens Turm empor! -  
 Welchen kleinen Lilienohren  
 Geig ich dort mein Stücklein vor?

2

Wenn mir unterm Fiedelbogen  
 Manche Saite auch zersprang,  
 Neue werden aufgezo-gen,  
 Und sie geben frischen Klang.  
 Auf dem Schützenplatz am Tore  
 Strich ich leis mein Spielwerk an;  
 Wie sie gleich die Köpfe wandten,  
 Da ich eben nur begann!  
 Und es tönt und schwillt und rauschet,  
 Wie im Sturz der Waldesbach  
 Meine Seele singt die Weise,  
 Meine Geige klingt sie nach.  
 Trotzig hadern noch die Burschen;  
 Bald doch wird es still im Kreis;  
 Erst ein Raunen, dann ein Schweigen,  
 Selbst die Bäume säuseln leis.  
 Zauber hat sie all befangen;  
 Und ich weiß, wie das geschah!  
 Dort im Kranz der blonden Frauen  
 Stehst du selbst, Frau Musika!

3

Glaubt ich doch, sie wär es selber  
 - Was nur das Gedanken sind! -,  
 Die Frau Musika vom Himmel;  
 Und nun ist's ein Erdenkind!  
 Gestern, da sie stand am Brunnen,  
 Zog ich flink den Hut zum Gruß;  
 Und sie nickt' und sprach in Züchten:  
 »Grüß dich Gott, Herr Musikus!«  
 Zwar ich wußt, Marannle heißt sie,  
 Und sie wohnt am Tore nah;  
 Doch ich hätt's nicht können lassen,  
 Sprach: »Grüß Gott, Frau Musika!«  
 Was sie da für Augen machte!  
 Und was da mit mir geschah!  
 Stets nun klingt's mir vor den Ohren:  
 Musikus und Musika!

4

In den Garten eingestiegen  
 Wär ich nun mit gutem Glück -  
 Wie die Fledermäuse fliegen!  
 Langsam weicht die Nacht zurück.  
 Doch indes am Feldessaume  
 Drüben kaum Aurora glimmt,  
 Hab ich unterm Lindenbaume  
 Hier die Fiedel schon gestimmt.

Sieh, dein Kammerfenster blinket  
 In dem ersten Morgenstrahl;  
 Heller wird's, die Nacht versinket;  
 Horch! Da schlug die Nachtigall!  
 Schlaf nicht mehr! Die Morgenlüfte  
 Rütteln schon an deiner Tür;  
 Rings erwacht sind Klang und Düfte,  
 Und mein Herz verlangt nach dir.  
 Zu des Gartens Schattendüster  
 Komm herab, geliebtes Kind!  
 Nur im Laub ein leis Geflüster -  
 Und verschwiegen ist der Wind.

5

Sind wir nun so jung beisammen  
 In der holden Morgenfruh,  
 Süßes, rosenrotes Mündchen,  
 Plaudre, plaudre immerzu!  
 Organiste sollt ich werden  
 An dem neuen Kirchlein hier? -  
 Kind! wer geigte dann den Finken  
 Feiertags im Waldrevier?  
 Doch du meinst, Amt und Würden  
 Eigner Herd sei goldeswert! -  
 Machst du mich doch schier beklommen;  
 So was hab ich nie begehrt.  
 Was? Und auch der Stadttrompeter  
 Starb vergangne Woche nur?  
 Und du meinst, zu solchem Posten  
 Hätt ich just die Positur? -  
 Heil! Wie kräht der Hahn so grimmig!  
 Schatz, ade! Gedenk an mich!  
 Mach den Hahn zum Stadttrompeter!  
 Der kann's besser noch als ich!

6

Musikanten wollen wandern;  
 Ei, die hielte mich wohl fest!  
 Noch 'nen Trunk, Herr Wirt, vom Roten;  
 Dann ade, du trautes Nest!  
 Hoch das Glas! Zu neuen Liedern  
 Geb es Kraft und Herzenswonne!  
 Ha, wie lieblich in die Adern  
 Strömt der Geist der Heimatsonne! -  
 Wie dort hoch die Wolken ziehen!  
 durch die Saiten fährt der Wind;  
 Und er weht die leichten Lieder  
 In die weite Welt geschwind.  
 Musikanten wollen wandern!  
 Schon zur Neige ging der Wein;  
 Ziehn die Lieder in die Weite,  
 Muß der Spielmann hinterdrein.

7

Weiter geht's und immer weiter!  
 Sieh, da kommt auf müdem Fuß  
 Noch ein Wanderer mir entgegen.  
 »Bring dem Städtchen meinen Gruß!  
 Und am Tore, wenn des Zöllners  
 Blonde Tochter schaut herfür,  
 Bring ihr diese wilde Rose,  
 Grüß sie einmal noch von mir!« -  
 Weiter geht's und immer weiter!  
 Da schweigen alle Vögel bald  
 Vor mir stehn im Duft die Wälder,

Rückwärts brennt der Abendschein.  
 Einsam werden Weg' und Stege,  
 Ganz alleine wandr' ich bald;  
 Einen Falken seh ich kreisen -  
 Über mir schon rauscht der Wald.

8

Nun geht der Mond durch Wolkennacht,  
 Nun ist der Tag herum;  
 Ach, noch immer denk ich dein!  
 Im Walde um und um.  
 Die Heidelerch' noch oben singt  
 Ein Stück zu allerbest;  
 Die Amsel schlägt den letzten Ton  
 Und fliegt zu Nest, zu Nest.  
 Da nehm auch ich zu guter Nacht  
 Zur Hand die Geige mein;  
 Das ist ein klingend Nachtgebet  
 Und steigt zum Himmel ein.

9

Morgen wird's! Am Waldesrande  
 Sitz ich hier und spintisier;  
 Ach, jedweder meiner Schritte  
 Trug mich weiter fort von dir!  
 Vielen ging ich schon vorüber;  
 Nimmer wünscht ich mich zurück;  
 Warum flüstern heut die Lüfte:  
 Diesmal aber war's das Glück!  
 Von den Bäumen Tauestropfen  
 Fallen auf mein heiß Gesicht -  
 Sankt Cäcilia! Solch Paar Augen  
 Sah ich all mein Lebtag nicht!  
 Stadttrompeter, Organiste!  
 Wär's denn wirklich gar so dumm? -  
 Holla hoch, ihr jungen Beine,  
 Macht euch auf! Wir kehren um.  
 Ruf nur Kuckuck, dort im Walde!  
 Siehst so bald mich nun nicht mehr,  
 Denn in Puder und Manschetten  
 Schreit ich ehrenfest einher.  
 Golden spielt der Staub der Straßen -  
 Herz, Geduld! bald bist du da.  
 Hei! wie lieblich soll es klingen:  
 Musikus und Musika!

10

Am Markte bei der Kirchen,  
 Da steht ein klingend Haus;  
 Trompet und Geige tönen  
 Da mannigfalt heraus.  
 Der Lind'baum vor der Türe  
 Ist lust'ger Aufenthalt;  
 Vom Wald die Finken kommen  
 Und singen, daß es schallt.  
 Und auf der Bank darunter,  
 Die mit dem Kindlein da,  
 Das ist in alle Wege  
 Die blond' Frau Musika.  
 Der jung' frisch' Stadttrompeter  
 Bläst eben grad vom Turm;  
 Er bläst, daß nun vergangen  
 All Not und Wintersturm.  
 Die Schwalb ist heimgekommen,  
 Lind weht des Lenzen Hauch!

Das bläst er heut vom Turme  
 Nach altehrwürd'gem Brauch.  
 Herr Gott, die Saaten segne  
 Mit deiner reichen Hand,  
 Und gib uns Frieden, Frieden  
 Im lieben deutschen Land!

### Doch du bist fern

Doch du bist fern, und meine Jugend muß  
 Von dir vereinzelt in sich selbst verlodern;  
 Ich kann dir nicht, wie meine Brust begehrt,  
 Das Höchste geben und das Höchste fodern.  
 Kaum darf ich hoffen, daß die späte Zeit  
 Noch unsre welken Hände mög vereinen,  
 Damit wir das verlorne Jugendglück  
 Vereinigt, doch vergebens dann beweinen.

### Du Heißeersehnte

Du Heißeersehnte, gute Nacht!  
 Der Mond allein hält draußen Wacht;  
 Sonst schlummert alles in den ew'gen Räumen.  
 Mein einsam Bette ist gemacht -  
 Du Heißeersehnte, gute Nacht!  
 Wann kommt die Zeit, um Brust an Brust zu träumen?

### Du bist so jung

Du bist so jung - sie nennen dich ein Kind -  
 Ob du mich liebst, du weißt es selber kaum.  
 Vergessen wirst du mich und diese Stunden,  
 Und wenn du aufschaust und ich bin verschwunden  
 Es wird dir sein wie über Nacht ein Traum. -  
 Sei dir die Welt, sei dir das Leben mild,  
 Mög nie dein Aug gewesnes Glück bekunden!  
 Doch wenn dereinst mein halberloschnes Bild  
 Lieb oder Haß mit frischen Farben zeichnen,  
 Dann darfst du mich vor Menschen nicht verleugnen.

### Du hast sie, Herr, in meine Hand gegeben

Ich betete:  
 Du hast sie, Herr, in meine Hand gegeben,  
 Dies treue Herz an meine Brust gelegt,  
 Du hast ihr friedlich, kindlich heiteres Leben  
 Durch meines Lebens trüben Ernst bewegt.  
 Drum wolle, Herr, so viel des Glückes geben,  
 Daß nicht zu sehr die Sorge Raum gewinnt,  
 Daß der Geliebten anspruchsloses Leben  
 An meinem Herzen friedlich still verrinnt.  
 Der Herr sprach:  
 Ich wandle meiner Weisheit ew'ge Wege,  
 Von mir beschrieben ist jedwede Bahn;  
 Wie du gebeten, kann's erfüllt nicht werden,  
 Doch wie's erfüllt wird, ist es wohlgetan!  
 Du sollst verwehen wie die Spreu im Winde,  
 Und sie soll weinen, lang in bitterm Schmerz.  
 Doch auch verrinnen sollen diese Tränen,  
 In mild Vergessen tauchen sie ihr Herz.  
 Und wenn sie dann das matte Haupt erhebet,  
 Soll sie erblicken sanften Sonnenschein;  
 Zwei helle Augen will ich ihr entzünden  
 Und neuer Liebe herzlichen Verein. -  
 Wie du gebeten, kann's erfüllt nicht werden,  
 Doch wie's erfüllt wird, ist es wohlgetan.  
 Drum Sorge nicht! Wenn lange du verschollen,



Bricht ihres Glückes später Morgen an.

### Du schläfst

Du schläfst - so will ich leise flehen:  
O schlafe sanft! und leise will ich gehen,  
Daß dich nicht störe meiner Tritte Gang,  
Daß du nicht hörest meiner Stimme Klang.

### Du warst es doch

In buntem Zug zum Walde ging's hinaus;  
Du bei den Kindern bliebst allein zu Haus.  
Und draußen haben wir getanzt, gelacht,  
Und kaum, so war mir, hatt ich dein gedacht. -  
Nun kommt der Abend, und die Zeit beginnt,  
Wo auf sich selbst die Seele sich besinnt;  
Nun weiß ich auch, was mich so froh ließ sein,  
Du warst es doch, und du nur ganz allein.

### Du willst es nicht in Worten sagen

Du willst es nicht in Worten sagen;  
Doch legst du's brennend Mund auf Mund,  
Und deiner Pulse tiefes Schlagen  
Tut liebliches Geheimnis kund.  
Du fliehst vor mir, du scheue Taube,  
Und drückst dich fest an meine Brust;  
Du bist der Liebe schon zum Raube  
Und bist dir kaum des Worts bewußt.  
Du biegst den schlanken Leib mir ferne,  
Indes dein roter Mund mich küßt;  
Behalten möchtest du dich gerne,  
Da du doch ganz verloren bist.  
Du fühlst, wir können nicht verzichten;  
Warum zu geben scheust du noch?  
Du mußt die ganze Schuld entrichten,  
Du mußt, gewiß, du mußt es doch.  
In Sehnen halb und halb in Bangen,  
Am Ende rinnt die Schale voll;  
Die holde Scham ist nur empfangen,  
Daß sie in Liebe sterben soll.

### Duett

Tenor und Alt

Mehr in der Töne Schwellen  
Neigt sich die Seele dir;  
Höher schlagen die Wellen,  
Fluten die Pulse mir.  
Fliehen und Wiederfinden,  
Wechselnde Melodie!  
Laß du die Seele schwinden,  
Sterben in Harmonie.  
Hörst du den Ruf erklingen,  
Rührend dein träumend Ohr?  
Weiße blendende Schwingen  
Tragen dich wehend empor.  
Selig, im Lichte zu schweben  
Über den Wolken hoch!  
Ließt du das süße Leben,  
Kennst du die Erde noch?  
Aber zum stillen Grunde  
Zieht es hernieder schon;  
Heimlich von Mund zu Munde  
Wechselt ein leiser Ton.  
Fernhin rauschen die Wogen,

Schütze mein pochend Herz!  
 Schon kommt die Nacht gezogen -  
 Fühlst du den süßen Schmerz?

### Durch die Lind' ins Kammerfenster

Durch die Lind' ins Kammerfenster  
 Steigt der fromme Mondenschein,  
 Will die rotgeweinten Äuglein  
 Bleichen wieder klar und rein.  
 Wieder blüht des Mägdleins Wangen;  
 Äuglein schlummern klar und still;  
 Und das Mündlein weiß nicht, ob es  
 Lächeln, ob es küssen will.

### Ein Epilog

Ich hab es mir zum Trost ersonnen  
 In dieser Zeit der schweren Not,  
 In dieser Blütezeit der Schufte,  
 In dieser Zeit von Salz und Brot.  
 Ich zage nicht, es muß sich wenden,  
 Und heiter wird die Welt erstehn,  
 Es kann der echte Keim des Lebens  
 Nicht ohne Frucht verlorenehn.  
 Der Klang von Frühlingsungewittern,  
 Von dem wir schauernd sind erwacht,  
 Von dem noch alle Wipfel rauschen,  
 Er kommt noch einmal, über Nacht!  
 Und durch den ganzen Himmel rollen  
 Wird dieser letzte Donnerschlag;  
 Dann wird es wirklich Frühling werden  
 Und hoher, heller, goldner Tag.  
 Heil allen Menschen, die es hören!  
 Und Heil dem Dichter, der dann lebt  
 Und aus dem offenen Schacht des Lebens  
 Den Edelstein der Dichtung hebt!

### Ein Grab schon weiset manche Stelle

Und manches liegt in Traum und Duft;  
 Nun sprudle, frische Lebensquelle,  
 Und rausche über Grab und Kluff!

### Ein Leib und eine Seele

Ein Leib und eine Seele, die wir waren,  
 Kann ich von deinem Tode nicht genesen;  
 Wie du zerfällst einsam in deinem Grabe,  
 So fühl ich mich, mein Leben, mit verwesen.

### Ein Leichenstein

darauf der Tod mit stark gezahnten Kiefern  
 Dat is de Dod, de allens fritt,  
 Nimmt Kunst un Wetenschop di mit;  
 De kloke Mann is nu vergahn -  
 Gott gäw' em selig Uperstahn!

### Ein Ständchen

In lindem Schlaf schon lag ich hingestreckt,  
 Da hat mich jäh dein Geigenspiel erweckt.  
 Doch, wo das Menschenherz mir so begegnet,  
 Nacht oder Tag, die Stunde sei gesegnet!

### Ein Sterbender

Am Fenster sitzt er, alt, gebrochnen Leibes,  
 Und trommelt müßig an die feuchten Scheiben;

Grau ist der Wintertag und grau sein Haar.  
 Mitunter auch besieht er aufmerksam  
 Der Adern Hüpfen auf der welken Hand.  
 Es geht zu Ende; ratlos irrt sein Aug  
 Von Tisch zu Tisch, drauf Schriftwerk aller Art,  
 Sein harrend, hoch und höher sich getürmt.  
 Vergebens! Was er täglich sonst bezwang,  
 Es ward ein Berg; er kommt nicht mehr hinüber.  
 Und dennoch, wenn auch trübe, lächelt er  
 Und sucht wie sonst noch mit sich selbst zu scherzen;  
 Ein Aktenstoß, in tücht'gen Stein gehauen,  
 Es dünket ihn kein übel Epitaph.  
 Doch streng aufs neue schließet sich sein Mund;  
 Er kehrt sich ab, und wieder mit den grellen  
 Pupillen starrt er in die öde Luft  
 Und trommelt weiter an die Fensterscheiben.  
 Da wird es plötzlich hell; ein bleicher Strahl  
 Der Wintersonne leuchtet ins Gemach  
 Und auf ein Bild gegenüber an der Wand.  
 Und aus dem Rahmen tritt ein Mädchenkopf,  
 Darauf wie Frühtau noch die Jugend liegt;  
 Aus großen, hold erstaunten Augen sprüht  
 Verheißung aller Erdenseligkeit.  
 Er kennt das Wort auf diesen roten Lippen,  
 Er nur allein. Erinnerung faßt ihn an;  
 Fata Morgana steigen auf betörend;  
 Lau wird die Luft - wie hold die Däfte wehen!  
 Mit Rosen ist der Garten überschüttet,  
 Auf allen Büschen liegt der Sonnenschein.  
 Die Bienen summen; und ein Mädchenlachen  
 Fliegt süß und silbern durch den Sommertag.  
 Sein Ohr ist trunken. »Oh, nur einmal noch!«  
 Er lauscht umsonst, und seufzend sinkt sein Haupt.  
 »Du starbst. - Wo bist du? - Gibt es eine Stelle  
 Noch irgendwo im Weltraum, wo du bist? -  
 Denn daß du mein gewesen, daß das Weib  
 Dem Manne gab der unbekante Gott -  
 Ach dieser unergründlich süße Trunk,  
 Und süßer stets, je länger du ihn trinkst,  
 Er läßt mich zweifeln an Unsterblichkeit;  
 Denn alle Bitternis und Not des Lebens  
 Vergilt er tausendfach; und drüberhin  
 Zu hoffen, zu verlangen weiß ich nichts!«  
 In leere Luft ausstreckt er seine Arme:  
 »Hier diese Räume, wo du einst gelebt,  
 Erfüllt ein Schimmer deiner Schönheit noch;  
 Nur mir erkennbar? wenn auch meine Augen  
 Geschlossen sind, von keinem dann gesehn.«  
 Vor ihm mit dunklem Weine steht ein Glas,  
 Und zitternd langet seine Hand danach;  
 Er schlürft ihn langsam, aber auch der Wein  
 Erfreut nicht mehr sein Herz. Er stützt das Haupt.  
 »Einschlafen, fühl ich, will das Ding, die Seele,  
 Und näher kommt die rätselhafte Nacht!« - -  
 Ihm unbewußt entfliehen die Gedanken  
 Und jagen sich im unermeßnen Raum. -  
 Da steigt Gesang, als wollt's ihn aufwärts tragen;  
 Von drüben aus der Kirche schwillt der Chor.  
 Und mit dem innern Auge sieht er sie,  
 So Mann als Weib, am Stamm des Kreuzes liegen.  
 Sie blicken in die bodenlose Nacht;  
 Doch ihre Augen leuchten feucht verklärt,  
 Als sähen sie im Urquell dort des Lichts  
 Das Leben jung und rosig auferstehn.

»Sie träumen«, spricht er - leise spricht er es -  
 »Und diese bunten Bilder sind ihr Glück.  
 Ich aber weiß es, daß die Todesangst  
 Sie im Gehirn der Menschen ausgebrütet.«  
 Abwehrend streckt er seine Hände aus:  
 »Was ich gefehlt, des einen bin ich frei;  
 Gefangen gab ich niemals die Vernunft,  
 Auch um die lockendste Verheißung nicht;  
 Was übrig ist - ich harre in Geduld.«  
 Mit klaren Augen schaut der Greis umher;  
 Und während tiefer schon die Schatten fallen,  
 Erhebt er sich und schleicht von Stuhl zu Stuhl,  
 Und setzt sich noch einmal dort an den Tisch,  
 Wo ihm so manche Nacht die Lampe schien.  
 Noch einmal schreibt er; doch die Feder sträubt sich;  
 Sie, die bisher dem Leben nur gedient,  
 Sie will nicht gehen in den Dienst des Todes;  
 Er aber zwingt sie, denn sein Wille soll  
 So weit noch reichen, als er es vermag.  
 Die Wanduhr mißt mit hartem Pendelschlag,  
 Als dränge sie, die fliehenden Sekunden;  
 Sein Auge dunkelt; ungesehen naht,  
 Was ihm die Feder aus den Fingern nimmt.  
 Doch schreibt er mühsam noch in großen Zügen,  
 Und Dämmerung fällt wie Asche auf die Schrift:  
 »Auch bleib der Priester meinem Grabe fern;  
 Zwar sind es Worte, die der Wind verweht,  
 Doch will es sich nicht schicken, daß Protest  
 Gepredigt werde dem, was ich gewesen,  
 Indes ich ruh im Bann des ew'gen Schweigens.«

### Ein grünes Blatt

Ein Blatt aus sommerlichen Tagen,  
 Ich nahm es so im Wandern mit,  
 Auf daß es einst mir möge sagen,  
 Wie laut die Nachtigall geschlagen,  
 Wie grün der Wald, den ich durchschritt.

### Eine Frühlingsnacht

Im Zimmer drinnen ist's so schwül;  
 Der Kranke liegt auf dem heißen Pfühl.  
 Im Fieber hat er die Nacht verbracht;  
 Sein Herz ist müde, sein Auge verwacht.  
 Er lauscht auf der Stunden rinnenden Sand;  
 Er hält die Uhr in der weißen Hand.  
 Er zählt die Schläge, die sie pickt,  
 Er forschet, wie der Weiser rückt;  
 Es fragt ihn, ob er noch leb' vielleicht,  
 Wenn der Weiser die schwarze Drei erreicht.  
 Die Wartfrau sitzt geduldig dabei,  
 Harrend, bis alles vorüber sei. -  
 Schon auf dem Herzen drückt ihn der Tod;  
 Und draußen dämmt das Morgenrot.  
 An die Fenster klettert der Frühlingstag.  
 Mädchen und Vögel werden wach.  
 Die Erde lacht in Liebesschein,  
 Pfingstglocken läuten das Brautfest ein;  
 Singende Bursche ziehn übers Feld  
 Hinein in die blühende, klingende Welt. -  
 Und immer stiller wird es drin;  
 Die Alte tritt zum Kranken hin.  
 Der hat die Hände gefaltet dicht;  
 Sie zieht ihm das Laken übers Gesicht.

Dann geht sie fort. Stumm wird's und leer;  
Und drinnen wacht kein Auge mehr.

### Eine Fremde

Sie saß in unserm Mädchenkreise,  
Ein Stern am Frauen-Firmament;  
Sie sprach in unsres Volkes Weise,  
Nur leis, mit klagendem Akzent.  
Du hörtest niemals heimverlangen  
Den stolzen Mund der schönen Frau;  
Nur auf den südlich blassen Wangen  
Und über der gewölbten Brau'  
Lag noch Granadas Mondenschimmer,  
Den sie vertauscht um unsern Strand;  
Und ihre Augen dachten immer  
An ihr beglänzttes Heimatland.

### Einer Braut am Polterabend

Mit einem Album und dem Brautkranz  
Ich bringe dir ein leeres weißes Buch,  
Die Blätter drin noch ohne Bild und Spruch.  
Sie sollen einst, wenn sie beschrieben sind,  
Dir bringen ein Erinnern hold und lind;  
An liebe Worte, die man zu dir sprach,  
An treue Augen, die dir blickten nach. -  
Drauf leg ich dir von dunklem Myrtenreis  
Den grünen Kranz, der aller Kränze Preis.  
Nimm ihn getrost! Denn muß ich auch gestehn,  
Er wird wie alles Laub dereinst vergehn,  
So weiß ich doch, wenn Tag um Tag verschwand,  
Hältst du den Zweig mit Früchten in der Hand.

### Einer Toten

1

Du glaubtest nicht an frohe Tage mehr,  
Verjährtes Leid ließ nimmer dich genesen;  
Die Mutterfreude war für dich zu schwer,  
Das Leben war dir gar zu hart gewesen. -  
Er saß bei dir in letzter Liebespflicht;  
Noch eine Nacht, noch eine war gegeben!  
Auch die verrann; dann kam das Morgenlicht.  
»Mein guter Mann, wie gerne wollt ich leben!«  
Er hörte still die sanften Worte an,  
Wie sie sein Ohr in bangen Pausen trafen:  
»Sorg für das Kind - ich sterbe, süßer Mann.«  
Dann halb verständlich noch: »Nun will ich schlafen.«  
Und dann nichts mehr; - du wurdest nimmer wach,  
Dein Auge brach, die Welt ward immer trüber;  
Der Atem Gottes wehte durchs Gemach,  
Dein Kind schrie auf, und dann warst du hinüber.

2

Das aber kann ich nicht ertragen,  
Daß so wie sonst die Sonne lacht;  
Daß wie in deinen Lebenstagen  
Die Uhren gehn, die Glocken schlagen,  
Einförmig wechseln Tag und Nacht;  
Daß, wenn des Tages Lichter schwanden,  
Wie sonst der Abend uns vereint;  
Und daß, wo sonst dein Stuhl gestanden,  
Schon andre ihre Plätze fanden,  
Und nichts dich zu vermissen scheint;  
Indessen von den Gitterstäben

Die Mondesstreifen schmal und karg  
 In deine Gruft hinunterweben  
 Und mit gespenstig trübem Leben  
 Hinwandeln über deinen Sarg.

### Elisabeth

Meine Mutter hat's gewollt,  
 Den andern ich nehmen sollt;  
 Was ich zuvor besessen,  
 Mein Herz sollt es vergessen;  
 Das hat es nicht gewollt.  
 Meine Mutter klag ich an,  
 Sie hat nicht wohlgetan;  
 Was sonst in Ehren stünde,  
 Nun ist es worden Sünde.  
 Was fang ich an?  
 Für all mein Stolz und Freud  
 Gewonnen hab ich Leid.  
 Ach, wär das nicht geschehen,  
 Ach, könnt ich betteln gehen  
 Über die braune Heid!

### Engel-Ehe

Wie Flederwisch und Bürste sie regiert!  
 Glas und Gerät, es blitzt nur alles so  
 Und lacht und lebt! Nur, ach, sie selber nicht.  
 Ihr schmuck Gesicht, dem Manne ihrer Wahl,  
 Wenn ihre wirtschaftliche Bahn er kreuzt,  
 Gleich einer Maske hält sie's ihm entgegen;  
 Und fragt er gar, so wirft sie ihm das Wort  
 Als wie dem Hunde einen Knochen zu.  
 Denn er ist schuld an allem, was sie plagt,  
 Am Trotz der Mägde, an den großen Wäschen,  
 Am Tagesmühsal und der Nächte Wachen,  
 Schuld an dem schmutz'gen Pudel und den Kindern. -  
 Und er? - Er weiß, wenn kaum der grimme Tod  
 Sein unverkennbar Mal ihm aufgeprägt,  
 Dann wird, der doch in jedem Weibe schläft,  
 Der Engel auch in seinem Weib erwachen;  
 Ihr eigen Weh bezwingend, wird sie dann,  
 Was aus der Jugend Süßes ihr verblieb,  
 Heraufbeschwören; leuchten wird es ihm  
 Aus ihren Augen, lind wie Sommeratem  
 Wird dann ihr Wort zu seinem Herzen gehn. -  
 Doch wähnet nicht, daß dies ihn tröste! Nein,  
 Den künft'gen Engel, greulich haßt er ihn;  
 Er magert ab, er schlottert im Gebein,  
 Er wird daran ersticken jedenfalls.  
 Doch eh ihm ganz die Kehle zugeschnürt,  
 Muß er sein Weib in Himmelsglorie sehn;  
 Die Rede, die er brütend ausstudiert,  
 Womit vor seinem letzten Atemzug,  
 Jedwedes Wort wie Schwert, auf einen Schlag  
 Er alles Ungemach ihr hat vergelten wollen,  
 Er wird sie nimmer halten; Segenstammeln  
 Wird noch von seinen toten Lippen fliehn.  
 Das alles weiß er, und es macht ihn toll;  
 Er geht umher und fluchet innerlich.  
 Ja, manches Mal im hellsten Sonnenschein  
 Durchfährt es ihn, als stürz er in das Grab.  
 Es war sein Weib, sie sprach ein sanftes Wort;  
 Und zitternd blickt er auf: »Oh, Gott sei Dank,  
 Noch nicht, noch nicht das Engelsangesicht!«

## Es gibt eine Sorte

Es gibt eine Sorte im deutschen Volk,  
 Die wollen zum Volk nicht gehören;  
 Sie sind auch nur die Tropfen Gift,  
 Die uns im Blute gären.  
 Und weil der lebenskräftige Leib  
 Sie auszuschneiden trachtet,  
 So hassen sie nach Vermögen ihn  
 Und hätten ihn gern verachtet.  
 Und was für Zeichen am Himmel stehn,  
 Licht oder Wetterwolke,  
 Sie gehn mit dem Pöbel zwar,  
 Doch nimmer mit dem Volke.

## Es ist ein Flüstern

Es ist ein Flüstern in der Nacht,  
 Es hat mich ganz um den Schlaf gebracht;  
 Ich fühl's, es will sich was verkünden  
 Und kann den Weg nicht zu mir finden.  
 Sind's Liebesworte, vertrauet dem Wind,  
 Die unterwegs verwehet sind?  
 Oder ist's Unheil aus künftigen Tagen,  
 Das emsig drängt sich anzusagen?

## Es kommt das Leid

Es kommt das Leid,  
 Es geht die Freud;  
 Es kommt die Freud,  
 Da geht das Leid -  
 Die Tage sind nimmer dieselben.

## Es liegen Wald und Heide

Es liegen Wald und Heide  
 Im stillen Sonnenschein.  
 Wir hätten gerne Frieden;  
 Doch ist es nicht beschieden,  
 Gestritten soll es sein.  
 Nun gilt es zu marschieren  
 In festem Schritt und Tritt:  
 Der Krieg ist losgelassen,  
 Er schreitet durch die Gassen,  
 Er nimmt uns alle mit!  
 So leb denn wohl, lieb Mutter!  
 Die Trommel ruft ins Glied.  
 Mir aber in Herzensgrunde  
 Erklingt zu dieser Stunde  
 Ein deutsches Wiegenlied.

## Für einen Ungeliebten

Höre auf, dich zu betrüben,  
 Heitre deinen bangen Sinn!  
 Will denn keine dich mehr lieben,  
 Eile nur zum Echo hin.  
 Ruf nur laut: »Wer liebt denn mich?«  
 Und du hörst ein dreifach: »Ich!«

## Für meine Söhne

Hehle nimmer mit der Wahrheit!  
 Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue;  
 Doch, weil Wahrheit eine Perle,  
 Wirf sie auch nicht vor die Säue.  
 Blüte edelsten Gemütes

Ist die Rücksicht; doch zuzeiten  
 Sind erfrischend wie Gewitter  
 Goldne Rücksichtslosigkeiten.  
 Wackrer heimatlicher Grobheit  
 Setze deine Stirn entgegen;  
 Artigen Leutseligkeiten  
 Gehe schweigend aus den Wegen.  
 Wo zum Weib du nicht die Tochter  
 Wagen würdest zu begehren,  
 Halte dich zu wert, um gastlich  
 In dem Hause zu verkehren.  
 Was du immer kannst, zu werden,  
 Arbeit scheue nicht und Wachen;  
 Aber hüte deine Seele  
 Vor dem Karrieremachen.  
 Wenn der Pöbel aller Sorte  
 Tanzet um die goldnen Kälber,  
 Halte fest: du hast vom Leben  
 Doch am Ende nur dich selber.

## Februar

Im Winde wehn die Lindenzweige,  
 Von roten Knospen übersäumt;  
 Die Wiegen sinds, worin der Frühling  
 Die schlimme Winterzeit verträumt.

## Frühlingslied

Zu des Mädchens Wiegenfeste  
 Und als das Kind geboren ward,  
 Von dem ich heute singe,  
 Der Winter schüttelte den Bart:  
 »Was sind mir das für Dinge!  
 Wie kommt dies Frühlingsblümelein  
 In mein bereiftes Haus hinein?  
 Potz Wunder über Wunder!«  
 Doch klingeling! Ringsum im Kreis  
 Bewegt' sich's im geheimen;  
 Schneeglöckchen hob das Köpfchen weiß,  
 Maiblümchen stand im Keimen;  
 Und durch die Lüfte Tag für Tag,  
 Da ging ein süßer Lerchenschlag  
 Weit über Feld und Auen.  
 Herr Winter! greif Er nur zum Stab!  
 Das sind gar schlimme Dinge:  
 Sein weißes Kleid wird gar zu knapp,  
 Sein Ansehn zu geringe! -  
 Wie übern Berg die Lüfte wehn,  
 Da merk ich, was das Blümlein schön  
 Uns Liebliches bedeute.

## Frage

Wenn einsam du im Kämmerlein gesessen,  
 Wenn dich der Schlummer floh die lange Nacht,  
 Dann hast du oft, so sprichst du, mein gedacht;  
 Doch wenn die Sonne kommen unterdessen,  
 Wenn dir die Welt und jeglich Aug gelacht,  
 Hast du dann auch wohl jemals mein gedacht?

## Frauen-Ritornelle

Blühende Myrthe -  
 Ich hoffte süße Frucht von dir zu pflücken;  
 Die Blüte fiel; nun seh ich, daß ich irrte.  
 Schnell welkende Winden -



Die Spur von meinen Kinderfüßen sucht ich  
 An eurem Zaun, doch konnt ich sie nicht finden.  
 Muskathyazinthen -  
 Ihr blühtet einst in Urgroßmutter's Garten;  
 Das war ein Platz, weltfern, weit, weit dahinten.  
 Dunkle Zypressen -  
 Die Welt ist gar zu lustig;  
 Es wird alles vergessen.

### Frauenhand

Ich weiß es wohl, kein klagend Wort  
 Wird über deine Lippen gehen;  
 Doch, was so sanft dein Mund verschweigt,  
 Muß deine blasse Hand gestehen.  
 Die Hand, an der mein Auge hängt,  
 Zeigt jenen feinen Zug der Schmerzen,  
 Und daß in schlummerloser Nacht  
 Sie lag auf einem kranken Herzen.

### Freiheitsjubel

Laßt uns die Eiche der Freiheit erklimmen,  
 Baut ihren Tempel in strahlender Pracht,  
 Laßt den Funken der Gottheit erglimmen,  
 Rüstet euch eilig zur donnernden Schlacht!  
 Triumph und Sieg! Unser Wunsch ist erfüllt!  
 Wir haben die Freiheit - ein Nebelbild.

### Freundchen, sage mir's doch auch

A.:  
 Freundchen, sage mir's doch auch,  
 Den Grund, den möcht ich kennen,  
 Warum wir nicht nach altem Brauch  
 Die Mädchen Jungfrau nennen!

B.:  
 Ist gar nicht mehr vonnöten!  
 Sie würden nur - erröten.

### Friedlos bist du

Friedlos bist du, mein armer Sohn,  
 Und auch friedlos bin ich durch dich.  
 Wären wir, wo deine Mutter ist,  
 Wir wären geborgen, du und ich.  
 Sie legte wohl um ihr verirrtes Kind  
 - Wenn die Toten nicht Schatten bloß -  
 Schützend und warm ihren Mutterarm  
 Und nähme dein Haupt in den Schoß.

### Gartenspuk

Daheim noch war es; spät am Nachmittag.  
 Im Steinhof unterm Laub des Eschenbaums  
 Ging schon der Zank der Sperlinge zur Ruh;  
 Ich, an der Hoftür, stand und lauschte noch,  
 Wie Laut um Laut sich mühte und entschlief.  
 Der Tag war aus; schon vom Levkojenbeet  
 Im Garten drüben kam der Abendduft;  
 Die Schatten fielen; bläulich im Gebüsch  
 Wie Nebel schwamm es. Träumend blieb ich stehn,  
 Gedankenlos, und sah den Steig hinab;  
 Und wieder sah ich - und ich irrte nicht -  
 Tief unten, wo im Grund der Birnbaum steht,  
 Langsam ein Kind im hohen Grase gehen;  
 Ein Knabe schien's, im grauen Kittelchen.  
 Ich kannt es wohl, denn schon zum öftern Mal

Sah dort im Dämmer ich so holdes Bild;  
 Die Abendstille schien es herzubringen,  
 Doch näher tretend fand man es nicht mehr.  
 Nun ging es wieder, stand und ging umher,  
 Als freu es sich der Garteneinsamkeit. -  
 Ich aber, diesmal zu beschleichen es,  
 Ging leise durch den Hof und seitwärts dann  
 Im Schatten des Holunderzauns entlang,  
 Sorgsam die Schritte messend; einmal nur  
 Nach einer Erdbeerranke bückt ich mich,  
 Die durch den Weg hinausgelaufen war.  
 Schon schlüpft ich bei der Geißblattlaube durch;  
 Ein Schritt noch ums Gebüsch, so war ich dort,  
 Und mit den Händen muß ich's greifen können.  
 Umsonst! - Als ich den letzten Schritt getan,  
 Da war es wieder wie hinweggetäuscht.  
 Still stand das Gras, und durch den grünen Raum  
 Flog surrend nur ein Abendschmetterling;  
 Auch an den Linden, an den Fliederbüschen,  
 Die ringsum standen, regte sich kein Blatt.  
 Nachsinnend schritt ich auf dem Rasen hin  
 Und suchte töricht nach der Füßchen Spur  
 Und nach den Halmen, die ihr Tritt geknickt;  
 Dann endlich trat ich aus der Gartentür,  
 Um draußen auf dem Deich den schwülen Tag  
 Mit einem Gang im Abendwind zu schließen.  
 Doch als ich schon die Pforte zugedrückt,  
 Den Schlüssel abzog, fiel ein Sonnenriß,  
 Der in der Planke war, ins Auge mir;  
 Und fast unachtsam lugte ich hindurch.  
 Dort lag der Rasen, tief im Schatten schon  
 Und sieh! Da war es wieder, unweit ging's,  
 Grasrispen hatt es in die Hand gepflückt;  
 Ich sah es deutlich ... In sein blaß Gesichtchen  
 Fiel schlicht das Haar; die Augen sah man nicht,  
 Sie blickten erdwärts, gern, so schien's, betrachtend,  
 Was dort geschah; doch lächelte der Mund.  
 Und nun an einem Eichlein kniet' es hin,  
 Das spannenhoch kaum aus dem Grase sah  
 - Vom Walde hatt ich jüngst es heimgebracht -,  
 Und legte sacht ein welches Blatt beiseit  
 Und strich liebkosend mit der Hand daran.  
 Darauf - kaum nur vermocht ich's zu erkennen;  
 Denn Abend ward es, doch ich sah's genau -  
 Ein Käfer klomm den zarten Stamm hinauf,  
 Bis endlich er das höchste Blatt erreicht;  
 Er hatte wohl den heißen Tag verschlafen  
 Und rüstete sich nun zum Abendflug.  
 Rückwärts die Händchen ineinanderlegend,  
 Behutsam sah das Kind auf ihn herab.  
 Schon putzte er die Fühler, spannte schon  
 Die Flügeldecken aus, ein Weilchen, und  
 Nun flog er fort. Da nickt' es still ihm nach.  
 Ich aber dachte: >Rühre nicht daran!<  
 Hob leis die Stirn und ging den Weg hinab,  
 Den Garten lassend in so holder Hut.  
 Nicht merkt ich, daß einsam die Wege wurden,  
 Daß feucht vom Meere strich die Abendluft;  
 Erfüllet ganz von süßem Heimgefühl,  
 Ging weit ich in die Dunkelheit hinaus.  
 Da fiel ein Stern; und plötzlich mahnt' es mich  
 Des Augenblicks, da ich das Haus verließ,  
 Die Hand entreißend einer zarteren,  
 Die drin im Flur mich festzuhalten strebte;

Denn schon selbender hausetete ich dort. -  
 Nun ging ich raschen Schritts den Weg zurück;  
 Und als ich spät, da schon der Wächter rief,  
 Heimkehrend wieder durch den Garten schritt,  
 Hing stumm die Finsternis in Halm und Zweigen,  
 Die Kronen kaum der Bäume rauschten leis.  
 Vom Hause her nur, wo im Winkel dort  
 Der Nußbaum vor dem Kammerfenster steht,  
 Verstohlen durch die Zweige schien ein Licht.  
 Ein Weilchen noch, und sieh! ein Schatten fiel,  
 Ein Fenster klang, und in die Nacht hinaus  
 Rief eine Stimme: »Bist du's? « - »Ja, ich bin's!«  
 Die Zeit vergeht; längst bin ich in der Fremde,  
 Und Fremde hausen, wo mein Erbe steht.  
 Doch bin ich einmal wieder dort gewesen;  
 Mir nicht zur Freude und den andern nicht.  
 Einmal auch in der Abenddämmerung  
 Geriet ich in den alten Gartenweg.  
 Da stand die Planke; wie vor Jahren schon  
 Hing noch der Linden schön Gezweig herab;  
 Von drüben kam Resedaduft geweht,  
 Und Dämmerungsfalter flogen durch die Luft.  
 Ging's noch so hold dort in der Abendstunde? -  
 Fest und verschlossen stand die Gartentür;  
 Dahinter stumm lag die vergangne Zeit.  
 Ausstreckt ich meine Arme; denn mir war,  
 Als sei im Rasen dort mein Herz versenkt. -  
 Da fiel mein Aug auf jenen Sonnenriß,  
 Der noch, wie ehemals, ließ die Durchsicht frei.  
 Schon hatt ich zögernd einen Schritt getan;  
 Noch einmal blicken wollt ich in den Raum,  
 Darin ich sonst so festen Fußes ging.  
 Nicht weiter kam ich. Siedend stieg mein Blut,  
 Mein Aug ward dunkel; Grimm und Heimweh stritten  
 Sich um mein Herz; und endlich, leidbezwungen,  
 Ging ich vorüber. Ich vermocht es nicht.

### Gasel

Du weißt es, wie mein ganzes Herz allein durch deine Milde lebt,  
 Du weißt es, wie mein ganzes Herz allein in deinem Bilde lebt;  
 Denn wie die Schönheit nimmer schön, die nicht der Seele Atem kennt,  
 Wie durch des Lichtes Kraft allein der Zauber der Gefilde lebt,  
 So ist das Leben nicht belebt als durch der Liebe Sakrament;  
 Das fühlet, wer die Liebe fühlt, wer unter ihrem Schilde lebt.  
 Ich aber, der die liebste Frau sein unverlierbar Eigen nennt,  
 Ich fühle, wie die ganze Welt allein in ihrem Bilde lebt.

### Gedenkst du noch?

Gedenkst du noch, wenn in der Frühlingsnacht  
 Aus unserm Kammerfenster wir hernieder  
 Zum Garten schauten, wo geheimnisvoll  
 Im Dunkel dufteten Jasmin und Flieder?  
 Der Sternenhimmel über uns so weit,  
 Und du so jung; unmerklich geht die Zeit.  
 Wie still die Luft! Des Regenpfeifers Schrei  
 Scholl klar herüber von dem Meeresstrande;  
 Und über unsrer Bäume Wipfel sahn  
 Wir schweigend in die dämmerigen Lande.  
 Nun wird es wieder Frühling um uns her,  
 Nur eine Heimat haben wir nicht mehr.  
 Nun horch ich oft, schlaflos in tiefer Nacht,  
 Ob nicht der Wind zur Rückfahrt möge wehen.  
 Wer in der Heimat erst sein Haus gebaut,

Der sollte nicht mehr in die Fremde gehen!  
 Nach drüben ist sein Auge stets gewandt:  
 Doch eines blieb - wir gehen Hand in Hand.

### Geh nicht hinein

Im Flügel oben hinterm Korridor,  
 Wo es so jählings einsam worden ist  
 - Nicht in dem ersten Zimmer, wo man sonst  
 Ihn finden mochte, in die blasse Hand  
 Das junge Haupt gestützt, die Augen träumend  
 Entlang den Wänden streifend, wo im Laub  
 Von Tropenpflanzen ausgeblüht Getier  
 Die Flügel spreizte und die Tatzen reckte,  
 Halb Wunder noch, halb Wissensrätsel ihm  
 - Nicht dort; der Stuhl ist leer, die Pflanzen lassen  
 Verdunstend ihre schönen Blätter hängen;  
 Staub sinkt herab; - nein, nebenan die Tür,  
 In jenem hohen dämmrigen Gemach  
 - Beklommne Schwüle ist drin eingeschlossen -,  
 Dort hinterm Wandschirm auf dem Bette liegt  
 Etwas - geht nicht hinein! Es schaut dich fremd  
 Und furchtbar an.

Vor wenig Stunden noch  
 Auf jenen Kissen lag sein blondes Haupt;  
 Zwar bleich von Qualen, denn des Lebens Fäden  
 Zerrissen jäh; doch seine Augen sprachen  
 Noch zärtlich, und mitunter lächelt' er,  
 Als sah er noch in goldne Erdenferne.  
 Da plötzlich losch es aus; er wußt es plötzlich  
 - Und ein Entsetzen schrie aus seiner Brust,  
 Daß ratlos Mitleid, die am Lager saßen,  
 In Stein verwandelte -, er lag am Abgrund;  
 Bodenlos, ganz ohne Boden. - »Hilf!  
 Ach Vater, lieber Vater!« Taumelnd schlug  
 Er um sich mit den Armen; ziellos griffen  
 In leere Luft die Hände; noch ein Schrei -  
 Und dann verschwand er.

Dort, wo er gelegen,  
 Dort hinterm Wandschirm, stumm und einsam liegt  
 Jetzt etwas; - bleib, geh nicht hinein! Es schaut  
 Dich fremd und furchtbar an; für viele Tage  
 Kannst du nicht leben, wenn du es erblickt.  
 »Und weiter - du, der du ihn liebtest -, hast  
 Nichts weiter du zu sagen?«  
 Weiter nichts.

### Geh schlafen, Herz!

Geh schlafen, Herz! Sie kommt nicht mehr,  
 Dereinst wohl wäre sie gekommen;  
 Doch hat die Zeit, wie manches sonst,  
 Auch dieses mir dahingenommen.

### Gern schließ ich einmal meine Türen

Gern schließ ich einmal meine Türen,  
 Um auf des Nachbars Grund zu gehn;  
 Doch muß ich deutlich dort verspüren  
 Den Duft des Kräutleins »Gerngesehn«.

### Geschwisterblut

1

Sie saßen sich gegenüber bang  
 Und sahen sich an in Schmerzen;  
 Oh, lägen sie in tiefster Gruft

Und lägen Herz an Herzen! -  
 Sie sprach: »Daß wir beisammen sind,  
 Mein Bruder, will nicht taugen!«  
 Er sah ihr in die Augen tief:  
 »O süße Schwesteraugen!«  
 Sie faßte flehend seine Hand  
 Und rief: »O denk der Sünde!«  
 Er sprach: »O süßes Schwesterblut,  
 Was läufst du so geschwinde!«  
 Er zog die schmalen Fingerlein  
 An seinen Mund zur Stelle;  
 Sie rief: «Oh, hilf mir, Herre Christ,  
 Er zieht mich nach der Hölle!«  
 Der Bruder hielt ihr zu den Mund;  
 Er rief nach seinen Knappen.  
 Nun rüsteten sie Reisezeug,  
 Nun zäumten sie die Rappen.  
 Er sprach: »Daß ich dein Bruder sei,  
 Nicht länger will ich's tragen;  
 Nicht länger will ich drum im Grab  
 Vater und Mutter verklagen.  
 Zu lösen vermag der Papst Urban,  
 Er mag uns lösen und binden!  
 Und säß er an Sankt Peters Hand,  
 Den Brautring muß ich finden.«  
 Er ritt dahin; die Träne rann  
 Von ihrem Angesichte;  
 Der Stuhl, wo er gesessen, stand  
 Im Abendsonnenlichte.  
 Sie stieg hinab durch Hof und Hall'  
 Zu der Kapelle Stufen:  
 »Weh mir, ich hör im Grabe tief  
 Vater und Mutter rufen!«  
 Sie stieg hinauf ins Kämmerlein;  
 Das stand in Dämmernissen.  
 Ach, nächstens schlug die Nachtigall;  
 Da saß sie wach im Kissen.  
 Da fuhr ihr Herz dem Liebsten nach  
 Allüberall auf Erden;  
 Sie streckte weit die Arme aus:  
 »Unselig muß ich werden!«

2

Schon war mit seinem Rosenkranz  
 Der Sommer fortgezogen;  
 Es hatte sich die Nachtigall  
 In weiter Welt verflogen.  
 Im Erker saß ein blasses Weib  
 Und schaute auf die Fliesen;  
 So stille war's: kein Tritt erscholl,  
 Kein Hornruf über die Wiesen.  
 Der Abendschein alleine ging  
 Vergoldend durch die Halle;  
 Da öffneten die Tore sich  
 Geräuschlos, ohne Schalle.  
 Da stand an seiner Schwelle Rand  
 Ein Mann in Harm gebrochen;  
 Der sah sie toten Auges an,  
 Kein Wort hat er gesprochen.  
 Es lag auf ihren Lidern schwer,  
 Sie schlug sie auf mit Mühen;  
 Sie sprang empor, sie schrie so laut,  
 Wie noch kein Herz geschrieen.  
 Doch als er sprach: »Es reicht kein Ring

Um Schwester- und Bruderhände!«  
 Um stürzte sie den Marmortisch  
 Und schritt an Saales Ende.  
 Sie warf in seine Arme sich;  
 Doch war sie bleich zum Sterben.  
 Er sprach: »So ist die Stunde da,  
 Daß beide wir verderben.«  
 Die Schwester von dem Nacken sein  
 Löste die zarten Hände:  
 »Wir wollen zu Vater und Mutter gehn;  
 Da hat das Leid ein Ende.«

### Gesegnete Mahlzeit

Sie haben wundervoll diniert;  
 Warm und behaglich rollt ihr Blut,  
 Voll Menschenliebe ist ihr Herz,  
 Sie sind der ganzen Welt so gut.  
 Sie schütteln zärtlich sich die Hand,  
 Umwandelnd den geleerten Tisch,  
 Und wünschen, daß gesegnet sei  
 Der Wein, der Braten und der Fisch.  
 Die Geistlichkeit, die Weltlichkeit,  
 Wie sie so ganz verstehen sich!  
 Ich glaube, Gott verzeihe mir,  
 Sie lieben sich herzinniglich.

### Gesteh's!

Gesteh's, es lebt schon einer,  
 Der dich heimlich geküßt einmal,  
 Der deinem Kindermunde  
 Der Lippen Zauber stahl.  
 Und gäbst du mir alle Liebe  
 Und liebt' ich dich noch so sehr,  
 Ich könnte dich nimmer umfassen  
 Und Herzen dich nimmermehr.  
 Es zieht mich zu dir hinüber  
 So gewaltsam und liebewarm -  
 Was bist du so unwiderstehlich schön  
 Und doch so bettelarm!

### Glücklich wem in erster Liebe

Glücklich, wem in erster Liebe  
 Die Geliebte sich ergeben,  
 Wem sie in der ganzen Fülle  
 Gab das unberührte Leben.  
 Sicher wird sie ihn umschließen  
 In unwandelbarer Liebe,  
 Und ein Stern ihm wird sie bleiben,  
 Wird die Welt auch schwer und trübe.  
 Aber glücklicher sie selber,  
 Die das seltne Glück errungen,  
 Daß sie nie um Truggestalten  
 Zärtlich ihren Arm geschlungen.  
 Die den frommen Kinderglauben  
 Ihrer Liebe nicht zerstörte,  
 Die zugleich schon dem Geliebten  
 Und sich selber noch gehörte.

### Gode Nacht

Över de stille Straten  
 Geit klar de Klokkenslag;  
 God Nacht! Din Hart will slapen,  
 Und morgen is ok en Dag.

Din Kind liggt in de Weegen,  
 Un ik bün ok bi di;  
 Din Sorgen und din Leven  
 Is allens um un bi.  
 Noch eenmal lat uns spräken:  
 Goden Abend, gode Nacht!  
 De Maand schient ob de Däken,  
 Uns' Herrgott hölt de Wacht.

### Goldriepel

»Was scheust du, mein Gaul! Trag mich hinauf  
 Zum Schloß, das am gähen Abgrund liegt;  
 Zur Königsmaid, die der scheußliche Zwerg  
 In zaubertrüglichen Schlummer wiegt.« -  
 Doch wieder scheut er und flieget der Gaul;  
 Da knattern die Fichten, es berstet der Berg;  
 Zwei blitzende Hämmer in rußiger Faust,  
 Aus der Spalte wirbelt der scheußliche Zwerg.  
 »Reiß aus, reiß aus! Der Fels ist mein,  
 Und der Wald und das Schloß und die Dirne sind mein!  
 Reiß aus, reiß aus! und stör mich nicht auf,  
 Weil ich unten haue das Funkelgestein!  
 Das Funkelgestein und das klingende Gold,  
 Das schmeiß ich hinauf in den Schoß der Braut;  
 Drum liebt mich die Dirn, du eitler Gesell!  
 Goldriepel heiß ich! Jetzt wahr deine Haut!«  
 Da schwingt er die Hämmer; die blenden und sprühn,  
 Und der Ritter reißet das Schwert zur Hand:  
 »Mich schützt die Lieb, die ist teurer als Gold  
 Und härter und hell als der hellste Demant.«  
 Langarmige Fichten schlagen darein -  
 »Rasch an, mein Tier!« Da bäumt sich das Pferd  
 Hoch auf vor den Hämmern; die blenden und sprühn;  
 In die leeren Lüfte sauset das Schwert.  
 »Hei Ritter, mein' Hämmer, die spalten Demant!«  
 Hell kreischt der Helm. - »Hei, treffen sie gut?« -  
 Und der Ritter, verwundet, taumelt und wankt:  
 »O heilige Jungfrau, beschütze mein Blut!«  
 Da springen die Tore hoch oben im Schloß;  
 Draus quillt es und strömt es wie himmlischer Schein;  
 Und drinnen im zaubertrüglichen Schlaf  
 Ruht die Maid wie lebendiger Marmelstein.  
 »Mich schützt der Himmel, mich schützt die Lieb!«  
 Und die Sehnen füllt's ihm mit neuer Gewalt;  
 Nicht schaut er die Hämmer, die blenden und sprühn.  
 Hindonnert sein Schwert auf des Zwerges Gestalt.  
 Und er reißt ihn zum Abgrund und stürzt ihn hinab,  
 Wo die faule Woge das Scheusal begräbt. -  
 In des Ritters Armen erwachet die Maid;  
 Sie küßt ihm die Wunde, sie lächelt und lebt.

### Gräber an der Küste

Mit Kränzen haben wir das Grab geschmückt,  
 Die stille Wiege unsrer jungen Toten;  
 Den grünsten Efeu haben wir gepflückt,  
 Die spätesten Astern, die das Jahr geboten.  
 Hier ruhn sie waffenlos in ihrer Gruft,  
 Die man hinaustrug aus dem Pulverdampfe;  
 Vom Strand herüber weht der Meeresduft,  
 Die Schläfer kühlend nach dem heißen Kampfe.  
 Es steigt die Flut; vom Ring des Deiches her  
 Im Abendschein entbrennt der Wasserspiegel;  
 Ihr schlafet schön! Das heimatliche Meer

Wirft seinen Glanz auf euren dunklen Hügel.  
 Und rissen sie die Farben auch herab,  
 Für die so jung ihr ginget zu den Bleichen,  
 Oh, schlafet ruhig! Denn von Grab zu Grab  
 Wehn um euch her der Feinde Wappenzeichen.  
 Nicht euch zum Ruhme sind sie aufgesteckt;  
 Doch künden sie, daß eure Kugeln trafen,  
 Daß, als ihr euch zur ew'gen Ruh gestreckt,  
 Den Feind ihr zwanget, neben euch zu schlafen.  
 Ihr aber, denen ohne Trommelschlag  
 Durch Feindeshand bereitet ward der Rasen,  
 Hört dieses Lied! und harret auf den Tag,  
 Daß unsre Reiter hier Reveille blasen! -  
 Doch sollte dieser heiße Lebensstreit  
 Verlorenehn wie euer Blut im Sande  
 Und nur im Reiche der Vergangenheit  
 Der Name leben dieser schönen Lande:  
 In diesem Grabe, wenn das Schwert zerbricht,  
 Liegt deutsche Ehre fleckenlos gebettet!  
 Beschützen konntet ihr die Heimat nicht,  
 Doch habt ihr sterbend sie vor Schmach gerettet.  
 Nun ruht ihr, wie im Mutterschoß das Kind,  
 Und schlafet aus auf heimatlichem Kissen;  
 Wir andern aber, die wir übrig sind,  
 Wo werden wir im Elend sterben müssen!  
 Schon hatten wir zu festlichem Empfang  
 Mit Kränzen in der Hand das Haus verlassen;  
 Wir standen harrend ganze Nächte lang,  
 Doch nur die Toten zogen durch die Gassen. -  
 So nehmet denn, ihr Schläfer dieser Gruft,  
 Die spätesten Blumen, die das Jahr geboten!  
 Schon fällt das Laub im letzten Sonnenduft -  
 Auch dieses Sommers Kranz gehört den Toten.

### Gräber in Schleswig

Nicht Kranz noch Kreuz; das Unkraut wuchert tief;  
 Denn die der Tod bei Idstedt einst entboten,  
 Hier schlafen sie, und deutsche Ehre schlief  
 Hier dreizehn Jahre lang bei diesen Toten.  
 Und dreizehn Jahre litten jung und alt,  
 Was leben blieb, des kleinen Feindes Tücken,  
 Und konnten nichts als, stumm die Faust geballt,  
 Den Schrei des Zorns in ihrer Brust ersticken.  
 Die Schmach ist aus; der ehrne Würfel fällt!  
 Jetzt oder nie! Erfüllet sind die Zeiten,  
 Des Dänenkönigs Totenglocke gellt;  
 Mir klinget es wie Osterglockenläuten!  
 Die Erde dröhnt; von Deutschland weht es her,  
 Mir ist, ich hör ein Lied im Winde klingen,  
 Es kommt heran schon wie ein brausend Meer,  
 Um endlich alle Schande zu verschlingen! - -  
 Törichter Traum! - Es klingt kein deutsches Lied,  
 Kein Vorwärts schallt von deutschen Bataillonen;  
 Wohl dröhnt der Grund, wohl naht es Glied an Glied;  
 Doch sind's die Reiter dänischer Schwadronen.  
 Sie kommen nicht. Das Londoner Papier,  
 Es wiegt zu schwer, sie wagen's nicht zu heben.  
 Die Stunde drängt. So helft, ihr Toten hier!  
 Ich rufe euch und hoffe nichts vom Leben.  
 Wacht auf, ihr Reiter! Schüttelt ab den Sand,  
 Besteigt noch einmal die gestürzten Renner!  
 Blast, blast, ihr Jäger! Für das Vaterland  
 Noch einen Strauß! Wir brauchen Männer, Männer!



Tambour, hervor aus deinem schwarzen Schrein!  
 Noch einmal gilt's, das Trommelfell zu schlagen;  
 Soll euer Grab in deutscher Erde sein,  
 So müßt ihr noch ein zweites Leben wagen! -  
 Ich ruf umsonst! ihr ruht auf ewig aus;  
 Ihr wurdet eine duldsame Gemeinde.  
 Ich aber schrei es in die Welt hinaus:  
 Die deutschen Gräber sind ein Spott der Feinde!

### Größer werden die Menschen nicht

Größer werden die Menschen nicht;  
 Doch unter den Menschen  
 Größer und größer wächst  
 Die Welt des Gedankens.  
 Strengeres fodert jeglicher Tag  
 Von den Lebenden.  
 Und so sehen es alle,  
 Die zu sehen verstehn,  
 Aus dem seligen Glauben des Kreuzes  
 Bricht ein andrer hervor,  
 Selbstloser und größer.  
 Dessen Gebot wird sein:  
 Edel lebe und schön,  
 Ohne Hoffnung künftigen Seins  
 Und ohne Vergeltung,  
 Nur um der Schönheit des Lebens willen.

### Hörst du?

Schlafe du! Wie wär ich gerne,  
 Wo dein träumend Antlitz glüht!  
 Schlafe du! Aus weiter Ferne  
 Lull dich ein mein Schlummerlied.  
 Schlafe du und schließ die müden,  
 Schließ die blauen Augen zu!  
 In des Herzens Kinderfrieden  
 Schlafe du, schlafe du!  
 Leb ich auch in weiter Ferne,  
 Durch die Träume geht das Lied -  
 Schlafe du! Wie wär ich gerne,  
 Wo dein träumend Antlitz glüht!

### Halbe Arbeit

Leibeigenschaft war nur der Rumpf,  
 Nur halb erlegte man den Drachen,  
 Der noch aus dem feudalen Sumpf  
 Zu uns herüberreckt den Rachen;  
 Behalten blieb es bessern Tagen,  
 Das freche Haupt herabzuschlagen.

### Hast du mein herbes Wort vergeben?

Hast du mein herbes Wort vergeben?  
 Oh, schaue wieder lieb und hell!  
 An deinem Lächeln hängt mein Leben;  
 Du kannst mir Wohl und Wehe geben,  
 Dein Herz ist meines Lebens Quell!

### Heil dir, heil dir, hoher König!

Heil dir, heil dir, hoher König!  
 Nimm den Gruß der Meereswogen!  
 Dir entgegen silbertönig  
 Sind wir rauschend hergezogen.  
 Luft'ge Träume, Zukunftschatten  
 Gleiten über unsre Wellen;

Schlanke, wuchtige Fregatten,  
 Die im Flug vorüberschnellen.  
 Gellend aus den schwanken Tauen  
 Klingen wunderbare Lieder,  
 Und von ihren Borden schauen  
 Helle Augen zu uns nieder.  
 Mähneschüttelnd, silberrändig  
 Tauchen auf die Wellenrosse,  
 Drunten wieder frisch lebendig  
 Wird es im kristallinen Schlosse.  
 Frohes, ahnungsvolles Leben,  
 An der Krone Glanz entzündet,  
 Freude hast du uns gegeben  
 Und aufs neu das Reich gegründet.  
 Rauschend sind wir hergezogen,  
 Dir entgegen, silbertönig.  
 Heil dir, heil dir, Meereskönig!

## Herbst

1

Schon ins Land der Pyramiden  
 Flohn die Störche übers Meer;  
 Schwalbenflug ist längst geschieden,  
 Auch die Lerche singt nicht mehr.  
 Seufzend in geheimer Klage  
 Streift der Wind das letzte Grün;  
 Und die süßen Sommertage,  
 Ach, sie sind dahin, dahin!  
 Nebel hat den Wald verschlungen,  
 Der dein stillstes Glück gesehn;  
 Ganz in Duft und Dämmerungen  
 Will die schöne Welt vergehn.  
 Nur noch einmal bricht die Sonne  
 Unaufhaltsam durch den Duft,  
 Und ein Strahl der alten Wonne  
 Rieselt über Tal und Kluft.  
 Und es leuchten Wald und Heide,  
 Daß man sicher glauben mag,  
 Hinter allem Winterleide  
 Lieg' ein ferner Frühlingstag.

2

Die Sense rauscht, die Ähre fällt,  
 Die Tiere räumen scheu das Feld,  
 Der Mensch begehrt die ganze Welt.

3

Und sind die Blumen abgeblüht,  
 So brecht der Äpfel goldne Bälle;  
 Hin ist die Zeit der Schwärmerei,  
 So schätzt nun endlich das Reelle!

## Herbstnachmittag

Halbschläfrig sitz ich im Lehnstuhl;  
 Vor der Tür auf dem Treppenstein  
 Schwatzen die Mädchen und schauen  
 In den hellen Sonnenschein.  
 Die Braunen, das sind meine Schwestern,  
 Die Blond' ist die Liebste mein.  
 Sie nähen und stricken und sticken,  
 Als sollte schon Hochzeit sein. -  
 Von fern das Kichern und Plaudern  
 Und um mich her die Ruh,  
 In den Lüften ein Schwirren und Summen -

Mir fallen die Augen zu.  
 Und als ich wieder erwache,  
 Ist alles still und tot,  
 Und durch die Fensterscheiben  
 Schimmert das Abendrot.  
 Die Mädchen sitzen wieder  
 Am Tisch im stummen Verein;  
 Und legen zur Seite die Nadeln  
 Vor dem blendenden Abendschein.

### Hinter den Tannen

Sonnenschein auf grünem Rasen,  
 Krokus drinnen blau und blaß;  
 Und zwei Mädchenhände tauchen  
 Blumen pflückend in das Gras.  
 Und ein Junge kniet daneben,  
 Gar ein übermütig Blut,  
 Und sie schaun sich an und lachen -  
 O wie kenn ich sie so gut!  
 Hinter jenen Tannen war es,  
 Jene Wiese schließt es ein -  
 Schöne Zeit der Blumensträuße,  
 Stiller Sommersonnenschein!

### Hyazinthen

Fern hallt Musik; doch hier ist stille Nacht,  
 Mit Schlummerduft anhauchen mich die Pflanzen.  
 Ich habe immer, immer dein gedacht;  
 Ich möchte schlafen, aber du mußt tanzen.  
 Es hört nicht auf, es rast ohn Unterlaß;  
 Die Kerzen brennen und die Geigen schreien,  
 Es teilen und es schließen sich die Reihen,  
 Und alle glühen; aber du bist blaß.  
 Und du mußt tanzen; fremde Arme schmiegen  
 Sich an dein Herz; o leide nicht Gewalt!  
 Ich seh dein weißes Kleid vorüberfliegen  
 Und deine leichte, zärtliche Gestalt. - -  
 Und süßer strömend quillt der Duft der Nacht  
 Und träumerischer aus dem Kelch der Pflanzen.  
 Ich habe immer, immer dein gedacht;  
 Ich möchte schlafen, aber du mußt tanzen.

### Ich bin mir meiner Seele

Ich bin mir meiner Seele  
 In deiner nur bewußt,  
 Mein Herz kann nimmer ruhen  
 Als nur an deiner Brust!  
 Mein Herz kann nimmer schlagen  
 Als nur für dich allein.  
 Ich bin so ganz dein eigen,  
 So ganz auf immer dein. --

### Ich hab auf deine Stirn gegossen

Ich hab auf deine Stirn gegossen  
 Den milden Hauch der Poesie,  
 Und deine lieblichsten Gedanken,  
 Ich tauchte sie in Melodie.  
 Was suchst du auf der weiten Erde,  
 Was doch nur meine Brust dir gibt,  
 Wie könntest du es je vergessen,  
 Daß du den Dichter einst geliebt.  
 O schweife nicht ins Grenzenlose,  
 In meinem Herzen ruht der Schatz,

Und sieh, an deiner Schläfe dämmert  
Der Schatten eines Efeublatts.

### Ich hab ein töricht Herze

Ich hab ein töricht Herze,  
Es denkt: wenn noch so spät,  
Es muß ein Wind sich heben,  
Der wieder nach Hause weht;  
Und spricht mein Kopf mit Seufzen,  
Daß niemals das geschieht,  
Ich hab ein töricht Herze,  
Es glaubt dem Kopfe nicht.

### Ich kann dir nichts, dir gar nichts geben

Ich kann dir nichts, dir gar nichts geben,  
Zu keinem Glück bedarfst du mein;  
In fremden Landen wirst du leben,  
In fremden Armen glücklich sein.

### Ich liebe dich

Ich liebe dich, ich treibe Kinderpossen,  
Du lächelst nur, was dir so reizend läßt;  
Ist denn das Märchenreich, das uns umschlossen,  
Der Kindheit letzter, wunderbarer Rest?

### Ihr sind meine Lieder gewidmet

An frohverlebte Tage dacht ich wieder,  
Und die Gedanken führten mich zu dir;  
Ich hielt die leichten Blätter in den Händen,  
Ich dacht an dich, und dachte: Send sie ihr!  
Doch sah ich dann auf meine armen Lieder,  
So riß es fast die süßen Träume nieder.  
Ich dachte: Nein; - doch, wie ich immer bin,  
Ein rascher Pulsschlag nur, und - nimm sie hin! -  
Sieh! wie ich dein gedenke alle Zeit,  
So haben ja nicht flüchtige Sekunden  
Zu eigen meine Lieder dir geweiht;  
Dein waren sie in ihren ersten Stunden. -  
Wohl hab ich alte Märchen dir erzählt  
Vom Königskinde, das in Ketten liegt,  
Und von dem Drachen, der sie arg bewachtet,  
Und von dem Ritter, der das Tier besiegt.  
Und wenn ich dir der Jungfrau Schmerzen malte,  
Ich sah nur dich in jenen Ketten zagen;  
Dann griff ich schwärmend zum gewicht'gen Schwerte  
Und durft im Geist mein Leben für dich wagen.  
Ich dachte dich, wenn ich die Blume nannte,  
Die taubeglänzt im stillen Garten steht,  
Ich dachte dich, wenn ich dem Engel dankte,  
Der segnend still mit mir durchs Leben geht;  
Und wie das Bild sich immer mocht entfalten,  
Du warst es stets in ähnlichen Gestalten.  
Dein bin ich ja mit meinem ganzen Sein:  
O nimm mich auf! Die Lieder geb ich drein!

### Im Garten

Hüte, hüte den Fuß und die Hände,  
Eh sie berühren das ärmste Ding!  
Denn du zertrittst eine häßliche Raupe  
Und tötest den schönsten Schmetterling.

### Im Golde, im Herzen

Ein Mädchen liebt ich so holde,

Ein Ringlein hatt ich von Golde;  
 Da nahm ich ein Eisen gar spitz und fein  
 Und grub in den Ring ihren Namen ein.  
 Doch schnell mehr Mädchen und Namen  
 Aufs goldene Ringlein kamen,  
 Daß bald ihrer neune gar wunderhold  
 Wie Perlen prangten im roten Gold.  
 Und als ich zum zehnten geliebet,  
 Da hat mich das Ringlein betrübet;  
 Denn ringsum, wie ich ihn besah,  
 Kein Plätzchen war zum Schreiben da.  
 Was nun, was nun beginnen!  
 Schwer muß ich denken und sinnen.  
 Da schrieb ich den Namen der Liebsten mein  
 Ins eigne warme Herz hinein. -  
 Und, Perlen aus goldenen Banden,  
 Neun Namen vom Ringe verschwanden.  
 Doch wie auch die Perle vom Golde läßt,  
 Im Herzen die Schrift steht treu und fest.

### Im Herbste

Es rauscht, die gelben Blätter fliegen,  
 Am Himmel steht ein falber Schein;  
 Du schauerst leis und drückst dich fester  
 In deines Mannes Arm hinein.  
 Was nun von Halm zu Halme wandelt,  
 Was nach den letzten Blumen greift,  
 Hat heimlich im Vorübergehen  
 Auch dein geliebtes Haupt gestreift.  
 Doch reißen auch die zarten Fäden,  
 Die warme Nacht auf Wiesen spann -  
 Es ist der Sommer nur, der scheidet;  
 Was geht denn uns der Sommer an!  
 Du legst die Hand an meine Stirne  
 Und schaust mir prüfend ins Gesicht;  
 Aus deinen milden Frauenaugen  
 Bricht gar zu melancholisch Licht.  
 Erlosch auch hier ein Duft, ein Schimmer,  
 Ein Rätsel, das dich einst bewegt,  
 Daß du in meine Hand gefangen  
 Die freie Mädchenhand gelegt?  
 O schaudre nicht! Ob auch unmerklich  
 Der schönste Sonnenschein verrann -  
 Es ist der Sommer nur, der scheidet;  
 Was geht denn uns der Sommer an!

### Im Herbste 1850

Und schauen auch von Turm und Tore  
 Der Feinde Wappen jetzt herab,  
 Und rissen sie die Trikolore  
 Mit wüster Faust von Kreuz und Grab;  
 Und müßten wir nach diesen Tagen  
 Von Herd und Heimat bettelnd gehn -  
 Wir wollen's nicht zu laut beklagen;  
 Mag, was da muß, mit uns geschehn!  
 Und wenn wir hülfelos verderben,  
 Wo keiner unsre Schmerzen kennt,  
 Wir lassen unsern spätsten Erben  
 Ein treu besiegelt Testament;  
 Denn kommen wird das frische Werde,  
 Das auch bei uns die Nacht besiegt,  
 Der Tag, wo diese deutsche Erde  
 Im Ring des großen Reiches liegt.

Ein Wehe nur und eine Schande  
 Wird bleiben, wenn die Nacht verschwand:  
 Daß in dem eignen Heimatlande  
 Der Feind die Bundeshelfer fand;  
 Daß uns von unsern eignen Brüdern  
 Der bitter Stoß zum Herzen drang,  
 Die einst mit deutschen Wiegenliedern  
 Die Mutter in den Schlummer sang;  
 Die einst von deutscher Frauen Munde  
 Der Liebe holden Laut getauscht,  
 Die in des Vaters Sterbestunde  
 Mit Schmerz auf deutsches Wort gelauscht.  
 Nicht viele sind's und leicht zu kennen -  
 O haltet ein! Ihr dürft sie nicht  
 In Mitleid noch im Zorne nennen,  
 Nicht in Geschichte noch Gedicht.  
 Laßt sie, wenn frei die Herzen klopfen,  
 Vergessen und verschollen sein,  
 Und mischet nicht die Wermutstropfen  
 In den bekränzten deutschen Wein!

### Im Volkston

Ein schwarzbraunes Mädel,  
 So flink wie 'ne Katz,  
 Das hätt gern ein jeder,  
 Doch keiner noch hat's.  
 Ei, lauf nur! Die Zeit  
 Folgt dir doch auf den Fuß,  
 Wo du denkst, daß ein jedes  
 Gehabt werden muß.

### Im Walde

Hier an der Bergeshalde  
 Verstummet ganz der Wind;  
 Die Zweige hängen nieder,  
 Darunter sitzt das Kind.  
 Sie sitzt in Thymiane,  
 Sie sitzt in lauter Duft;  
 Die blauen Fliegen summen  
 Und blitzen durch die Luft.  
 Es steht der Wald so schweigend,  
 Sie schaut so klug darein;  
 Um ihre braunen Locken  
 Hinfließt der Sonnenschein.  
 Der Kuckuck lacht von ferne,  
 Es geht mir durch den Sinn:  
 Sie hat die goldnen Augen  
 Der Waldeskönigin.

### Im Zeichen des Todes

Noch war die Jugend mein, die schöne, ganze,  
 Ein Morgen nur, ein Gestern gab es nicht;  
 Da sah der Tod im hellsten Sonnenglanze,  
 Mein Haar berührend, mir ins Angesicht.  
 Die Welt erlosch, der Himmel brannte trübe;  
 Ich sprang empor entsetzt und ungestüm.  
 Doch er verschwand; die Ewigkeit der Liebe  
 Lag vor mir noch und trennte mich von ihm.  
 Und heute nun - im sonnigen Gemache  
 Zur Rechten und zur Linken schlief mein Kind;  
 Des zarten Atems lauschend, hielt ich Wache,  
 Und an den Fenstern ging der Sommerwind.  
 Da sanken Nebelschleier dicht und dichter

Auf mich herab; kaum schienen noch hervor  
 Der Kinder schlummerselige Gesichter,  
 Und nicht mehr drang ihr Atem an mein Ohr.  
 Ich wollte rufen; doch die Stimme keuchte,  
 Bis hell die Angst aus meinem Herzen schrie.  
 Vergebens doch; kein Schrei der Angst erreichte,  
 Kein Laut der Liebe mehr erreichte sie.  
 In grauer Finsternis stand ich verlassen,  
 Bewegungslos und schauernden Gebeins;  
 Ich fühlte kalt mein schlagend Herz erfassen,  
 Und ein entsetzlich Auge sank in meins.  
 Ich floh nicht mehr; ich fesselte das Grauen  
 Und faßte mühsam meines Auges Kraft;  
 Dann überkam vorahnend mich Vertrauen  
 Zu dem, der meine Sinne hielt in Haft.  
 Und als ich fest den Blick zurückgegeben,  
 Lag plötzlich tief zu Füßen mir die Welt;  
 Ich sah mich hoch und frei ob allem Leben  
 An deiner Hand, furchtbarer Fürst, gestellt.  
 Den Dampf der Erde sah empor ich streben  
 Und ballen sich zu Mensch- und Tiergestalt;  
 Sah es sich schütteln, tasten, sah es leben  
 Und taumeln dann und schwinden alsobald.  
 Im fahlen Schein im Abgrund sah ich's liegen  
 Und sah sich's regen in der Städte Rauch;  
 Ich sah es wimmeln, hasten, sich bekriegen  
 Und sah mich selbst bei den Gestalten auch.  
 Und niederschauend von des Todes Warte,  
 Kam mir der Drang, das Leben zu bestehn,  
 Die Lust, dem Feind, der unten meiner harrte,  
 Mit vollem Aug ins Angesicht zu sehn.  
 Und kühlen Hauches durch die Adern rinnen  
 Fühlt ich die Kraft, entgegen Lust und Schmerz  
 Vom Leben fest mich selber zu gewinnen,  
 Wenn andres nicht, so doch ein ganzes Herz. -  
 Da fühlt ich mich im Sonnenlicht erwachen;  
 Es dämmerte, verschwebte und zerrann;  
 In meine Ohren klang der Kinder Lachen,  
 Und frische, blaue Augen sahn mich an.  
 O schöne Welt! So sei in ernstem Zeichen  
 Begonnen denn der neue Lebenstag!  
 Es wird die Stirn nicht allzusehr erleichen,  
 Auf der, o Tod, dein dunkles Auge lag.  
 Ich fühle tief, du gönnetest nicht allen  
 Dein Angesicht; sie schauen dich ja nur,  
 Wenn sie dir taumelnd in die Arme fallen,  
 Ihr Los erfüllend gleich der Kreatur.  
 Mich aber laß unirren Augs erblicken,  
 Wie sie, von keiner Ahnung angeweht,  
 Brutalen Sinns ihr nichtig Werk beschicken,  
 Unkundig deiner stillen Majestät.

### Immensee

Aus diesen Blättern steigt der Duft des Veilchens,  
 Das dort zu Haus auf unsern Heiden stand,  
 Jahraus und -ein, von welchem keiner wußte,  
 Und das ich später nirgends wiederfand.

### In Bulemanns Haus

Es klippt auf den Gassen im Mondenschein;  
 Das ist die zierliche Kleine,  
 Die geht auf ihren Pantöffelein  
 Behend und mutterseelenallein

Durch die Gassen im Mondenschein.  
 Sie geht in ein alt verfallenes Haus;  
 Im Flur ist die Tafel gedecket,  
 Da tanzt vor dem Monde die Maus mit der Maus,  
 Da setzt sich das Kind mit den Mäusen zu Schmaus,  
 Die Tellerlein werden gelecket.  
 Und leer sind die Schüsseln; die Mäuslein im Nu  
 Verrascheln in Mauer und Holze;  
 Nun läßt es dem Mägdlein auch länger nicht Ruh,  
 Sie schüttelt ihr Kleidchen, sie schnürt sich die Schuh,  
 Dann tritt sie einher mit Stolze.  
 Es leuchtet ein Spiegel aus goldnem Gestell,  
 Da schaut sie hinein mit Lachen;  
 Gleich schaut auch heraus ein Mägdelein hell,  
 Das ist ihr einziger Spielgesell;  
 Nun wolln sie sich lustig machen.  
 Sie nickt voll Huld, ihr gehört ja das Reich;  
 Da neigt sich das Spiegelkindlein,  
 Da neigt sich das Kind vor dem Spiegel zugleich,  
 Da neigen sich beide gar anmutreich,  
 Da lächeln die rosigen Mündlein.  
 Und wie sie lächeln, so hebt sich der Fuß,  
 Es rauschen die seidenen Röcklein,  
 Die Händchen werfen sich Kuß um Kuß,  
 Das Kind mit dem Kinde nun tanzen muß,  
 Es tanzen im Nacken die Löcklein.  
 Der Mond scheint voller und voller herein,  
 Auf dem Estrich gaukeln die Flimmer:  
 Im Takte schweben die Mägdelein,  
 Bald tauchen sie tief in die Schatten hinein,  
 Bald stehn sie in bläulichem Schimmer.  
 Nun sinken die Glieder, nun halten sie an  
 Und atmen aus Herzensgrunde;  
 Sie nahen sich schüchtern und beugen sich dann  
 Und knien voreinander und rühren sich an  
 Mit dem zarten unschuldigen Munde.  
 Doch müde werden die beiden allein  
 Von all der heimlichen Wonne;  
 Sehnsüchtig flüstert das Mägdelein:  
 »Ich mag nicht mehr tanzen im Mondenschein,  
 Ach, käme doch endlich die Sonne!«  
 Sie klettert hinunter ein Trepplein schief  
 Und schleicht hinab in den Garten.  
 Die Sonne schlief, und die Grille schlief.  
 »Hier will ich sitzen im Grase tief,  
 Und der Sonne will ich warten.«  
 Doch als nun morgens um Busch und Gestein  
 Verhuschet das Dämmergemunkel,  
 Da werden dem Kinde die Äugelein klein;  
 Sie tanzte zu lange bei Mondenschein,  
 Nun schläft sie bei Sonnengefunkel.  
 Nun liegt sie zwischen den Blumen dicht  
 Auf grünem, blitzendem Rasen;  
 Und es schauen ihr in das süße Gesicht  
 Die Nachtigall und das Sonnenlicht  
 Und die kleinen neugierigen Hasen.

### In Sophies Album

Wär ich ein junges Mägdelein  
 Und hätte so ein lieb Gesicht,  
 Das Lieben wollt ich lernen,  
 Aber anderes nicht.  
 Das Lieben ist eine schwere Kunst,



Und sind so viele Pfuscher drin;  
Nur wenn du sie mit Ernst studierst,  
Wirst du in ihr zur Meisterin.

### In böser Stunde

Ein schwaches Stäbchen ist die Liebe,  
Das deiner Jugend Rebe trägt,  
Das wachsend bald der Baum des Lebens  
Mit seinen Ästen selbst zerschlägt.  
Und drängtest du mit ganzer Seele  
Zu allerinnigstem Verein,  
Du wirst am Ende doch, am Ende  
Nur auf dir selbst gelassen sein.

### In das Pilgerbuch des Pfarrers Peter Ohlhues

Ein gut Stück gingen wir zusammen,  
Dann trennten unsre Wege sich.  
Und wie ich dieses Buch durchblättere,  
Unheimlich dünket die Gesellschaft mich;  
Und dennoch heimelt es mich an  
Hier im Bezirke deiner Wände,  
Drum tue jeder, was er kann,  
Und alte Jugendfreundschaft bis ans Ende!

### In das Stammbuch Ferdinand Röses

Doch sieh, in nahen und in fernen Zeiten,  
Viel schöne Bilder tauchen wechselnd auf.  
Doch wie auch manche schon mein Herz erfüllten,  
Sie kamen schnell und schwanden bald darauf.  
Rasch flieht die Gunst der lustverträumten Stunden;  
Mein Ideal ist nicht so leicht gefunden.  
Doch wenn ich nun dies hohe Bild gefunden,  
Das ich so oft im Traume schon geschaut,  
Wenn ich die Wirklichkeit in festen Armen halte  
Und ganz mein eigen ist die süße Braut,  
Dann mag wohl froher meine Weise klingen,  
Wenn Flur und Wald nur Glück und Liebe singen.  
Jetzt reißt die Zeit dein freundlich Bild vorüber,  
Das, schnell erkannt, nicht lange mich erfreut.  
Du kennst mein Leid, mein Hoffen und mein Lieben,  
Uns trennt das Leben nicht für alle Zeit.  
Wenn Glück und Liebe auf mich niedertauen,  
Dann komm zu mir, den Segen anzuschauen.

### In der Frühe

Goldstrahlen schießen übers Dach,  
Die Hähne krähen den Morgen wach;  
Nun einer hier, nun einer dort,  
So kräht es nun von Ort zu Ort.  
Und in der Ferne stirbt der Klang -  
Ich höre nichts, ich horche lang.  
Ihr wackern Hähne, krähet doch!  
Sie schlafen immer, immer noch.

### In der Fremde

Andre Seen, andre Auen -  
Längst verschwunden Strand und Meer,  
Rings wohin die Augen schauen,  
Auch kein Plätzchen kenn ich mehr.  
Andre Menschen, andre Herzen,  
Keiner gibt mir frohen Gruß,  
Längst verschwunden Spiel und Scherzen,  
Längst verschwunden Scherz und Kuß.

Aber wenn der Tag geschieden,  
 Dunkel liegen Tal und Höhn,  
 Bringt die Nacht mir stillen Frieden,  
 Wenn die Sterne aufergehn.  
 Schaun aus ihrer blauen Ferne  
 So vertraut herab zu mir! -  
 Gott und seine hellen Sterne  
 Sind doch ewig dort wie hier.

### In die Heimat

In die Heimat, in die Heimat  
 Ziehen meiner Leier Töne;  
 An des Westmeers weitem Strande  
 Hauset meine Festkamöne.  
 Nach des Baumes goldnen Früchten  
 Werf ich hoch den Wanderstab;  
 Doch umsonst, nur leichte Blüten  
 Wehen leise Winde ab.

### In schwerer Krankheit

Nun schließ auch du die Augen zu,  
 Geh Phantasie und Herz zur Ruh!  
 Ein Licht lischt nach dem andern aus -  
 Hier stand vordem ein Schauspielhaus.

### In seinem Garten wandelt er allein

In seinem Garten wandelt er allein;  
 In alle Bäume gräbt er immer wieder  
 Gedankenschwer den einz'gen Namen ein,  
 Und in dem Namen klagen seine Lieder.  
 Sanft blaut der Himmel, milde Rosen webt  
 Die Sommerzeit durch mächt'ge Blättermassen.  
 Er schaut sie nicht; die Zeit, in der er lebt,  
 Ist alt, verblüht, von allen längst verlassen.

### Ins liebe Städtlein unversehrt

Ins liebe Städtlein unversehrt  
 Sind nun die Störche eingekehrt  
 Und bauen um des Schornsteins Rand  
 Ihr Nest hoch über allem Land.  
 Du weißt ja, welch besonderes Heil  
 Durch solche Gäste wird zuteil.  
 Was ist auf unserm künft'gen Haus  
 Das Storchenpaar geblieben aus?  
 Errätst du wohl den tiefen Sinn? -  
 Ein Witwer einsam wohnt darin;  
 Doch denk ich, über Jahr und Tag  
 Gibt's lustig Klappern auf dem Dach.

### Inschrift

zu meinem Buch »Vor Zeiten«  
 Das war zu Odysseus' Tagen,  
 Da tat es ein Hammel gut;  
 Sollen itzt sie dir Rede schenken,  
 Du mußt sie wahrhaftig tränken  
 Mit deinem eigenen Blut.

### Jasmin und Flieder blühen

Jasmin und Flieder blühen,  
 Es ist die schönste Zeit,  
 Ich aber fühle schlimmer  
 Als je die Einsamkeit.

## Juli

Klingt im Wind ein Wiegenlied,  
Sonne warm herniedersieht,  
Seine Ähren senkt das Korn,  
Rote Beere schwillt am Dorn,  
Schwer von Segen ist die Flur -  
Junge Frau, was sinnst du nur?

## Junge Liebe

Aus eigenem Herzen geboren,  
Nie besessen, dennoch verloren.  
Ihr Aug ist blau, nachtbraun ihr lockicht Haar,  
Ein Schelmenmund, wie jemals einer war,  
Ein launisch Kind; doch all ihr Widerstreben  
Bezwingt ihr Herz, das mir so ganz ergeben.  
Schon lange sitzt sie vor mir, träumerisch  
Mit ihren Beinchen baumelnd, auf dem Tisch;  
Nun springt sie auf; an meines Stuhles Lehne  
Hängt sie sich, schmollend ob der stummen Szene.  
»Ich liebe dich!« - »Du bist sehr interessant.«  
»Ich liebe dich!« - »Ach, das ist längst bekannt!  
Ich lieb Geschichten, neu und nicht erfunden -  
Erzählst du nicht, ich bin im Nu verschwunden.« -  
»So hör! Jüngst träumte mir« - - »Das ist nicht wahr!« -  
»Wahr ist's! Mir träumt', ich sähe auf ein Haar  
Dich selbst sträuf und -ab in Prachtgewändern  
An eines Mannes Arm gemächlich schlendern;  
Und dieser Mann« - - »der war?« - »der war nicht ich!« -  
»Du lügst!« - »Mein Herz, ich sah dich sicherlich -  
Ihr senktet Aug in Auge voll Entzücken,  
Ich stand seitab, gleichgültig deinen Blicken.«  
»Der Mutter sag ich's!« ruft das tolle Kind  
Und springt zur Tür. Da hasch ich sie geschwind,  
Und diese frevelhaften Lippen müssen,  
Was sie verbrochen, ohne Gnade büßen.

## Junges Leid

Und blieb dein Aug denn immer ohne Tränen?  
Ergriff dich denn im kerzenhellen Saal,  
Hinschleichend in des Tanzes Zaubertönen,  
Niemals ein dunkler Schauer meiner Qual?  
O fühltest du's! Nicht länger kann ich's tragen;  
Du weißt, das ganze Leben bist du mir,  
Die Seligkeit von allen künft'gen Tagen  
Und meiner Jugend Zauber ruht auf dir.  
In meiner Liebe bist du auferzogen;  
Du bist mein Kind - ich habe dich geliebt,  
Als fessellos noch deine Locken flogen,  
Als deine Schönheit noch kein Aug getrübt.  
Ob du dich nimmer nach dem Freunde sehntest,  
Der abends dir die schönen Lieder sang,  
Indes du stumm an seiner Schulter lehntest,  
Andächtig lauschend in den vollen Klang?  
O fühl es nimmer, wie Vergangnes quäle!  
Doch wirst du's fühlen; weiß ich's doch gewiß  
An jedem Funken deiner, meiner Seele,  
Gott gab dich mir, als er dich werden hieß.  
O kehr zurück, und wandle, was vergangen,  
In dunkle Schmerzen der Erinnerung!  
Noch blüht dein Mund, noch glühen deine Wangen,  
Noch ist mein Herz wie deines stark und jung.

## Juni

Leichtherzig ist die Sommerzeit!  
 Getändelt wird, geküßt, gefreit,  
 Ein Kränzel auch wohl wird gemacht,  
 An Hochzeit nimmer gern gedacht.

### Käuzlein

Da sitzt der Kautz im Ulmenbaum  
 Und heult und heult im Ulmenbaum.  
 Die Welt hat für uns beide Raum!  
 Was heult der Kautz im Ulmenbaum  
 Von Sterben und von Sterben?  
 Und übern Weg die Nachtigall,  
 Genüber pfeift die Nachtigall.  
 O weh, die Lieb ist gangen all!  
 Was pfeift so süß die Nachtigall  
 Von Liebe und von Liebe?  
 Zur Rechten hell ein Liebeslied,  
 Zur Linken grell ein Sterbelied!  
 Ach, bleibt denn nichts, wenn Liebe schied,  
 Denn nichts als nur ein Sterbelied  
 Kaum wegbreit noch hinüber?

### Knecht Ruprecht

Ruprecht:

Habt guten Abend, alt und jung,  
 Bin allen wohl bekannt genung.  
 Von drauß' vom Walde komm ich her;  
 Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!  
 Allüberall auf den Tannenspitzen  
 Sah ich goldene Lichtlein sitzen;  
 Und droben aus dem Himmelstor  
 Sah mit großen Augen das Christkind hervor;  
 Und wie ich so strolcht' durch den finstern Tann,  
 Da rief's mich mit heller Stimme an:  
 »Knecht Ruprecht«, rief es, »alter Gesell,  
 Hebe die Beine und spute dich schnell!  
 Die Kerzen fangen zu brennen an,  
 Das Himmelstor ist aufgetan,  
 Alt' und Junge sollen nun  
 Von der Jagd des Lebens einmal ruhn;  
 Und morgen flieg ich hinab zur Erden,  
 Denn es soll wieder Weihnachten werden!«  
 Ich sprach: »O lieber Herre Christ,  
 Meine Reise fast zu Ende ist;  
 Ich soll nur noch in diese Stadt,  
 Wo's eitel gute Kinder hat.«  
 - »Hast denn das Säcklein auch bei dir?«  
 Ich sprach: »Das Säcklein, das ist hier:  
 Denn Äpfel, Nuß und Mandelkern  
 Essen fromme Kinder gern.«  
 - »Hast denn die Rute auch bei dir?«  
 Ich sprach: »Die Rute, die ist hier;  
 Doch für die Kinder nur, die schlechten,  
 Die trifft sie auf den Teil, den rechten.«  
 Christkindlein sprach: »So ist es recht;  
 So geh mit Gott, mein treuer Knecht!«  
 Von drauß' vom Walde komm ich her;  
 Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!  
 Nun sprecht, wie ich's hierinnen find!  
 Sind's gute Kind, sind's böse Kind?  
 Vater:  
 Die Kinder sind wohl alle gut,  
 Haben nur mitunter was trotziges Mut.

Ruprecht:

Ei, ei, für trotzgen Kindermut

Ist meine lange Rute gut!

Heißt es bei euch denn nicht mitunter:

Nieder den Kopf und die Hosen herunter?

Vater:

Wie einer sündigt, so wird er gestraft;

Die Kinder sind schon alle brav.

Ruprecht:

Stecken sie die Nas auch tüchtig ins Buch,

Lesen und schreiben und rechnen genug?

Vater:

Sie lernen mit ihrer kleinen Kraft,

Wir hoffen zu Gott, daß es endlich schafft.

Ruprecht:

Beten sie denn anch altem Brauch

Im Bett ihr Abendsprüchlein auch?

Vater:

Neulich hört ich im Kämmerlein

Eine kleine Stimme sprechen allein;

Und als ich an die Tür getreten,

Für alle Lieben hört ich sie beten.

Ruprecht:

So nehmet denn Christkindleins Gruß,

Kuchen und Äpfel, Äpfel und Nuß;

Probiert einmal von seinen Gaben,

Morgen sollt ihr was Besseres haben.

Dann kommt mit seinem Kerzenschein

Christkindlein selber zu euch herein.

Heut hält es noch am Himmel Wacht;

Nun schlafet sanft, habt gute Nacht.

### Komm, laß uns spielen

Wie bald des Sommers holdes Fest verging!

Rauh weht der Herbst; wird's denn auch Frühling wieder?

Da fällt ein bleicher Sonnenstrahl hernieder -

Komm, laß uns spielen, weißer Schmetterling!

Ach, keine Nelke, keine Rose mehr;

Am Himmel fährt ein kalt Gewölk daher!

Weh, wie so bald des Sommers Lust verging -

O komm! Wo bist du, weißer Schmetterling?

### Kranzwinden

Zusammen Bub und Mädchen,

Die wanden Kränzelein

Und flochten unversehens

Die Herzen mit hinein.

Die Blumen alle welkten,

Die Bänder lösten sich;

Die Herzen aber hielten

Zusammen ewiglich.

### Kritik

Hör mir nicht auf solch Geschwätze,

Liebes Herz, daß wir Poeten

Schon genug der Liebeslieder,

Ja zuviel gedichtet hätten.

Ach, es sind so kläglich wenig,

Denn ich zählte sie im stillen,

Kaum genug, dein Nadelbüchlein

Schicklich damit anzufüllen.

Lieder, die von Liebe reimen,

Kommen Tag für Tage wieder;

Doch wir zwei Verliebte sprechen:  
Das sind keine Liebeslieder.

### Lass mich zu deinen Füßen liegen

Laß mich zu deinen Füßen liegen,  
Laß mich dich anschauen immerdar,  
Laß mich in den geliebten Zügen  
Mein Schicksal lesen mild und klar,  
Damit ich fühle, daß auf Erden  
Die Liebe noch zu finden ist,  
Damit ich fühle, daß die Liebe  
Um Liebe noch die Welt vergißt.

### Lebwohl!

Lebwohl, lebwohl! Ich ruf es in die Leere;  
Nicht zögernd sprech ich's aus in deinem Arm,  
Kein pochend Herz, keine Auge tränenwarm,  
Kein bittend Wort, daß ich dir wiederkehre.  
Lebwohl, lebwohl! Dem Sturme ruf ich's zu,  
Daß er den Gruß verwehe und verschlinge.  
Es fände doch das arme Wort nicht Ruh -  
Mir fehlt das Herz, das liebend es empfinde.  
Als noch dein Lächeln ging durch meine Stunden,  
Da kam's mir oft: »Wach auf! es ist ein Traum!«  
Nicht fassen konnt ich's - jetzo faß ich's kaum,  
Daß ich erwacht und daß ein Traum verschwunden.  
Lebwohl, lebwohl! Es ist ein letztes Wort,  
Kein teurer Mund wird mir ein andres geben.  
Verweht ist alles, alle Lust ist fort -  
»Die kurze Lieb, ach, war das ganze Leben!«  
Mög deinen Weg ein milder Gott geleiten!  
Fernab von mir ist nah vielleicht dein Glück.  
Ins volle Leben du - ich bleib zurück  
Und lebe still in den verlaßnen Zeiten.  
Doch schlägt mein Herz so laut, so laut für dich,  
Und Sehnsucht mißt die Räume der Sekunden -  
Lebwohl, lebwohl! An mir erfüllen sich  
Die schlimmen Lieder längst vergeßner Stunden.

### Lehrsatz

Die Sonne scheint; laß ab von Liebeswerben!  
Denn Liebe gleicht der scheuesten der Frauen;  
Ihr eigen Antlitz schämt sie sich zu schauen,  
Ein Rätsel will sie bleiben, oder sterben.  
Doch wenn der Abend still herniedergleitet,  
Dann naht das Reich der zärtlichen Gedanken;  
Wenn Dämmerung süß verwirrend sich verbreitet  
Und alle Formen ineinander schwanken,  
Dann irrt die Hand, dann irrt der Mund gar leicht,  
Und halb gewagt, wird alles ganz erreicht.

### Letzte Einkehr

Noch wandert er; doch hinter ihm  
Schon liegen längst die blauen Berge;  
Kurz ist der Weg, der noch zu gehn,  
Und tief am Ufer harret der Ferge.  
Doch blinket schon das Abendrot  
Und glühet durch das Laub der Buchen;  
So muß er denn auch heute noch  
Wie sonst am Wege Herberg suchen.  
Die liegt in grünen Ranken ganz  
Und ganz von Abendschein umglommen;  
Am Tore steht ein blondes Kind

Und lacht ihn an und sagt Willkommen.  
 Seitab am Ofen ist der Platz;  
 Schon kommt der Wirt mit blankem Krüge.  
 Das ist ein Wein! - So trank er ihn  
 Vor Jahren einst in vollem Zuge.  
 Und endlich schaut der Mond herein  
 Von draußen durch die dunkeln Zweige;  
 Es wird so still; der alte Mann  
 Schlürft träumerisch die letzte Neige.  
 Und bei des bleichen Sternes Schein  
 Gedenkt er ferner Sommertage,  
 Nur halb ein lauschend Ohr geneigt,  
 Ob jemand klopf' und nach ihm frage.

### Liebe

Goldne Töne im Herzen mir schliefen,  
 Goldne Töne in stiller Nacht;  
 Jetzt an der Liebe freundlichen Strahlen  
 Sind sie zu klingenden Liedern erwacht.  
 Naht sich die Liebe männlichen Herzen,  
 Reißt sich der Geist aus umfangender Haft,  
 Und in des Busens heiligen Tiefen  
 Regt sich des Nordens gewaltige Kraft.

### Lied des Harfenmädchens

Heute, nur heute  
 Bin ich so schön;  
 Morgen, ach morgen  
 Muß alles vergehn!  
 Nur diese Stunde  
 Bist du noch mein;  
 Sterben, ach sterben  
 Soll ich allein.

### Liegst wohl noch im Traum befangen

Liegst wohl noch im Traum befangen,  
 Hast im Traume mein gedacht.  
 Denn so früh ist noch die Stunde,  
 Kaum entwich die lange Nacht.  
 Um mich her noch in der Kammer  
 Webt ein nächtlich Dämmergrau -  
 Oh, wie muß ich dein gedenken,  
 Süße, heißgeliebte Frau!

### Liegt eine Zeit zurück

Liegt eine Zeit zurück in meinem Leben -  
 Wie die verlassne Heimat schaut sie aus -,  
 Wohin im Heimweh die Gedanken streben;  
 Du kennst sie wohl; auch du warst dort zu Haus.  
 O folge mir, und laß dich heimatwärts  
 Durch mein Gedicht zu lieben Stunden bringen,  
 Die alte Zeit mit neu erregten Schwingen  
 Noch einmal schlagen an dein friedlich Herz!

### Lockenköpfchen

»Komm zu mir, mein Lockenköpfchen,  
 Setz auf meinen Schoß dich nieder,  
 Hörst ja gerne, wenn ich singe,  
 Hörst ja gern die alten Lieder!«  
 Freundlich lächelnd spricht die Kleine:  
 »Wart, ich will die Zither bringen;  
 Denn da klingt's noch mal so lustig!«  
 Und ich fange an zu singen:

Am grünen Teich  
 Der Knabe so bleich  
 Sang einsam seine Lieder.  
 Im Grunde so tief  
 Die Nixe schlief.  
 Da weckten die Klänge sie wieder.  
 Hinab, hinauf!  
 Im Strudellauf  
 Zerteilen sich die Wogen;  
 Bei Mondeslicht  
 Ein bleich Gesicht  
 Kommt still heraufgezogen.  
 »Lieb Knabe traut,  
 Es ruft die Braut!«  
 Leis hat die Nixe gesungen.  
 Ein Arm so weiß,  
 So kalt wie Eis,  
 Hat bald den Knaben umschlungen.  
 »Wie wohl, wie warm  
 In deinem Arm!  
 Lieb Knabe, laß uns scherzen!«  
 Die Nixe sang,  
 Dem Knaben drang  
 Der kalte Tod zum Herzen.  
 »Nun, was sagt mein kleines Liebchen? -  
 Doch du schweigst ja ganz erschrocken.  
 Graut dich so vor alten Märchen,  
 Daß dir Zung' und Pulse stocken?«  
 Und mit ihren zarten Armen  
 Hält sie ängstlich mich umschlungen:  
 »Wie so böse Lieder singst du!  
 Wie so traurig hat's geklungen!«  
 »Du, du bist der bleiche Knabe,  
 Und du singst die hellen Lieder.  
 Hüte dich, die böse Nixe  
 Zieht dich in die Fluten nieder! -«  
 »Bleib, o bleib! Was willst du unten  
 In dem kalten dunkeln Meere...«  
 Und mit tränenfeuchten Blicken  
 Starrt sie in des Zimmers Leere.  
 Doch ich küß die Purpurlippen,  
 Nehm die Zither heimlich leise,  
 Greife tändelnd in die Saiten  
 Und beginn die frohe Weise:  
 »Lockenköpfchen ist die Nixe,  
 Und sie hat mich fest umschlungen,  
 Daß dem armen bleichen Knaben  
 Fast das Herze ist zersprungen.«

## Lose

Der einst er seine junge  
 Sonnige Liebe gebracht,  
 Die hat ihn gehen heißen,  
 Nicht weiter sein gedacht.  
 Drauf hat er heimgeführt  
 Ein Mädchen still und hold;  
 Die hat aus allen Menschen  
 Nur einzig ihn gewollt.  
 Und ob sein Herz in Liebe  
 Niemals für sie gebebt,  
 Sie hat um ihn gelitten  
 Und nur für ihn gelebt.

## Lose Mädchen



Mein Lieb hat diesen Winter  
 An einen andern gedacht;  
 Und dieses andern Mädchen  
 Hat's ebenso gemacht. -  
 Ihr beiden losen Mädchen,  
 Was habt ihr uns beid' so betrübt,  
 Daß du Lisettens Buhlen,  
 Lisette mich geliebt.

### Lucie

Ich seh sie noch, ihr Büchlein in der Hand,  
 Nach jener Bank dort an der Gartenwand  
 Vom Spiel der andern Kinder sich entfernen;  
 Sie wußte wohl, es mühte sie das Lernen.  
 Nicht war sie klug, nicht schön; mir aber war  
 Ihr blaß Gesichtchen und ihr blondes Haar,  
 Mir war es lieb; aus der Erinnerung Düster  
 Schaut es mich an; wir waren recht Geschwister.  
 Ihr schmales Bettchen teilte sie mit mir,  
 Und nächstens Wang an Wange schliefen wir;  
 Das war so schön! Noch weht ein Kinderfrieden  
 Mich an aus jenen Zeiten, die geschieden.  
 Ein Ende kam; - ein Tag, sie wurde krank  
 Und lag im Fieber viele Wochen lang;  
 Ein Morgen dann, wo sanft die Winde gingen,  
 Da ging sie heim; es blühten die Syringen.  
 Die Sonne schien; ich lief ins Feld hinaus  
 Und weinte laut; dann kam ich still nach Haus.  
 Wohl zwanzig Jahr und drüber sind vergangen -  
 An wieviel andern hat mein Herz gehangen!  
 Was hab ich heute denn nach dir gebangt?  
 Bist du mir nah und hast nach mir verlangt?  
 Willst du, wie einst nach unsern Kinderspielen,  
 Mein Knabenhaupt an deinem Herzen fühlen?

### Lyrische Form

Poeta laureatus:

Es sei die Form ein Goldgefäß,  
 In das man goldnen Inhalt gießt!

Ein anderer:

Die Form ist nichts als der Kontur,  
 Der den lebend'gen Leib beschließt.

### Märchen

Ich hab's gesehen und will's getreu berichten;  
 Beklagt euch nicht, wenn ich zu wenig sah!  
 Nur sommernachts passieren die Geschichten;  
 Kaum graut die Nacht, so rückt der Morgen nah,  
 Kaum daß den Wald die ersten Strahlen lichten,  
 Entflieht mit ihrem Hof Titania;  
 Auf Weg und Steg spazieren die Philister,  
 Das wohlbekannte leidige Register.  
 Kein Zauber wächst für fromme Bürgerleute,  
 Die tags nur wissen, wie die Glocke geht.  
 Die gründlich kennen gestern, morgen, heute,  
 Doch nicht die Zeit, die mittendrin besteht;  
 Ich aber hörte wohl das Waldgeläute,  
 Ein Sonntagskind ist immer der Poet;  
 So laßt euch denn in blanken Liederringen  
 Von Reim zu Reim ins Land der Märchen schwingen.

### März

Und aus der Erde schauet nur  
Alleine noch Schneeglöckchen;  
So kalt, so kalt ist noch die Flur,  
Es friert im weißen Rößchen.

## Mai

1

Die Kinder schreien »Vivat hoch!«  
In die blaue Luft hinein;  
Den Frühling setzen sie auf den Thron,  
Der soll ihr König sein.

2

Die Kinder haben die Veilchen gepflückt,  
All, all, die da blühten am Mühlengraben.  
Der Lenz ist da; sie wollen ihn fest  
In ihren kleinen Fäusten haben.

## Meeresstrand

Ans Haff nun fliegt die Möwe,  
Und Dämmerung bricht herein;  
Über die feuchten Watten  
Spiegelt der Abendschein  
Graues Geflügel huschet  
Neben dem Wasser her;  
Wie Träume liegen die Inseln  
Im Nebel auf dem Meer.  
Ich höre des gärenden Schlammes  
Geheimnisvollen Ton,  
Einsames Vogelrufen -  
So war es immer schon.  
Noch einmal schauert leise  
Und schweigt dann der Wind;  
Vernehmlich werden die Stimmen,  
Die über der Tiefe sind.

## Mein Talisman

»Horch, wie heulet der Sturm, wie prasseln am Fenster die Schloßen!  
Heut ist der erste Mai, die Nacht der Gespenster und Hexen.  
Ist dir nicht bange, Geliebter, durch Nacht und Wetter zu reiten?  
Bleib! ich wache bei dir; ich darf dich heute nicht lassen.«  
Ängstlich sorgte mein Lieb, doch mahnte die Mutter zum Scheiden,  
Und dem vernünftigen Wort der ernsten Mutter gehorchend,  
Nahm ich den Abschiedskuß, und tröstend das zärtliche Mädchen,  
Sprach ich: »Was sorgst du, mein Lieb, laß toben Gespenster und Hexen,  
Wem ein Engel im Herzen wohnt, den fürchten die Teufel.«

## Mein jüngstes Kind

Ich wanderte schon lange,  
Da kamest du daher;  
Nun gingen wir zusammen,  
Ich sah dich nie vorher.  
Noch eine kurze Strecke  
- Das Herz wird mir so schwer -,  
Du hast noch weit zu gehen,  
Ich kann nicht weiter mehr.

## mein schönes Wunderland

Es schwimmt auf hohen Wogen  
Ein schönes Wunderland;  
Bald nah, bald wieder ferne,  
Von wen'gen nur gekannt.

Ein Land, wo ew'ge Sonnen  
 Am Firmamente stehn,  
 Wo wunderschöne Menschen  
 In Rosen schlafen gehn.  
 Wo Märchenbilder rauschen  
 Durch laue Waldesnacht  
 Und Blumen Küsse tauschen  
 In tausendfarb'ger Pracht.  
 Wo Liebe, Götterfreiheit  
 Das reine Leben küßt;  
 Wo alles voller Wunder,  
 Wo alles glücklich ist. -  
 Ach, nur in Liedern weilet  
 Mein Land so schön und hehr;  
 Ich mag es hoffen, ahnen,  
 Doch schauen nimmermehr.

### Mit einer Handlaterne

Laterne, Laterne!  
 Sonne, Mond und Sterne,  
 Die doch sonst am Himmel stehn,  
 Lassen heut sich nimmer sehn;  
 Zwischen Wasserreih und Schloß  
 Ist die Finsternis so groß,  
 Gegen Löwen rennt man an,  
 Die man nicht erkennen kann!  
 Kleine freundliche Latern',  
 Sei du Sonne nun und Stern:  
 Sei noch oft der Lichtgenoß  
 Zwischen Wasserreih und Schloß  
 Oder - dies ist einerlei -  
 Zwischen Schloß und Wasserreih!

### Mondlicht

Wie liegt im Mondenlichte  
 Begraben nun die Welt;  
 Wie selig ist der Friede,  
 Der sie umfassen hält!  
 Die Winde müssen schweigen,  
 So sanft ist dieser Schein;  
 Sie säuseln nur und weben  
 Und schlafen endlich ein.  
 Und was in Tagesgluten  
 Zur Blüte nicht erwacht,  
 Es öffnet seine Kelche  
 Und duftet in die Nacht.  
 Wie bin ich solchen Friedens  
 Seit lange nicht gewohnt!  
 Sei du in meinem Leben  
 Der liebevolle Mond!

### Morgane

An regentrüben Sommertagen,  
 Wenn Luft und Flut zusammenragen  
 Und ohne Regung schläft die See,  
 Dann steht an unserm grauen Strande  
 Das Wunder aus dem Morgenlande,  
 Morgane, die berufne Fee.  
 Arglistig halb und halb von Sinne,  
 Verschmachtend nach dem Kelch der Minne,  
 Der stets an ihrem Mund versiegt,  
 Umgaukelt sie des Wandrers Pfade  
 Und lockt ihn an ein Scheingestade,

Das in des Todes Reichen liegt.  
 Von ihrem Zauberspiel geblendet,  
 Ruht manches Haupt in Nacht gewendet,  
 Begraben in der Wüste Schlucht;  
 Denn ihre Liebe ist Verderben,  
 Ihr Hauch ist Gift, ihr Kuß ist Sterben,  
 Die schönen Augen sind verflucht.  
 So steht sie jetzt im hohen Norden  
 An unsres Meeres dunklen Borden,  
 So schreibt sie fingernd in den Dunst;  
 Und quellend aus den luft'gen Spuren  
 Erstehn in dämmernden Konturen  
 Die Bilder ihrer argen Kunst.  
 Doch hebt sich nicht wie dort im Süden  
 Auf rosigen Karyatiden  
 Ein Wundermärchenschloß ins Blau;  
 Nur einer Hauberg graues Bildnis  
 Schwimmt einsam in der Nebelwildnis,  
 Und keinen lockt der Hexenbau.  
 Bald wechselt sie die dunkle Küste  
 Mit Libyens sonnengelber Wüste  
 Und mit der Tropenwälder Duft;  
 Dann bläst sie lachend durch die Hände,  
 Dann schwankt das Haus, und Fach und Wände  
 Verrinnen quirlend in die Luft.

### Morgens

Nun gib ein Morgenküßchen!  
 Du hast genug der Ruh;  
 Und setz dein zierlich Füßchen  
 Behende in den Schuh!  
 Nun schüttele von der Stirne  
 Der Träume blasse Spur!  
 Das goldene Gestirne  
 Erleuchtet längst die Flur.  
 Die Rosen in deinem Garten  
 Sprangen im Sonnenlicht;  
 Sie können kaum erwarten,  
 Daß deine Hand sie bricht.

### Morgenwanderung

Im ersten Frühschein leuchtet schon die Gasse;  
 Noch ruht die Stadt, da ich das Haus verlasse.  
 Drei Stunden muß gewandert sein,  
 Mein Lieb, dann kehr ich bei dir ein!  
 Noch schläfst du wohl; im kleinen Heiligtume  
 Bescheint die Sonne ihre schönste Blume.  
 Der Frühschein streift dein süß Gesicht;  
 Du lächelst, doch erwachst du nicht.  
 Und hoch durchs Blau der Sonne Strahlen dringen;  
 Hoch schlägt mein Herz, und helle Lerchen singen.  
 Jetzt scheint auch dich die Sonne wach,  
 Und träumend schaust du in den Tag.  
 Was konnt die Nacht so Süßes dir bereiten? -  
 Wie durch die Hand die dunkeln Flechten gleiten,  
 So sprichst du sinnend Wort um Wort,  
 Und halbe Träume spinnst du fort.  
 Die liebe Sonn', was hat sie dir genommen?  
 Hast du geträumt, du sähst den Liebsten kommen?  
 - Wach auf, mein Lieb! Schleuß auf die Tür!  
 Der Traum ist aus, der Liebste hier.

### Myrten

Sie brach ein Reis vom Hochzeitskranz  
 Und pflanzt' es gläubig ein:  
 «Nun trage mir ein Kränzlein grün  
 Fürs künftige Töchterlein!»  
 Sind sechzehn Jahre wohl herum;  
 Das Reislein wuchs heran,  
 Hier sitzt das wackre Töchterlein -  
 Fehlt nur der Freiersmann.

### Mysterium

»Die letzte Nacht, bevor wir scheiden,  
 Dann, doch nicht eher, bin ich dein.  
 Gib mir die Hand! Du sollst nicht klagen,  
 Ich will nichts mehr für mich allein.«  
 Sie sprach's. Und endlich kam die Stunde,  
 Und nur die Sterne hielten Wacht;  
 Nur zweier Herzen tiefes Schlagen  
 Und nur der Atemzug der Nacht.  
 Kein Ungestüm und kein Verzagen;  
 Sie löste Gürtel und Gewand  
 Und gab sich feierlich und schweigend  
 Und hülflos in der Liebe Hand.  
 Er hielt berauscht an seinem Herzen  
 Die Rose ihres Angesichts.  
 »So laß mich nun die Welt beschließen!  
 Nach dieser Stunde gibt sie nichts.«  
 Sie aber weinte, daß in Tränen  
 Ihr leidenschaftlich Herz zerging;  
 Sie dachte nichts, als daß zum Scheiden  
 Sie jetzt in seinen Armen hing.  
 Sie bebte bei der Glocken Schlagen  
 Und schloß sich fest an seine Brust;  
 Und in den Schmerz der künft'gen Stunden  
 Warf sie des Augenblickes Lust.  
 Sie wußte nicht, es war vergessen,  
 Daß sie begehrt und hülfelos  
 Lag mit den jungfräulichen Gliedern  
 In des geliebten Mannes Schoß.  
 Als er ein Weib umarmen wollte,  
 Lag sanft entschlummert, atmend lind,  
 An seinem tiefbewegten Herzen  
 Ein blasses, müdgeweintes Kind.

### Nach Reisegesprächen

Vorwärts lieber laß uns schreiten  
 Durch die deutschen Nebelschichten,  
 Als auf alten Träumen reiten  
 Und auf römischen Berichten!  
 Denn mir ist, als säh ich endlich  
 Unter uns ein Bild entfalten;  
 Dunkel erst, doch bald verständlich  
 Sich erheben die Gestalten;  
 Hauf an Haufen im Getümmel,  
 Nun zerrissen, nun zusammen;  
 An dem grauverhangnen Himmel  
 Zuckt es wie von tausend Flammen.  
 Hört ihr, wie die Büchsen knallen?  
 Wutgeschrei durchfegt die Lüfte;  
 Und die weißen Nebel wallen,  
 Und die Brüder stehn und fallen -  
 Hoher Tag und tiefe Gräfte!

### Nach frohen Stunden

Ich hab die Rose blühen sehn,  
 Mein ist ihr süßes Bild;  
 Und welkte sie zur Stunde schon  
 Und bliebe stets verhüllt! -  
 Wohl lebt ich manche frohe Zeit,  
 Manch schönen Augenblick;  
 Der stirbt in meiner Seele nicht,  
 Und kehrt' er nie zurück.  
 Das Leben trägt - Erinnerung  
 Allein bleibt ewig treu;  
 Die bringet nur geheilten Schmerz  
 Und nur gesühnte Reu'.  
 Doch stürmt um meine Brust die Zeit  
 Und weckt mein junges Blut;  
 Im Zweifel stärket sich die Treu'  
 Und in Gefahr der Mut.  
 Ich weiß, die Zeit ist nimmer schlecht,  
 Die Wahrheit schaut das Licht!  
 Ich weiß, die Liebe muß bestehn,  
 Der Himmel wankt ja nicht!  
 Doch schau ich in vergangne Zeit  
 Gar oft und lieb zurück -  
 Gedanken ziehen mild durchs Herz  
 Und Tränen vor den Blick.

### Nachtgebet

Min Oogen will ick sluten,  
 De Welt lat ick dabuten;  
 Und dat ick nich alleene si,  
 Min leeve Gott, komm Du to mi!

### Nachts

Schon Mitternacht! Mein Kopf ist wüst -  
 Zu Bett! Ich habe lang gewacht;  
 Doch ob das Aug sich müde schließt,  
 Wann kennt das Herz wohl Tag und Nacht?  
 Das Herz, das Herz hat nimmer Ruh,  
 Das fliegt zu dir durch Zeit und Raum,  
 Im Traum mein süßes Leben du,  
 Im Leben du mein süßer Traum!

### Nelken

Ich wand ein Sträußlein morgens früh,  
 Das ich der Liebsten schickte;  
 Nicht ließ ich sagen ihr, von wem,  
 Und wer die Blumen pflückte.  
 Doch als ich abends kam zum Tanz  
 Und tat verstohlen und sachte,  
 Da trug sie die Nelken am Busenlatz  
 Und schaute mich an und lachte.

### Neuer Frühling

#### Sonett

Der liebe Frühling kommt mit hellem Klange  
 Und streuet seinen Schmelz auf Hain und Triften;  
 Viel tausend Vögel wiegen sich in Lüften  
 Und feiern ihn mit lautem Freudensange. -  
 Auch du, mein Herz, ihn freundlich zu empfangen,  
 Aus starrer Trauer mußt du dich erheben!  
 Was willst du noch der alten Liebe leben,  
 Da rings umher nur frische Rosen prangen.  
 Und konnt im Lenz die alte Lieb verglühen,  
 So mag die Trauer mit dem Winter schwinden;

Im neuen Lenz wird neue Lieb erblühen.  
 Es sind ja Blumen noch genug zu finden,  
 Der ganzen Flur ist neuer Schmuck verliehen!  
 Drum will auch ich aufs neu mir Kränze winden!

### Noch einmal!

Noch einmal fällt in meinen Schoß  
 Die rote Rose Leidenschaft;  
 Noch einmal hab ich schwärmerisch  
 In Mädchenaugen mich vergafft;  
 Noch einmal legt ein junges Herz  
 An meines seinen starken Schlag;  
 Noch einmal weht an meine Stirn  
 Ein juniheißer Sommertag.

### Notgedrungener Prolog

zu einer Aufführung des Peter Squentz von Gryphius  
 Der Pickelhering tritt auf  
 Hier mach ich euch mein Kompliment!  
 Der Pickelhering bin ich genennt.  
 War einst bei deutscher Nation  
 Eine wohlansehnliche Person;  
 Hatt mich in Schlössern und auf Gassen  
 Nicht Schimpf noch Sprung verdrießen lassen  
 Und mit manch ungefügem Stoß  
 Mein' sauren Ruhm gezogen groß.  
 Doch, Undank ist der Welt ihr Lohn!  
 Seit war ich lang vergessen schon;  
 Verschlief nun in der Rumpelkammer  
 All Lebensnot und Erdenjammer;  
 Da haben sie mich über Nacht  
 Plötzlich wieder ans Licht gebracht.  
 Wollen ein alt brav Stück tragieren,  
 Drin meine Kunnst noch tut florieren,  
 Ein Stück, darinnen sich von zwei  
 Nationen zeigt die Poesei!  
 Ein Engländer Shakespeare hat es eronnen  
 - Hab sonst just nichts von ihm vernommen -,  
 Dann aber hat es Herr Gryphius,  
 Der gelahrte Poete und Syndikus,  
 In rechten Schick und Schlag gebracht  
 Und den deutschen Witz hineingemacht.  
 Da hört ihr, wie ein ernster Mann  
 Auch einmal feste spaßen kann.  
 Doch, Lieber, sag mir, wenn's gefällt  
 - Ich war so lang schon außen der Welt -,  
 Herr Professor Gottsched ist doch nicht zugegen? -  
 Ich gehe demselben gern aus den Wegen;  
 Er ist ein gar gewaltsamer Mann  
 Und hat mir übel Leids getan;  
 Meinen guten Vetter Hans Wursten hat er  
 Zu Leipzig gejaget vom Theater,  
 Weil er zu kräftiglich tät spaßen.  
 Hätte ja mit sich handeln lassen!  
 Wir - haben unsre Kurzweil auch;  
 Doch, Lieber, alles nach Fug und Brauch!  
 Denn sonders vor dem Frauenzimmer  
 Muß man subtile reden immer;  
 Sie zeuchen das Sacktuch sonst vors Gesicht,  
 Und da schauen sie die Komödia nicht.  
 Dies aber wär schad überaus;  
 Denn es ist ein ganzer Blumenstrauß!  
 Tulipanen und Rosmarin,

Auch Kaiserkronen sind darin;  
 Die Vergißmeinnichte, so es zieren,  
 Werden euch sanft das Herze rühren;  
 Mitunter ist dann auch etwan  
 Ein deutscher Kohl dazugetan;  
 Und sollt eine Saudistel drinnen sein,  
 Das wollt ihr mildiglich verzeihn!  
 Und nun, Lieber, hab guten Mut,  
 Und merke, was sich zutragen tut!  
 Denke: Ein Maul ist kein Rachen,  
 Eine Kröt ist kein Drachen,  
 Ein Fingerlein ist kein Maß -  
 Aber ein Spaß ist alleweil ein Spaß!

### Nun sei mir heimlich zart und lieb

Nun sei mir heimlich zart und lieb;  
 Setz deinen Fuß auf meinen nun!  
 Mir sagt es: ich verließ die Welt,  
 Um ganz allein auf dir zu ruhn;  
 Und dir: o ließe mich die Welt,  
 Und könnt ich friedlich und allein,  
 Wie deines leichten Fußes jetzt,  
 So deines Lebens Träger sein!

### Nur eine Locke

Nur eine Locke von deinem Haar  
 Gib mir, mein Lieb, für die kalte Ferne!  
 Still wie das ewige Licht der Sterne  
 Will ich sie bergen immerdar.  
 Nur eine Locke nach freundlicher Sitte  
 Gib mir zum Pfande in Leid und Lust,  
 Will sie ja bergen auf treuer Brust.  
 Gib mir, mein Lieb, ich bitte, bitte!

### Nur heute ist

Nur heute ist, und morgen ist zu spät!  
 Hast du ein Weib, so nimm sie in den Arm  
 Und hauch's ihr ein, daß sie es auch versteht.  
 Fällt auf ihr Antlitz dann des Abgrunds Schein,  
 Der heut noch oder morgen euch begräbt,  
 Getrost! nur um so schöner wird sie sein.  
 Und beb't ihr Herz, dann halte sie so fest,  
 Daß ihr zusammen in die Tiefe stürzt.  
 Was wollt ihr mehr! - Und Schweigen ist der Rest.

### O bleibe treu den Toten

O bleibe treu den Toten,  
 Die lebend du betrübt;  
 O bleibe treu den Toten,  
 Die lebend dich geliebt!  
 Sie starben; doch sie blieben  
 Auf Erden wesenlos,  
 Bis allen ihren Lieben  
 Der Tod die Augen schloß.  
 Indessen du dich herzlich  
 In Lebenslust versenkst,  
 Wie sehnen sie sich schmerzlich.  
 Daß ihrer du gedenkst!  
 Sie nahen dir in Liebe,  
 Allein du fühlst es nicht;  
 Sie schaun dich an so trübe,  
 Du aber siehst es nicht.  
 Die Brücke ist zerfallen;



Nun mühen sie sich bang,  
 Ein Liebeswort zu lallen,  
 Das nie hinüberdrang.  
 In ihrem Schattenleben  
 Quält eins sie gar zu sehr:  
 Ihr Herz will dir vergeben,  
 Ihr Mund vermag's nicht mehr.  
 O bleibe treu den Toten,  
 Die lebend du betrübt;  
 O bleibe treu den Toten,  
 Die lebend dich geliebt!

### O süßes Nichtstun

O süßes Nichtstun, an der Liebsten Seite  
 Zu ruhen auf des Bergs besonnter Kuppe;  
 Bald abwärts zu des Städtchens Häusergruppe  
 Den Blick zu senden, bald in ferne Weite!  
 O süßes Nichtstun, lieblich so gebannt  
 Zu atmen in den neubefreiten Düften;  
 sich locken lassen von den Frühlingslüften,  
 Hinabzuziehn in das beglänzte Land;  
 Rückkehren dann aus aller Wunderferne  
 In deiner Augen heimatliche Sterne.

### Oktoberlied

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;  
 Schenk ein den Wein, den holden!  
 Wir wollen uns den grauen Tag  
 Vergolden, ja vergolden!  
 Und geht es draußen noch so toll,  
 Unchristlich oder christlich,  
 Ist doch die Welt, die schöne Welt,  
 So gänzlich unverwüstlich!  
 Und wimmert auch einmal das Herz -  
 Stoß an und laß es klingen!  
 Wir wissen's doch, ein rechtes Herz  
 Ist gar nicht umzubringen.  
 Der Nebel steigt, es fällt das Laub;  
 Schenk ein den Wein, den holden!  
 Wir wollen uns den grauen Tag  
 Vergolden, ja vergolden!  
 Wohl ist es Herbst; doch warte nur,  
 Doch warte nur ein Weilchen!  
 Der Frühling kommt, der Himmel lacht,  
 Es steht die Welt in Veilchen.  
 Die blauen Tage brechen an,  
 Und ehe sie verfließen,  
 Wir wollen sie, mein wackrer Freund,  
 Genießen, ja genießen!

### Ostern

Es war daheim auf unserm Meeresdeich;  
 Ich ließ den Blick am Horizonte gleiten,  
 Zu mir herüber scholl verheißungsreich  
 Mit vollem Klang das Osterglockenläuten.  
 Wie brennend Silber funkelte das Meer,  
 Die Inseln schwammen auf dem hohen Spiegel,  
 Die Möwen schossen blendend hin und her,  
 Eintauchend in die Flut die weißen Flügel.  
 Im tiefen Kooge bis zum Deichesrand  
 War sammetgrün die Wiese aufgegangen;  
 Der Frühling zog prophetisch über Land,  
 Die Lerchen jauchzten und die Knospen sprangen. -

Entfesselt ist die urgewalt'ge Kraft,  
 Die Erde quillt, die jungen Säfte tropfen,  
 Und alles treibt, und alles webt und schafft,  
 Des Lebens vollste Pulse hör ich klopfen.  
 Der Flut entsteigt der frische Meeresduft;  
 Vom Himmel strömt die goldne Sonnenfülle;  
 Der Frühlingswind geht klingend durch die Luft  
 Und sprengt im Flug des Schlummers letzte Hülle.  
 O wehe fort, bis jede Knospe bricht,  
 Daß endlich uns ein ganzer Sommer werde;  
 Entfalte dich, du gottgebornes Licht,  
 Und wanke nicht, du feste Heimaterde! -  
 Hier stand ich oft, wenn in Novembernacht  
 Aufgor das Meer zu gischtbestäubten Hügeln,  
 Wenn in den Lüften war der Sturm erwacht,  
 Die Deiche peitschend mit den Geierflügeln.  
 Und jauchzend ließ ich an der festen Wehr  
 Den Wellenschlag die grimmen Zähne reiben;  
 Denn machtlos, zischend schoß zurück das Meer -  
 Das Land ist unser, unser soll es bleiben!

### Pech bei der Widerlegung eines Moralisten

Meine Gläubiger, nun die haben  
 Schon von selbst mit mir Geduld.  
 Aber leider steckt im Worte Schuldner  
 auch das Wörtchen Schuld.

### Rechenstunde

Du bist so ein kleines Mädchen  
 Und hast schon so helle Augen;  
 Du bist so ein kleines Mädchen  
 Und hast schon so rote Lippen!  
 Nun schau mich nur an, du Kleine,  
 Auch ich hab helle Augen,  
 Und laß dir alles deuten -  
 Auch ich hab rote Lippen.  
 Nun rechne mir doch zusammen:  
 Vier Augen, die geben? - Blicke!  
 Und - mach mir keinen Fehler! -  
 Vier Lippen, die geben? - Küsse!

### Regine

Und webte auch auf jenen Matten  
 Noch jene Mondesmärchenpracht,  
 Und stünd sie noch im Waldesschatten  
 Inmitten jener Sommernacht;  
 Und fänd ich selber wie im Traume  
 Den Weg zurück durch Moor und Feld,  
 Sie schritte doch vom Waldessaume  
 Niemals hinunter in die Welt.

### Repos d'amour

Etude par Henselt  
 Laß ruhn die Hände! - Gib dich mir!  
 Schon Dämmer webet durchs Gemach;  
 Nur deiner Augen glänzend Licht  
 Ist über meinem Haupte wach.  
 O laß mich ruhn in deinem Arm!  
 Femhin verstummt der wilde Tag -  
 Ich hör allein dein flüsternd Wort  
 Und deines Herzens lautern Schlag.  
 Laß schauernd deiner Blicke Graus  
 Durch meine tiefste Seele ziehn,

O gib dich mir, gib mir im Kuß,  
 Dein ganzes Leben gib mir hin!  
 Und alle bange, sel'ge Lust,  
 Was in dir lacht und weint und glüht,  
 Gib mir der Träne süßen Schmerz,  
 Die brennend durch die Wimper sprüht.  
 So bist du mein - ob auch der Tod  
 Zu früh dein blaues Auge bricht,  
 Du lebst in meiner tiefsten Brust,  
 Ein ewig liebliches Gedicht.

### Ritornelle

Maienglocken,  
 Ich seh euch jetzt verlassen blühen im Garten.  
 Sonst hieltet ihr euch gern zu braunen Locken.  
 Blaue Veilchen,  
 Ich kenn euch, ich lieb euch, ich find euch;  
 Wartet nur ein Weilchen!  
 Braune Myrten,  
 Euch schaut ich an; doch wißt ihr auch,  
 Wohin die Gedanken irren?

### Ritter und Dame

1

Zu den Füßen seiner Dame  
 Liebestrunken sitzt der Ritter;  
 Sprechend blitzen seine Augen,  
 Schweigend ruhen seine Lippen.  
 Am Balkone sitzt die Dame,  
 Eine goldne Schärpe wirkt sie;  
 Auf den Ritter blickt sie lächelnd,  
 Und mit hellem Klange spricht sie:  
 »Denket Ihr auf Tod und Schlachten,  
 Oder sinnt Ihr Minnelieder?  
 Wahrlich, Eure stumme Weise  
 Bleibt mir unerklärlich, Ritter!  
 Schwört Ihr erst in tausend Briefen,  
 Tausend unerhörte Dinge  
 Hättet Ihr für meine Ohren  
 Und das Herz sei voll zum Springen!  
 Fleht Ihr erst in tausend Briefen  
 Um ein heimlich einsam Stündchen!  
 Wohl, die Stunde ist gekommen -  
 Redet jetzt von tausend Dingen!«  
 Und der Ritter bricht das Schweigen:  
 »Zürnt mir nicht, o Wonnemilde;  
 Wisset, daß geheimer Zauber  
 Bleiern mir die Zunge bindet.  
 Nur ein Wink aus Euren Augen,  
 Nur ein Wort von Euren Lippen,  
 Nur Ihr selbst, o meine Herrin,  
 Könnt den argen Bann bezwingen.«

2

Und zum andern sitzt der Ritter  
 Seiner Herrin an der Seite;  
 Von der Schulter glänzt die Schärpe  
 Als ein freundlich Minnezeichen.  
 Sieghaft schlingt er seine Arme  
 Um den Leib des stolzen Weibes,  
 Unaufhaltsam süße Worte  
 Schwatzt er, und die Dame schweiget.  
 Will zu einem halben Wörtchen

Öffnen sie der Lippen Zeile,  
 Schließt er ihr den Mund mit Küssen,  
 Und die Dame lauscht und schweiget.  
 »Süße Herrin, unerklärlich  
 Bleibt mir Eure stumme Weise!  
 Wollen Eure roten Lippen  
 Gleiches zahlen mir mit Gleichem?  
 Oder lernten diese Lippen  
 Lieblicher die Zeit vertreiben?  
 Gar behäglich ist das Schwatzen;  
 Doch ein andres ist gescheiter.«  
 Draußen auf den Mandelblüten  
 Ruht die Nacht im Mondenscheine;  
 Unaufhaltsam schwatzt der Ritter,  
 Und die Dame lauscht und schweiget.  
 Gab sie hin des Blickes Zauber?  
 Sprach sie aus die Zauberweise?  
 Doch nicht fürder klagt die Dame  
 Über ihres Ritters Schweigen.

### Rote Rosen

Wir haben nicht das Glück genossen  
 In indischer Gelassenheit;  
 In Qualen ist's emporgeschossen,  
 Wir wußten nichts von Seligkeit.  
 Verzehrend kam's in Sturm und Drange;  
 Ein Weh nur war es, keine Lust!  
 Es bleichte deine zarte Wange  
 Und brach den Atem meiner Brust.  
 Es schlang uns ein in wilde Fluten,  
 Es riß uns in den jähen Schlund;  
 Zerschmettert fast und im Verbluten  
 Lag endlich trunken Mund auf Mund.  
 Des Lebens Flamme war gesunken,  
 Des Lebens Feuerquell verrauscht,  
 Bis wir aufs neu den Götterfunken  
 Umfangend, selig eingetauscht.

### Schlaflos

Aus Träumen in Ängsten bin ich erwacht;  
 Was singt doch die Lerche so tief in der Nacht!  
 Der Tag ist gegangen, der Morgen ist fern,  
 Aufs Kissen hernieder scheinen die Stern'.  
 Und immer hör ich den Lerchengesang;  
 O Stimme des Tages, mein Herz ist bang.

### Schließe mir die Augen beide

Schließe mir die Augen beide  
 Mit den lieben Händen zu!  
 Geht doch alles, was ich leide,  
 Unter deiner Hand zur Ruh.  
 Und wie leise sich der Schmerz  
 Well' um Welle schlafen leget,  
 Wie der letzte Schlag sich reget,  
 Füllest du mein ganzes Herz.

### Schlußlied

Warum ich traure alle Zeit  
 Und wandle allzeit stumm?  
 Ich trag im Herz ein stilles Leid  
 So schwer mit mir herum.  
 Was hilft's, daß ich dem Gram vertrau,  
 Der still mein Herze bricht,

Verstehen kannst du's nimmermehr,  
 Und helfen kannst du nicht.  
 Verstehen würdest du nimmermehr  
 Das Leid, das mir geschehn,  
 Ach, die mein Herz gebrochen hat,  
 Kann's selber nicht verstehn.

### So lange

So lange hab das Knösplein ich  
 Mit heißen Lippen gehalten,  
 Bis sich die Blättlein duftiglich  
 Zur Blume aufgespalten.  
 So lang hab ich das Kind geküßt,  
 Bis du ein Weib geworden bist!

### Sommermittag

Nun ist es still um Hof und Scheuer,  
 Und in der Mühle ruht der Stein;  
 Der Birnenbaum mit blanken Blättern  
 Steht regungslos im Sonnenschein.  
 Die Bienen summen so verschlafen;  
 Und in der offenen Bodenluk',  
 Benebelt von dem Duft des Heues,  
 Im grauen Röcklein nickt der Puk.  
 Der Müller schnarcht und das Gesinde,  
 Und nur die Tochter wacht im Haus;  
 Die lachtet still und zieht sich heimlich  
 Fürsichtig die Pantoffeln aus.  
 Sie geht und weckt den Müllerburschen,  
 Der kaum den schweren Augen traut:  
 »Nun küsse mich, verliebter Junge;  
 Doch sauber, sauber! nicht zu laut.«

### Sonntag abend

Historie doziret er morgen,  
 War noch nicht präpariert;  
 Es haben die alten Kumpane  
 Den jungen Doktor verführt.  
 Und morgen, da wunderte er sich sehr,  
 Wie er sprach von der Salamisschlacht,  
 Er meinte, er sollte erzählen  
 Die Geschichte der tollen Nacht.

### Sprüche

1

Der eine fragt: Was kommt danach?  
 Der andre fragt nur: Ist es recht?  
 Und also unterscheidet sich  
 Der Freie von dem Knecht.

2

Vom Unglück erst  
 Zieh ab die Schuld;  
 Was übrig ist,  
 Trag in Geduld!

### Sprich, bist du stark

Sprich, bist du stark, wenn schon mein Leben brach  
 Und nur nicht scheiden kann von deinen Blicken,  
 Das Auge, das von deiner Liebe sprach,  
 Auf Nimmerwiedersehen zuzudrücken?  
 Und bist du stark, was sonst das Herz verführt,  
 Wenn es sich schmeichelnd, zwingend dargeboten,

Dir stets zu weigern fest und unberührt  
 Und jungfräulich zu hangen an dem Toten?  
 Und bist du stark, daß durch den trüben Flor,  
 Daß durch die Einsamkeit mühsel'ger Jahre  
 Wenn dein Gedächtnis schon mein Bild verlor,  
 Doch unsre Liebe noch dein Herz bewahre?

### Spruch des Alters

1

Vergessen und Vergessenwerden! -  
 Wer lange lebt auf Erden,  
 Der hat wohl diese beiden  
 Zu lernen und zu leiden.

2

Dein jung Genoß in Pflichten  
 Nach dir den Schritt tät richten.  
 Da kam ein anderer junger Schritt,  
 Nahm deinen jung Genossen mit.  
 Sie wandern nach dem Glücke,  
 Sie schau'n nicht mehr zurücke.

### Ständchen

Weiße Mondesnebel schwimmen  
 Auf den feuchten Wiesenplanen;  
 Hörst du die Gitarre stimmen  
 In dem Schatten der Platanen?  
 Dreizehn Lieder sollst du hören,  
 Dreizehn Lieder, frisch gedichtet;  
 Alle sind, ich kann's beschwören,  
 Alle nur an dich gerichtet.  
 An dem zarten schlanken Leibchen  
 Bis zur Stirne auf und nieder,  
 Jedes Fünkchen, jedes Stäubchen,  
 Alles preisen meine Lieder.  
 Wahrlich, Kind, ich hab zuzeiten  
 Übermütige Gedanken!  
 Unermüdl'ich sind die Saiten,  
 Und der Mund ist ohne Schranken.  
 Vom geheimsten Druck der Hände  
 Bis zum nimmersatten Küssen!  
 Ja, ich selber weiß am Ende  
 Nicht, was du wirst hören müssen.  
 Laß dich warnen, laß mich schweigen,  
 Laß mich Lied um Liebe tauschen;  
 Denn die Blätter an den Zweigen  
 Wachen auf und wollen lauschen.  
 Weiße Mondesnebel schwimmen  
 Auf den feuchten Wiesenplanen;  
 Hörst du die Gitarre stimmen  
 In dem Schatten der Platanen?

### Stünd' ich mit dir auf Bergeshöh'

Stünd' ich mit dir auf Bergeshöh'  
 In dieser trüben Nacht,  
 Tief unten Todeseinsamkeit  
 Und droben Wolkenjagd!  
 Nur in den Schlünden schwatzte  
 Der Wind durch die Grabesruh,  
 Und droben in der wilden Nacht  
 Alleinzig ich und du! -  
 Ich wollte dich fest umschlingen  
 Und küssen aus Herzensgrund,

Und leben und vergehen  
Tiefinnig Mund an Mund.

### Stoßseufzer

Am Weihnachtssonntag kam er zu mir,  
In Jack' und Schurzfell, und roch nach Bier  
Und sprach zwei Stunden zu meiner Qual  
Von Zinsen und von Kapital;  
Ein Kerl, vor dem mich Gott bewahr!  
Hat keinen Festtag im ganzen Jahr.

### Sturmnacht

Im Hinterhaus, im Fliesensaal  
Über Urgroßmutter's Tisch' und Bänke,  
Über die alten Schatullen und Schränke  
Wandelt der zitternde Mondenstrahl.  
Vom Wald kommt der Wind  
Und fährt an die Scheiben;  
Und geschwind, geschwind  
Schwatzet er ein Wort,  
Und dann wieder fort  
Zum Wald über Föhren und Eiben.  
Da wird auch das alte verzauberte Holz  
Da drinnen lebendig;  
Wie sonst im Walde will es stolz  
Die Kronen schütteln unbändig,  
Mit den Ästen greifen hinaus in die Nacht,  
Mit dem Sturm sich schaukeln in brausender Jagd,  
Mit den Blättern in Übermut rauschen,  
Beim Tanz im Flug  
Durch Wolkenzug  
Mit dem Mondlicht silberne Blicke tauschen.  
Da müht sich der Lehnstuhl, die Arme zu recken,  
Den Rokokofuß will das Kanapee strecken,  
In der Kommode die Schubfächer drängen  
Und wollen die rostigen Schlösser sprengen;  
Der Eichschrank unter dem kleinen Troß  
Steht da, ein finsterer Koloß.  
Traumhaft regt er die Klauen an,  
Ihm zuckt's in der verlorenen Krone; -  
Doch bricht er nicht den schweren Bann. -  
Und draußen pfeift ihm der Wind zum Hohne  
Und fährt an die Läden und rüttelt mit Macht,  
Bläst durch die Ritzen, grunzt und lacht,  
Schmeißt die Fledermäuse, die kleinen Gespenster,  
Klitschend gegen die rasselnden Fenster.  
Die glupen dumm neugierig hinein -  
Da drinn' steht voll der Mondenschein.  
Aber droben im Haus  
Im behaglichen Zimmer  
Beim Sturmgebraus  
Saßen und schwatzten die Alten noch immer,  
Nicht hörend, wie drunten die Saaltür sprang,  
Wie ein Klang war erwacht  
Aus der einsamen Nacht,  
Der schollernd drang  
Über Trepp' und Gang,  
Daß drin in der Kammer die Kinder mit Schrecken  
Auffuhren und schlüpfen unter die Decken.

### Tannkönig

1

Am Felsenbruch im wilden Tann

Liegt tot und öd ein niedrig Haus;  
 Der Efeu steigt das Dach hinan,  
 Waldvöglein fliegen ein und aus.  
 Und drin am blanken Eichentisch  
 Verzaubert schläft ein Mägdelein;  
 Die Wangen blühen ihr rosenfrisch,  
 Auf den Locken wallt ihr der Sonnenschein.  
 Die Bäume rauschen im Waldesdicht,  
 Eintönig fällt der Quelle Schaum;  
 Es lullt sie ein, es läßt sie nicht,  
 Sie sinket tief von Traum zu Traum.  
 Nur wenn im Arm die Zither klingt,  
 Da hell der Wind vorüberzieht,  
 Wenn gar zu laut die Drossel singt,  
 Zuckt manches Mal ihr Augenlid.  
 Dann wirft sie das blonde Köpfchen herum,  
 Daß am Hals das güldene Kettlein klingt;  
 Auf fliegen die Vögel, der Wald ist stumm,  
 Und zurück in den Schlummer das Mägdelein sinkt.

2

Hell reißt der Mond die Wolken auf,  
 Daß durch die Tannen bricht der Strahl;  
 Im Grunde wachen die Elfen auf,  
 Die Silberhörnlein rufen durchs Tal.  
 »Zu Tanz, zu Tanz am Felsenhang,  
 Am hellen Bach, im schwarzen Tann!  
 Schön Jungfräulein, was wird dir bang?  
 Wach auf und schlag die Saiten an!«  
 Schön Jungfräulein, die sitzt im Traum;  
 Tannkönig tritt zu ihr herein,  
 Und küßt ihr leis des Mundes Saum  
 Und nimmt vom Hals das Güldkettlein.  
 Da schlägt sie hell die Augen auf -  
 Was hilft ihr Weinen all und Flehn!  
 »Tannkönig, laß mich ziehn nach Haus,  
 Laß mich zu meinen Schwestern gehn.«  
 »In meinem Walde fing ich dich«,  
 Tannkönig spricht, »so bist du mein!  
 Was hattest du die Mess' versäumt?  
 Komm mit, komm mit zum Elfenreihn!« -  
 »Elf! Elf! das kling so wunderbarlich,  
 Elf! Elf! mir graut vor dem Elfenreihn;  
 Die haben gewiß kein Christentum,  
 Oh, laß mich zu Vater und Mutter mein!«  
 »Und denkst du an Vater und Mutter noch,  
 Sitz aber hundert Jahr allein!«  
 Die Elfen ziehn zu Tanz, zu Tanz;  
 Er hängt ihr um das Güldkettlein.

### Tiefe Schatten

So komme, was da kommen mag!  
 Solang du lebest, ist es Tag.  
 Und geht es in die Welt hinaus,  
 Wo du mir bist, bin ich zu Haus.  
 Ich seh dein liebes Angesicht,  
 Ich sehe die Schatten der Zukunft nicht.

1

In der Gruft bei den alten Särgen  
 Steht nun ein neuer Sarg,  
 Darin vor meiner Liebe  
 Sich das süßeste Antlitz barg.  
 Den schwarzen Deckel der Truhe



Verhängen die Kränze ganz;  
 Ein Kranz von Myrtenreisern,  
 Ein weißer Syringenkranz.  
 Was noch vor wenig Tagen  
 Im Wald die Sonne beschien,  
 Das duftet nun hier unten:  
 Maililien und Buchengrün.  
 Geschlossen sind die Steine,  
 Nur oben ein Gitterlein;  
 Es liegt die geliebte Tote  
 Verlassen und allein.  
 Vielleicht im Mondenlichte,  
 Wenn die Welt zur Ruhe ging,  
 Summt noch um die weißen Blüten  
 Ein dunkler Schmetterling.

2

Mitunter weicht von meiner Brust,  
 Was sie bedrückt seit deinem Sterben;  
 Es drängt mich, wie in Jugendlust,  
 Noch einmal um das Glück zu werben.  
 Doch frag ich dann: Was ist das Glück?  
 So kann ich keine Antwort geben  
 Als die, daß du mir kämst zurück,  
 Um so wie einst mit mir zu leben.  
 Dann seh ich jenen Morgenschein,  
 Da wir dich hin zur Gruft getragen;  
 Und lautlos schlafen die Wünsche ein,  
 Und nicht mehr will ich das Glück erjagen.

3

Gleich jenem Luftgespenst der Wüste  
 Gaukelt vor mir  
 Der Unsterblichkeitsgedanke;  
 Und in den bleichen Nebel der Ferne  
 Täuscht er dein Bild.  
 Markverzehrender Hauch der Sehnsucht,  
 Betäubende Hoffnung befällt mich;  
 Aber ich raffte mich auf,  
 Dir nach, dir nach;  
 Jeder Tag, jeder Schritt ist zu dir.  
 Doch, unerbittliches Licht dringt ein;  
 Und vor mir dehnt es sich,  
 Öde, voll Entsetzen der Einsamkeit;  
 Dort in der Ferne ahn ich den Abgrund;  
 Darin das Nichts. -  
 Aber weiter und weiter  
 Schlepp ich mich fort;  
 Von Tag zu Tag,  
 Von Mond zu Mond,  
 Von Jahr zu Jahr;  
 Bis daß ich endlich,  
 Erschöpft an Leben und Hoffnung,  
 Werd hinstürzen am Weg  
 Und die alte ewige Nacht  
 Mich begräbt barmherzig,  
 Samt allen Träumen der Sehnsucht.

4

Weil ich ein Sänger bin, so frag ich nicht,  
 Warum die Welt so still nun meinem Ohr;  
 Die eine, die geliebte Stimme fehlt,  
 Für die nur alles andre war der Chor.

5

Und am Ende der Qual alles Strebens  
 Ruhig erwart ich, was sie beschert,  
 Jene dunkelste Stunde des Lebens;  
 Denn die Vernichtung ist auch was wert.

6

Der Geier Schmerz flog nun davon,  
 Die Stätte, wo er saß, ist leer;  
 Nur unten tief in meiner Brust  
 Regt sich noch etwas, dumpf und schwer.  
 Das ist die Sehnsucht, die mit Qual  
 Um deine holde Nähe wirbt,  
 Doch, eh sie noch das Herz erreicht,  
 Mutlos die Flügel senkt und stirbt.

### Träumerei

Auf weichem Moose ruhten meine Glieder,  
 Und laue Schatten flossen um mich her,  
 Sanft rauscht der Wald, die Quellen klingen leise,  
 Hoch auf am Himmel wogt das Sternenmeer;  
 Rings auf der Wiesen schimmernd grünem Pfühle  
 Ergießt der Abend seine duft'ge Kühle.  
 Und wie das Dunkel so die Welt umschleiert,  
 Erblüht im Geiste eine neue Welt;  
 Die Blume, die der Abend eingeschläfert,  
 Die goldne Frucht, der Blume hohes Zelt  
 Erschaut das trunkne Aug mit einem Male  
 In milder Sonnen purpurlichem Strahle.  
 Auf eines Wundersees bewegtem Rücken  
 Trägt mich ein Nachen durch die blaue Flut;  
 Und eingewiegt in leichte Wunderträume  
 Mein herzig Mädchen mir im Arme ruht.  
 Rings aus den Wogen Zaubertöne dringen,  
 Die ewig alt, doch ewig jung erklingen.  
 Um Mast und Ruder sprießen frische Rosen,  
 Die Segel glühn im roten Sonnenglanz;  
 Mein Mädchen lächelt, meine Rosen blühen,  
 Mein Nachen schwebt im leichten Wogentanz;  
 Durch Blüt' und Schilf im zaubrischen Getriebe  
 Singt leiser Hauch das Märchen von der Liebe. -  
 Und weiter schwankt die sanftgewiegte Barke  
 Vorbei an Tempeln, an smaragdnen Höhn;  
 An meiner Brust zwei milde Sonnen glühen,  
 Zwei milde Sonnen, die nicht untergehn.  
 Und weiter geht's mit Scherz und Kuß und Tränen,  
 Mit süßer Lust und niegestilltem Sehnen.  
 Da teilt ein Eiland die besonnten Küsten,  
 Ein voller Hafen winkt uns gastlich zu,  
 Geschmückte Tempel, reichbekränzte Hütten,  
 Am Ziel der schönen Fahrt auch süße Ruh. -  
 Voll warmer Lust die Herzen höher schlagen,  
 Als uns hinein die sanften Wellen tragen.  
 Die Barke ruht am heißersehnten Ziele,  
 Ein holder Taumel hat das Herz erfüllt;  
 Doch bald entweicht er - - meine Blicke suchen  
 Umsonst, umsonst das schöne Zauberbild.  
 Mein Lieb verblühet, meine Rosen bleichen,  
 Das Ufer füllen graue Riesenleichen.  
 In weiter Ferne nur ein leises Rauschen  
 Gemahnet an das schöne Wundermeer. --  
 Da weckt mich Lautenklang aus schwerem Traume;  
 Am hohen Himmel zieht die Sonn' daher - -  
 Freu dich, mein Herz, schwer hat die Nacht gelogen,  
 Noch schwebst du froh auf reichen Wunderwogen.

## Traumliebchen

Nachts auf des Traumes Wogen  
 Kommt in mein Kämmerlein  
 Traumliebchen eingezogen,  
 Luftig wie Mondenschein.  
 Sie ruht auf meinem Kissen,  
 Sie stört mich auf mit Küssen  
 Und lullt mich wieder ein.  
 Glühend um meine Glieder  
 Flutet ihr dunkles Haar,  
 Auf meine Augenlider  
 Neigt sie der Lippen Paar.  
 »So küß mich, du blöder Schäfer!  
 Dein bin ich, du süßer Schläfer,  
 Dein heut und immerdar!«  
 »Fort, fort aus meinem Stübchen,  
 Gaukelndes Nachtgesicht!  
 Ich hab ein eigen Liebchen,  
 Ein andres küß ich nicht!«  
 Umsonst, ich blieb gefangen,  
 Bis auf des Morgens Wangen  
 Brannte das rosige Licht.  
 Da ist sie fortgezogen,  
 Schwindend wie Mondesschein,  
 Singend auf Traumeswogen  
 Schelmische Melodein:  
 »Traum, Traum ist alles Lieben!  
 Wann bist du treu geblieben?  
 Wie lang wohl wirst du's sein?«

## Trost

So komme, was da kommen mag!  
 So lang du lebest, ist es Tag.  
 Und geht es in die Welt hinaus,  
 Wo du mir bist, bin ich zu Haus.  
 Ich seh dein liebes Angesicht,  
 Ich sehe die Schatten der Zukunft nicht.

## Und haben wir unser Herzoglein

Und haben wir unser Herzoglein  
 Nur erst im Lande drinnen,  
 Dann wird, mir kribbelt schon die Faust,  
 Ein ander Stück beginnen.  
 Der Junker muß lernen den schweren Satz,  
 Daß der Adel in unsern Zeiten  
 Zwar allenfalls ein Privatpläsier,  
 Doch sonst nichts hat zu bedeuten.  
 Insonders lerne Hinz und Kunz  
 - Und das ist ein Stück, ein hartes -,  
 Daß diese hochhinschauenden Herrn  
 Sind keineswegs was Apartes.  
 Denn lernen Hinz und Kunz das nicht,  
 So wird's beim alten bleiben;  
 Nur wenn kein Mensch daran mehr glaubt,  
 Läßt sich der Spuk vertreiben.

## Und war es auch ein großer Schmerz

Und war es auch ein großer Schmerz,  
 Und wär's vielleicht gar eine Sünde,  
 Wenn es noch einmal vor dir stünde,  
 Du tätst es noch einmal, mein Herz.

Und wieder hat das Leben mich verwundet

Und wieder hat das Leben mich verwundet,  
 Und Schmerzen brennen in der Brust.  
 Komm, lege deine zarten Lippen,  
 Die vielgeliebten, auf mein brennend Aug -  
 Das kühlt wie junge, frische Rosen.  
 Darf ich, o du mein süßer Arzt,  
 An deinen lebensliebewarmen Busen  
 Die schwere Stirn anlehnen? Darf ich?  
 Oh, nur auf Augenblicke sollst du  
 Die unbequeme Last erdulden - küß mich!  
 O küsse mich und schließ mich fest  
 In deine jugendlichen treuen Arme  
 Und halt mich still an deiner jungen Brust,  
 Als wolltest du mich, wie einst vielleicht dein Kind,  
 Vor gift'gem Wind und rohen Händen schützen.

### Verirrt

Ein Vöglein singt so süße  
 Vor mir von Ort zu Ort;  
 Weh, meine wunden Füße!  
 Das Vöglein singt so süße,  
 Ich wandre immerfort.  
 Wo ist nun hin das Singen?  
 Schon sank das Abendrot;  
 Die Nacht hat es verstecket,  
 Hat alles zugedecket -  
 Wem klag ich meine Not?  
 Kein Sternlein blinkt im Walde,  
 Weiß weder Weg noch Ort;  
 Die Blumen an der Halde,  
 Die Blumen in dem Walde,  
 Die blühn im Dunkeln fort.

### Verloren

Was Holdes liegt mir in dem Sinn,  
 Das ich vor Zeit einmal besessen;  
 Ich weiß nicht, wo es kommen hin,  
 Auch, was es war, ist mir vergessen.  
 Vielleicht - am fernen Waldesrand,  
 Wo ich am lichten Junimorgen  
 - Die Kinder klein und klein die Sorgen -  
 Mit dir gesessen Hand in Hand,  
 Indes vom Fels die Quelle tropfte,  
 Die Amsel schallend schlug im Grund,  
 Mein Herz in gleichen Schlägen klopfte  
 Und glücklich lächelnd schwieg dein Mund;  
 In grünen Schatten lag der Ort -  
 Wenn nur der weite Raum nicht trennte,  
 Wenn ich nur dort hinüberkönnte,  
 Wer weiß! - vielleicht noch fänd ich's dort.

### Vier Zeilen

Leb wohl, du süße kleine Fee!  
 Ach, eh ich dich nun wiederseh,  
 Wieviel Paar Handschuh sind verbraucht,  
 Und wieviel Eau de Cologne verraucht!

\*

Und wenn ich von dir, du süße Gestalt,  
 In ewiger Ferne bliebe,  
 Du bliebest mir nah, wie im Busen das Herz,  
 Wie im Herzen die klopfende Liebe!

\*

Jetzt steht du und spielst mit dem Herzchen am Hals,

Rücksinnend vergangene Tage;  
Aufleuchtend über dein Antlitz geht  
Eine heimlich lächelnde Frage.

\*

Entsündige mich! Ich bin voll Schuld,  
Doch du bist rein, wie Engel sind;  
Zu deinen Füßen sink ich hin,  
Du lieblich jungfräuliches Kind!

\*

Wer die Liebste sein verloren  
Und die Liebe nicht zugleich,  
Sucht umsonst an allen Toren  
Sein verschwundnes Himmelreich.

\*

Wolken am hohen Himmel,  
Im Herzen ein tiefer Gram!  
Die Sonne ist gegangen,  
Noch eh der Abend kam.

\*

Und wie du meine Lieder  
In diesem Buch sollst finden?  
Folg nur dem roten Faden,  
Der wird sie dir verkünden.

\*

Und so laßt von dieser Stund  
Denn das alte Lieben,  
Ist euch Herz und Hand und Mund  
Übrig doch geblieben!

\*

Die Judith konntest du so prächtig  
Um ihre alte Keuschheit prellen,  
Und wußtest mit der Genoveva  
So platterdings nichts aufzustellen.

### Vierzeilen

1

Du weißt doch, was ein Kuß bekennt?  
Sonst hör du auf zu küssen!  
Ich dächt, er sei ein Sakrament,  
Das alle Völker wissen.

2

Und weißt du, warum so trübe,  
So schwer mir das Herz muß sein?  
Du hast mich geküßt ohne Liebe,  
Das wolle dir Gott verzeihn!

3

Die Lieb ist wie ein Wiegenlied;  
Es lullt dich lieblich ein;  
Doch schläfst du kaum, so schweigt das Lied,  
Und du erwachst allein.

### Vision

Die Sterne funkeln durchs Blau der Nacht,  
Die Eltern schlummern, mein Lieb nur wacht.  
Sie schaut übers Meer in die dämmernde Fern',  
Sie denket des treuen Buhlen so gern.  
Leis wehet der Nachtwind mit spielendem Hauch  
Und küßt ihr die quellende Träne vom Aug:  
»Was schaust du so trüb in die freundlichen Stern',  
Der Mann, den du liebest in weiter Fern,  
Der schauet, wie du, über Land und Meer,  
Das treue Auge von Tränen schwer.«

## Vom Staatskalender

1

Die Tochter spricht:  
 »Ach, die kleine Kaufmannstochter,  
 Wie das Ding sich immer putzt!  
 Fehlt nur, daß mit unsereinem  
 Sie sich noch vertraulich duzt.  
 Setzt sich, wo wir auch erscheinen,  
 Wie von selber nebenbei;  
 Präsidentens könnten meinen,  
 Daß es heiße Freundschaft sei.  
 Und es will sich doch nicht schicken,  
 Daß man so mit jeder geht,  
 Seit Papa im Staatskalender  
 In der dritten Klasse steht.  
 Hat Mama doch auch den Diensten  
 Anbefohlen klar und hell,  
 Fräulein hießen wir jetzunder,  
 Fräulein, und nicht mehr Mamsell.  
 Ach, ein kleines bißchen adlig,  
 So ein bißchen - glaub, wir sind's!  
 Morgen in der goldnen Kutsche  
 Holt uns ein verwünschter Prinz!«

2

Ein Golem

Ihr sagt, es sei ein Kämmerer,  
 Ein schöner Staatskalenderer;  
 Doch sieht denn nicht ein jeder,  
 Daß er genäht aus Leder?  
 Kommt nur der rechte Regentropf  
 Und wäscht die Nummer ihm vom Kopf,  
 So ruft gewiß ein jeder:  
 Herrgott, ein Kerl von Leder!

## Von Katzen

Vergangnen Maitag brachte meine Katze  
 Zur Welt sechs allerliebste kleine Kätzchen,  
 Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen.  
 Fürwahr, es war ein zierlich Wochenbettchen!  
 Die Köchin aber, Köchinnen sind grausam,  
 Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche -  
 Die wollte von den sechsen fünf ertränken,  
 Fünf weiße, schwarzgeschwänzte Maienkätzchen  
 Ermorden wollte dies verruchte Weib.  
 Ich half ihr heim! - Der Himmel segne  
 Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Kätzchen,  
 Sie wuchsen auf und schritten binnen kurzem  
 Erhobnen Schwanzes über Hof und Herd;  
 Ja, wie die Köchin auch ingrimmig drein sah,  
 Sie wuchsen auf, und nachts vor ihrem Fenster  
 Probierten sie die allerliebsten Stimmchen.  
 Ich aber, wie ich sie so wachsen sahe,  
 Ich preis mich selbst und meine Menschlichkeit. -  
 Ein Jahr ist um, und Katzen sind die Kätzchen,  
 Und Maitag ist's! - Wie soll ich es beschreiben,  
 Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet!  
 Mein ganzes Haus, vom Keller bis zum Giebel,  
 Ein jeder Winkel ist ein Wochenbettchen!  
 Hier liegt das eine, dort das andre Kätzchen,  
 In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen,  
 Die Alte gar - nein, es ist unaussprechlich,  
 Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette!

Und jede, von den sieben Katzen  
 Hat sieben, denkt euch! sieben junge Kätzchen,  
 Maikätzchen, alle weiß mit schwarzem Schwänzchen!  
 Die Köchin rast, ich kann der blinden Wut  
 Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers;  
 Ersäufen will sie alle neunundvierzig!  
 Mir selber, ach, mir läuft der Kopf davon -  
 O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren!  
 Was fang ich an mit sechsfünfzig Katzen! -

## Vor Tag

1

Wir harren nicht mehr ahnungsvoll  
 Wie sonst auf blaue Märchenwunder;  
 Wie sich das Buch entwickeln soll,  
 Wir wissen's ganz genau jetzunder.  
 Wir blätterten schon hin und her  
 - Denn ruchlos wurden unsre Hände -,  
 Und auf der letzten Seite sahn  
 Wir schon das schlimme Wörtlein Ende.

2

Und geht es noch so rüstig  
 Hin über Stein und Steg,  
 Es ist eine Stelle im Wege,  
 Du kommst darüber nicht weg.

3

Schlug erst die Stunde, wo auf Erden  
 Dein holdes Bildnis sich verlor,  
 Dann wirst du niemals wieder werden,  
 So wie du niemals warst zuvor.

4

Da diese Augen nun in Staub vergehen,  
 So weiß ich nicht, wie wir uns wiedersehen.

## Waisenkind

Ich bin eine Rose, pflück mich geschwind!  
 Bloß liegen die Würzlein dem Regen und Wind.  
 Nein, geh nur vorüber und laß du mich los!  
 Ich bin keine Blume, ich bin keine Ros'.  
 Wohl wehet mein Röcklein, wohl faßt mich der Wind;  
 Ich bin nur ein vater- und mutterlos Kind.

## Waldweg

### Fragment

Durch einen Nachbarsgarten ging der Weg,  
 Wo blaue Schlehn im tiefen Grase standen;  
 Dann durch die Hecke über schmalen Steg  
 Auf einer Wiese, die an allen Randen  
 Ein hoher Zaun vielfarb'gen Laubs umzog;  
 Buscheichen unter wilden Rosenbüschen,  
 Um die sich frei die Geißblatranke bog,  
 Brombeergewirr und Hülsendorn dazwischen;  
 Vorbei an Farrenkräutern wob der Eppich  
 Entlang des Walles seinen dunklen Teppich.  
 Und vorwärtsschreitend störte bald mein Tritt  
 Die Biene auf, die um die Distel schwärmte,  
 Bald hörte ich, wie durch die Gräser glitt  
 Die Schlange, die am Sonnenstrahl sich wärmte.  
 Sonst war es kirchenstill in alle Weite,  
 Kein Vogel hörbar; nur an meiner Seite  
 Sprang schnaufend ab und zu des Oheims Hund;

Denn nicht allein wär ich um solche Zeit  
 Gegangen zum entlegnen Waldesgrund;  
 Mir graute vor der Mittagseinsamkeit. -  
 Heiß war die Luft, und alle Winde schliefen;  
 Und vor mir lag ein sonnig offner Raum,  
 Wo quer hindurch schutzlos die Steige liefen.  
 Wohl hatt ich's sauer und ertrug es kaum;  
 Doch rascher schreitend überwand ich's bald.  
 Dann war ein Bach, ein Wall zu überspringen;  
 Dann noch ein Steg, und vor mir lag der Wald,  
 In dem schon herbstlich rot die Blätter hingen.  
 Und drüberher, hoch in der blauen Luft,  
 Stand beutesüchtig ein gewalt'ger Weih,  
 Die Flügel schlagend durch den Sonnenduft;  
 Tief aus der Holzung scholl des Hähers Schrei.  
 Herbstblätterduft und Tannenhharzgeruch  
 Quoll mir entgegen schon auf meinem Wege,  
 Und dort im Walle schimmerte der Bruch,  
 Durch den ich meinen Pfad nahm ins Gehege.  
 Schon streckten dort gleich Säulen der Kapelle  
 Ans Laubgewölb die Tannenstämme sich;  
 Dann war's erreicht, und wie an Kirchenschwelle  
 Umschauerte die Schattenkühle mich.

### Walpurgisnacht

Am Kreuzweg weint die verlassene Maid,  
 Sie weint um verlassene Liebe.  
 Die klagt den fliegenden Wolken ihr Leid,  
 Ruft Himmel und Hölle zu Hülfe. -  
 Da stürmt es heran durch die finstere Nacht,  
 Die Eiche zittert, die Fichte kracht,  
 Es flattern so krächzend die Raben.  
 Am Kreuzweg feiert der Böse sein Fest,  
 Mit Sang und Klang und Reigen:  
 Die Eule rafft sich vom heimlichen Nest  
 Und lädt viel luftige Gäste.  
 Die stürzen sich jach durch die Lüfte heran,  
 Geschmückt mit Distel und Drachenzahn,  
 Und grüßen den harrenden Meister.  
 Und über die Heide weit und breit  
 Erschallt es im wilden Getümmel.  
 »Wer bist du, du schöne, du lustige Maid?  
 Juchheisa, Walpurgis ist kommen!  
 Was zauderst du, Hexchen, komm, springe mit ein,  
 Sollst heute des Meisters Liebste sein,  
 Du schöne, du lustige Dirne!«  
 Der Nachtwind peitscht die tolle Schar  
 Im Kreis um die weinende Dirne,  
 Da packt sie der Meister am goldenen Haar  
 Und schwingt sie im sausenden Reigen,  
 Und wie im Zwielight der Auerhahn schreit,  
 Da hat der Teufel die Dirne gefreit  
 Und hat sie nimmer gelassen.

### Was Liebe nur gefehlet

Was Liebe nur gefehlet,  
 Das bleibt wohl ungezählet;  
 Das ist uns nicht gefehlt.

### Was für mein kurzes Erdenleben

Was für mein kurzes Erdenleben  
 An Liebe beschieden mir,  
 Das ist, so wie es einst gekommen,



Verschwunden auch mit dir.

### Was fehlt dir, Mutter?

In frischer Laube ruht ein blühend Weib,  
 Es glänzt das Laub, die vollen Zweige brechen;  
 Ein schöner Knabe schmiegt an ihren Leib;  
 Sie lacht und küßt und lehrt ihn Namen sprechen.  
 Und auch ein Name, wie sie leis ihn ruft,  
 Daß ihn der Knabe stammelnd nacherzähle,  
 Wehmütig zieht, wie abends Lilienduft,  
 Ein Jugendbild im Flug durch ihre Seele.  
 Die Träne macht das helle Aug ihr blind,  
 Versunkne Zeiten steigen auf vom Grabe. -  
 »Was fehlt dir, Mutter?« koste sie das Kind.  
 Sie hebt das Haupt: »Nichts, nichts! mein süßer Knabe!«

### Was ist ein Kuß?

»Was ist ein Kuß?« - Was ist ein Becher Wein?  
 Und wie sich's reimt? Merk auf, und ich erzähle!  
 Der Becher ist die Form, der Wein ist seine Seele,  
 Und dieser Wein kann sehr verschieden sein.  
 So kannst du deinen Freund und Bruder küssen,  
 Die Base auch, und sonst, wer weiß, noch mehr.  
 Solch einen Kuß studiert ich just nicht sehr,  
 Und was drin liegt, das mag ein andrer wissen;  
 Doch schließt er eines Mädchens Liebe ein,  
 Solch einem Kuß sind andre zu vergleichen  
 Wie Gläser Wasser einem Becher Wein  
 Aus des Tokaiers sonnenheißen Reichen.

### Weißer Rosen

1

Du bissest die zarten Lippen wund,  
 Das Blut ist danach geflossen;  
 Du hast es gewollt, ich weiß es wohl,  
 Weil einst mein Mund sie verschlossen.  
 Entfärben ließt du dein blondes Haar  
 In Sonnenbrand und Regen;  
 Du hast es gewollt, weil meine Hand  
 Liebkosend darauf gelegen.  
 Du stehst am Herd in Flammen und Rauch,  
 Daß die feinen Hände dir sprangen;  
 Du hast es gewollt, ich weiß es wohl,  
 Weil mein Auge daran gehangen.

2

Du gehst an meiner Seite hin  
 Und achtetest meiner nicht;  
 Nun schmerzt mich deine weiße Hand,  
 Dein süßes Angesicht.  
 O sprich wie sonst ein liebes Wort,  
 Ein einzig Wort mir zu!  
 Die Wunden bluten heimlich fort,  
 Auch du hast keine Ruh.  
 Der Mund, der jetzt zu meiner Qual  
 Sich stumm vor mir verschließt,  
 Ich hab ihn ja so tausendmal,  
 Vieltausendmal geküßt.  
 Was einst so überselig war,  
 Bricht nun das Herz entzwei;  
 Das Aug, das meine Seele trank,  
 Sieht fremd an mir vorbei.

3

So dunkel sind die Straßen,  
 So herbstlich geht der Wind;  
 Leb wohl, meine weiße Rose,  
 Mein Herz, mein Weib, mein Kind!  
 So schweigend steht der Garten,  
 Ich wandre weit hinaus;  
 Er wird dir nicht verraten,  
 Daß ich nimmer kehr nach Haus.  
 Der Weg ist gar so einsam,  
 Es reist ja niemand mit;  
 Die Wolken nur am Himmel  
 Halten gleichen Schritt.  
 Ich bin so müd zum Sterben;  
 Drum blieb' ich gern zu Haus  
 Und schlief' gern das Leben  
 Und Lust und Leiden aus.

### Weihnachtabend

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll,  
 Der Kinder denkend, die ich ließ zu Haus.  
 Weihnachten war's; durch alle Gassen scholl  
 Der Kinderjubiläum und des Markts Gebraus.  
 Und wie der Menschenstrom mich fortgespült,  
 Drang mir ein heiser Stimmlein in das Ohr:  
 »Kauft, lieber Herr!« Ein magres Händchen hielt  
 Feilbietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.  
 Ich schrak empor, und beim Laternenschein  
 Sah ich ein bleiches Kinderangesicht;  
 Wes Alters und Geschlechts es mochte sein,  
 Erkannt ich im Vorübertreiben nicht.  
 Nur von dem Treppenstein, darauf es saß,  
 Noch immer hört ich, mühsam, wie es schien:  
 »Kauft, lieber Herr!« den Ruf ohn Unterlaß;  
 Doch hat wohl keiner ihm Gehör verliehn.  
 Und ich? - War's Ungeschick, war es die Scham,  
 Am Weg zu handeln mit dem Bettelkind?  
 Eh meine Hand zu meiner Börse kam,  
 Verscholl das Stimmlein hinter mir im Wind.  
 Doch als ich endlich war mit mir allein,  
 Erfasste mich die Angst im Herzen so,  
 Als saß mein eigen Kind auf jenem Stein  
 Und schrie nach Brot, indessen ich entfloh.

### Weihnachtsabend

An die hellen Fenster kommt er gegangen  
 Und schaut in des Zimmers Raum;  
 Die Kinder alle tanzten und sangen  
 Um den brennenden Weihnachtsbaum.  
 Da pocht ihm das Herz, daß es will zerspringen;  
 »Oh«, ruft er, »laßt mich hinein!  
 Was Frommes, was Fröhliches will ich euch singen  
 Zu dem hellen Kerzenschein.«  
 Und die Kinder kommen, die Kinder ziehen  
 Zur Schwelle den nächtlichen Gast;  
 Still grüßen die Alten, die Jungen umknien  
 Ihn scheu in geschäftiger Hast.  
 Und er singt: »Weit glänzen da draußen die Lande  
 Und locken den Knaben hinaus;  
 Mit klopfender Brust, im Reisegewande  
 Verläßt er das Vaterhaus.  
 Da trägt ihn des Lebens breitere Welle  
 Wie war so weit die Welt!  
 Und es findet sich mancher gute Geselle,

Der's treulich mit ihm hält.  
 Tief bräunt ihm die Sonne die Blüte der Wangen,  
 Und der Bart umsprosset das Kinn;  
 Den Knaben, der blond in die Welt gegangen,  
 Wohl nimmer erkennet ihr ihn.  
 Aus goldenen und aus blauen Reben  
 Es mundet ihm jeder Wein;  
 Und dreister greift er in das Leben  
 Und in die Saiten ein.  
 Und für manche Dirne mit schwarzen Locken  
 Im Herzen findet er Raum; -  
 Da klingen durch das Land die Glocken,  
 Ihm war's wie ein alter Traum.  
 Wohin er kam, die Kinder sangen,  
 Die Kinder weit und breit;  
 Die Kerzen brannten, die Stimmlein klangen,  
 Das war die Weihnachtszeit.  
 Da fühlte er, daß er ein Mann geworden;  
 Hier gehörte er nicht dazu.  
 Hinter den blauen Bergen im Norden  
 Ließ ihm die Heimat nicht Ruh.  
 An die hellen Fenster kam er gegangen  
 Und schaut' in des Zimmers Raum;  
 Die Schwestern und Brüder tanzten und sangen  
 Um den brennenden Weihnachtsbaum.« -  
 Da war es, als würden lebendig die Lieder  
 Und nahe, der eben noch fern;  
 Sie blicken ihn an und blicken wieder;  
 Schon haben ihn alle so gern.  
 Nicht länger kann er das Herz bezwingen,  
 Er breitet die Arme aus:  
 »Oh, schließet mich ein in das Preisen und Singen,  
 Ich bin ja der Sohn vom Haus!«

### Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte  
 Ein milder Stern herniederlacht;  
 Vom Tannenwalde steigen Däfte  
 Und hauchen durch die Winterlüfte,  
 Und kerzenhelle wird die Nacht.  
 Mir ist das Herz so froh erschrocken,  
 Das ist die liebe Weihnachtszeit!  
 Ich höre fernher Kirchenglocken  
 Mich lieblich heimatlich verlocken  
 In märchenstille Herrlichkeit.  
 Ein frommer Zauber hält mich wieder,  
 Anbetend, staunend muß ich stehn;  
 Es sinkt auf meine Augenlider  
 Ein goldner Kindertraum hernieder,  
 Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

Weit gereist vom Nord zum Süden  
 Theodor Storm  
 Weit gereist vom Nord zum Süden  
 Weit gereist vom Nord zum Süden  
 Und zurück von Süd nach Norden;  
 Ach wie zierlich, wie manierlich,  
 Ja, der ist ein Mann geworden!  
 »Grüß Sie Gott!« - »Sie sind sehr freundlich,  
 Bitte lassen Sie sich nieder!«  
 Und ich setze mich, und denket!  
 Er erkannte gleich mich wieder.

### Welt-Lauf

Wer der Gewalt gegenüber steht  
 In Sorgen für der Liebsten Leben,  
 Der wird zuletzt von seinem Ich  
 Ein Teil und noch ein Teilchen geben.  
 Und dürstet er nach reinster Luft,  
 Er wird zuletzt ein halber Schuft.

### Wer je gelebt in Liebesarmen

Wer je gelebt in Liebesarmen,  
 Der kann im Leben nie verarmen;  
 Und müßt er sterben fern, allein,  
 Er fühlte noch die selge Stunde,  
 Wo er gelebt an ihrem Munde,  
 Und noch im Tode ist sie sein.

### Westermühlen

Die Heimat hier und hier dein erster Traum!  
 Das Mühlrad rauscht, so lustig stäubt der Schaum,  
 Und unten blinkt der Bach in tiefem Schweigen,  
 Ein Spiegelrund, drin blau der Himmel ruht.  
 Vom Ufer rings mit ihren dunklen Zweigen  
 Taucht sich die Erle in die klare Flut.  
 Horch, Peitschenknall und muntre Pferdetrab!  
 Die Räder knirschen durch den feuchten Sand.  
 Halt an, halt an! Nun sacht den Berg hinab  
 Und durch den Bach zum andern Uferrand.  
 Dann wieder aufwärts links den Weg entlang  
 Hinauf zur Mühle mit des Kornes Last,  
 Wo von der Eiche unermüdlich klang  
 Der Stare fröhlich Plaudern hoch vom Ast.  
 Zehn Schritte noch, da steht im Schattengrunde  
 Der Linden halbversteckt das Müllerhaus;  
 Der Müller mit der Tabakspfeif' im Munde  
 Lehnt in der Tür und schaut behaglich aus.

### Wichtelmännchen

Soll gar nicht recht geheuer sein  
 Dort drüben im alten Schloß,  
 Soll'n ziehn viel kleine Menscherlein  
 Umher in lärmendem Troß.  
 Ziehst du mit der jungen Frau erst ein  
 Dort drüben ins alte Schloß,  
 Da kommen ja noch mehr Kleine hinein -  
 Das wird ein gewaltiger Troß.

### Widmung (An Erich Schmidt)

Du gehst im Morgen-, ich im Abendlicht -  
 Laß mich dies Buch in deine Hände legen;  
 Und konnt ich jemals dir das Herz bewegen,  
 Vergiß es nicht.

### Widmung (An Frau Do)

Du fragst: »Warum? - Was uns zusammenhält,  
 Was soll damit, was kümmert das die Welt?«  
 - »Ich denke: nichts, und doch, die Lust fühlt ich entbrennen,  
 Den lieben Namen laut vor ihr zu nennen.«

### Widmung (An Fritz Stuhr)

Als der wackre Schulmeister zu Stapel einst  
 Kritisiert meine erste Prosa,  
 Da fiel auf dich, den Unschuldigen, auch  
 Ein Rutenhieb sub rosa.  
 Doch wir reiten nicht mehr auf den Jahrmarkt jetzt,

Wie wir in der Jugend taten;  
 Und ich werde nicht mehr ein idyllisches Glück  
 Im »Dithmarscher Boten« verraten.  
 Es ist vielleicht eine letzte Frucht,  
 Doch nimmer die erste Blüte,  
 Was ich aus altem Herzensdrang  
 In den wenigen Blättern dir biete.  
 Auch findet es schwerlich seinen Weg  
 In des Dorfschulmeisters Klausen;  
 Man kennt mich hier außen besser jetzt  
 Als, leider Gottes, zu Hause.

### Wie wenn das Leben wär nichts andres

Natur, du kannst mich nicht vernichten,  
 Weil es dich selbst vernichten heißt.  
 Hebbel

Wie wenn das Leben wär nichts andres  
 Als das Verbrennen eines Lichts!  
 Verloren geht kein einzig Teilchen,  
 Jedoch wir selber gehn ins Nichts!  
 Denn was wir Leib und Seele nennen,  
 So fest in eins gestaltet kaum,  
 Es löst sich auf in Tausendteilchen  
 Und wimmelt durch den öden Raum.  
 Es waltet stets dasselbe Leben,  
 Natur geht ihren ew'gen Lauf;  
 In tausend neuerschaffnen Wesen  
 Stehn diese tausend Teilchen auf.  
 Das Wesen aber ist verloren,  
 Das nur durch ihren Bund bestand,  
 Wenn nicht der Zufall die verstäubten  
 Aufs neu zu einem Sein verband.

### Wie, noch immer

Wie, noch immer in den braunen  
 Locken dieses weiße Band? -  
 Denkst du noch, was meiner Launen  
 Buntes Gaukelspiel erfand?  
 Denkst du noch, wie wir verstoßen  
 Abends durch den Garten irrten,  
 Wenn die Dämmerungsvögel schwirrten  
 Um den Kelch der Nachtviolen?  
 Wie wir still zur Laube nieder  
 Schlichen an dem Bach entlang,  
 Wo ich meine leichten Lieder  
 Dir mit halber Stimme sang?  
 Wie du Lindenblüten pflücktest,  
 Wie du sie, zum Kranz verschlungen,  
 Lächelnd auf die Stirn mir drücktest  
 Für das Lied, das ich gesungen?  
 Denkst du noch, mein holdes Mädchen,  
 Wie du mir im Arm gesessen?  
 Sprich, mein wunderholdes Mädchen,  
 Hast du alles nicht vergessen? -  
 An mein Herz will ich sie drücken,  
 Die mein Herz gefesselt hält ---  
 Und vor meinen offenen Blicken  
 Wimmelt eine fremde Welt. -  
 So wenn in des Bechers Runde  
 Perl' an Perle steigt und schäumt,  
 Spiegelnd aus dem goldnen Grunde,  
 Was das Herz des Zechers träumt.  
 Wohlbekannte Bilder grüßen

In das trunkne Aug hinein;  
Doch die Lippen wollen küssen,  
Und es flieht der holde Schein.

### Wiederkommen bringt Freud

»Wiederkommen bringt Freud« -  
So schrieb in längst erblühtem Mai,  
Du kannst es lesen, es steht dabei,  
Eine Braut ihrem Bräutigam.  
Die Braut nicht wurde sein Weib -  
Er hat gelebt, ein einsamer Mann.  
Aus seinem Nachlaß kaufte ich dann  
Das Buch mit dem hoffenden Wort.  
Nun geb ich's dir, mein Kind -  
Es trägt dies Blatt ein Menschengeschick;  
Wir aber hoffen noch auf Glück -  
Ja, Wiederkommen bringt Freud.

### Wir können auch die Trompete blasen

Wir können auch die Trompete blasen  
Und schmetternd weithin durch das Land;  
Doch schreiten wir lieber in Maientagen,  
Wenn die Primeln blühen und die Drosseln schlagen,  
Still sinnend an des Baches Rand.

### Wir saßen vor der Sonne

Wir saßen vor der Sonne  
Geschützt im schattig Grünen;  
Du hieltest in den Händen  
Die Blüte der Jasminen.  
Du schautest vor dir nieder  
Stumm lächelnd auf die Steige;  
Dann warfst du mir hinüber  
Das blühende Gezweige.  
Und fort warst du gesprungen -  
Wie ist mir doch geschehen?  
So lang hab ich die Blume  
Statt deiner nur gesehen? -  
Nun hab ich rückgesendet,  
Die ich so lang besessen.  
Du solltest an der welken  
Die lange Zeit ermessen.  
Nun blühen die Büsche wieder,  
Es drängt sich Dolde an Dolde.  
Ich will keine Blätter und Blumen,  
Ich will dich selber, die Holde.

### Wo ward ein Traum zur Welt geboren

Wo ward ein Traum zur Welt geboren,  
Wie du verkörpert mir erschienst;  
Wo gab, in solchen Reiz verloren,  
Ein Herz sich in des andern Dienst!  
So elfenhaft, so süß gegliedert  
Ward noch kein irdisch Weib geschaut;  
Mit solcher Stimme Klang erwidert  
Hat nimmer eine Erdenbraut.  
Und doch - an meinem Herzen hielt ich  
Die Rose dieses Angesichts;  
In meinem Arm gefangen fühlt ich  
Dies Schwesterkind des Mondenlichts.  
Wohl warnt mein Herz, es kann nicht dauern,  
Dies Sternenglück, das dich gebracht;  
Vergehen wird's in Morgenschauern

Wie Blumenduft der Sommernacht.  
 Und schlug die Stunde, wo auf Erden  
 Dein holdes Bildnis sich verlor,  
 Dann wird es niemals wieder werden,  
 So wie es niemals war zuvor.

### Wohl fühl ich, wie das Leben rinnt

Wohl fühl ich, wie das Leben rinnt,  
 Und daß ich endlich scheiden muß,  
 Daß endlich doch das letzte Lied  
 Und endlich kommt der letzte Kuß.  
 Noch häng ich fest an deinem Mund  
 In schmerzlich bangender Begier;  
 Du gibst der Jugend letzten Kuß,  
 Die letzte Rose gibst du mir.  
 Du schenkst aus jenem Zauberkelch  
 Den letzten goldnen Trunk mir ein;  
 Du bist aus jener Märchenwelt  
 Mein allerletzter Abendschein.  
 Am Himmel steht der letzte Stern,  
 O halte nicht dein Herz zurück;  
 Zu deinen Füßen sink ich hin,  
 O fühl's, du bist mein letztes Glück!  
 Laß einmal noch durch meine Brust  
 Des vollsten Lebens Schauer wehn,  
 Eh seufzend in die große Nacht  
 Auch meine Sterne untergehn.

### Wohl rief ich sanft dich an mein Herz

Wohl rief ich sanft dich an mein Herz,  
 Doch blieben meine Arme leer;  
 Der Stimme Zauber, der du sonst  
 Nie widerstandest, galt nicht mehr.  
 Was jetzt dein Leben füllen wird,  
 Wohin du gehst, wohin du irrst,  
 Ich weiß es nicht; ich weiß allein,  
 Daß du mir nie mehr lächeln wirst.  
 Doch kommt erst jene stille Zeit,  
 Wo uns das Leben läßt allein,  
 Dann wird, wie in der Jugend einst,  
 Nur meine Liebe bei dir sein.  
 Dann wird, was jetzt geschehen mag,  
 Wie Schatten dir vorübergehn,  
 Und nur die Zeit, die nun dahin,  
 Die uns gehörte, wird bestehn.  
 Und wenn dein letztes Kissen einst  
 Beglänzt ein Abendsonnenstrahl,  
 Es ist die Sonne jenes Tags,  
 Da ich dich küßte zum erstenmal.

### Zu Mutters Geburtstag

Mit einem Rosenstrauß  
 Du und dein Sohn,  
 Sie sind beide schon alt;  
 Doch blühen noch Rosen,  
 Und das Herz ist nicht kalt.

### Zum 5. Mai 1844

Tu auf, tu auf die Äugelein!  
 Dein Schatz will schauen mal hinein  
 Und durch die lieben Äugelein  
 Dir rufen tief ins Herze dein:  
 Ach wär ich heute bei der Süßen

Der allererste, sie zu grüßen,  
 Sie tausend-, tausendmal zu küssen  
 Und ihr zu sagen unausbleiblich,  
 Wie ich sie liebe unbeschreiblich;  
 Ach wär ich heute, heute,  
 Ach heute nur bei dir!

## Zum Weihnachten

Mit Märchen

Mädchen, in die Kinderschuhe  
 Tritt noch einmal mir behend!  
 Folg mir durch des Abends Ruhe,  
 Wo der dunkle Taxus brennt.  
 Engel knien an der Schwelle,  
 Hütend bei dem frommen Schein;  
 Von den Lippen klingt es helle:  
 Nur die Kindlein gehen ein!  
 Doch du schaust mich an verwundert,  
 Sprichst: »Vertreten sind die Schuh;  
 Unter alt vergeßnem Plunder  
 Liegt die Puppe in der Truh'.«  
 Horch nur auf! Die alten Märchen  
 Ziehn dich in die alte Pracht!  
 Wie im Zauberwald das Pärchen  
 Schwatzen wir die ganze Nacht.  
 Von Schneewittchen bei den Zwergen,  
 Wo sie lebte unerkannt  
 Und war hinter ihren Bergen  
 Doch die Schönst' im ganzen Land.  
 Von Hans Bärlein, der im Streite  
 Einen Riesenritter schlug,  
 Der die Königstochter freite,  
 Endlich gar die Krone trug.  
 Von dem Dichter auch daheime,  
 Der ein Mädchen, groß und schlank,  
 Durch die Zauberkraft der Reime  
 Rückwärts in die Kindheit sang.

## Zur Erziehung

1

Nimm nun, Pflaum' oder Pfirsich! Ich gebe dir gänzlich die Wahl; doch  
 Nimmst du den Pfirsich, paß auf, was dir zu Mittag geschieht!

2

Freilich nur nach Gewissen und gänzlich nach Überzeugung!  
 Riet' ich ein anderes dir, gut nicht wär es fürwahr.  
 Aber bedenk's, ich bin hier sehr - sehr anderer Meinung;  
 Und - daß du meiner bedarfst, hoffentlich weißt du es doch!

3

Also lasset uns nun die Kinder und Jungen erziehen,  
 Und sie werden gewiß paßlich für allerlei Dienst.

## Zur Nacht

Vorbei der Tag! Nun laß mich unverstellt  
 Genießen dieser Stunde vollen Frieden!  
 Nun sind wir unser; von der frechen Welt  
 Hat endlich uns die heilige Nacht geschieden.  
 Laß einmal noch, eh sich dein Auge schließt,  
 Der Liebe Strahl sich rückhaltlos entzünden;  
 Noch einmal, eh im Traum sie sich vergißt,  
 Mich deiner Stimme lieben Laut empfinden!  
 Was gibt es mehr! Der stille Knabe winkt



Zu seinem Strande lockender und lieber;  
 Und wie die Brust dir atmend schwellt und sinkt,  
 Trägt uns des Schlummers Welle sanft hinüber.

### Zur Taufe

Ein Gutachten

Bedenk es wohl, eh du sie taufst!  
 Bedeutsam sind die Namen;  
 Und fasse mir dein liebes Bild  
 Nun in den rechten Rahmen.  
 Denn ob der Nam' den Menschen macht,  
 Ob sich der Mensch den Namen,  
 Das ist, weshalb mir oft, mein Freund,  
 Bescheidne Zweifel kamen;  
 Eins aber weiß ich ganz gewiß:  
 Bedeutsam sind die Namen!  
 So schickt für Mädchen Lisbeth sich,  
 Elisabeth für Damen;  
 Auch fing sich oft ein Freier schon,  
 Dem Fischlein gleich am Hamen,  
 An einem ambraduftigen,  
 Klanghaften Mädchennamen.

### Zur silbernen Hochzeit

Aus einem Festspiel

Er:

Musik ist alles, alles um mich her!  
 Tautropfen schlüpfen leis von Blatt zu Blatt,  
 Und durch die Gräser streift ein zarter Laut,  
 Wie Harfensäuseln träumerisch und weich.  
 Durch jeden Strauch, durch alle Wipfel rieseln  
 Ungreifbar leise, halberwachte Stimmen,  
 Und schwinden hin, und tauchen wieder auf.  
 In tiefem Zauber sind wir rings befangen,  
 In Liebesträumen schauert die Natur,  
 Die Zeit steht still -

Sie:

O wie du träumst, mein Freund!  
 Ich fühl den Nachtwind meine Locken streifen,  
 Und Rosendüfte schwimmen rasch vorüber;  
 Die Nachtigall verstummt, die Sterne wandeln,  
 Der Morgen dämmert --

Er:

O wie schön du bist!  
 Der Nachttau hängt in deinen braunen Locken,  
 Dein Auge leuchtet gleich dem Stern der Nacht!  
 Wie schön du bist! Kaum wag ich zu erkennen,  
 Ist es dein Antlitz, das so lieblich schaut,  
 Ist es die Seele - beide sind so gleich,  
 Daß eines nur das Spiegelbild des andern.  
 So bist du ewig!

Sie:

Ewig bin ich dein!

### Zwischenreich

Meine ausgelaßne Kleine,  
 Ach, ich kenne sie nicht mehr;  
 Nur mit Tanten und Pastoren  
 Hat das liebe Herz Verkehr.  
 Jene süße Himmelsdemut,  
 Die der Sünder Hoffart schilt,

Hat das ganze Schelmenantlitz  
 Wie mit grauem Flor verhüllt.  
 Ja, die brennend roten Lippen  
 Predigen Entsagung euch;  
 Diese gar zu schwarzen Augen  
 Schmachten nach dem Himmelreich.  
 Auf die Tiziansche Venus  
 Ist ein Heil'genbild gemalt;  
 Ach, ich kenne sie nicht wieder,  
 Die so schön mit uns gedahlt.  
 Nirgends mehr für blaue Märchen  
 Ist ein einzig Plätzchen leer;  
 Nur Traktätlein und Asketen  
 Liegen haufenweis umher.  
 Wahrlich, zum Verzweifeln wär es -  
 Aber, Schatz, wir wissen schon,  
 Deinen ganzen Götzenplunder  
 Wirft ein einz'ger Mann vom Thron.

### Zum 9. September

Fragt mich einer: Was ist das für'n Mann?  
 Sechs Ellen Beine, keinen Bauch daran!  
 »Ach was, ach was!  
 Mein Onkel ist das!  
 Mein Onkel!«  
 Fragt mich ein anderer: Was ist das für'n Gauch?  
 Hasseldünne Beine und sechs Ellen Bauch!  
 »Ach was, ach was!  
 Mein Onkel ist das!  
 Mein Onkel!«  
 Rief ich selbst: »Das will ich euch schwörn!  
 Reden, reden müßt ihr ihn hörn!  
 Das ist erst was!  
 Mein Onkel ist das!  
 Mein Onkel!«  
 Und das sag ich, solange er tut leben und leiben,  
 Und viel länger noch soll er mein Onkel bleiben!  
 Das ist kein Spaß,  
 Das ist erst was!  
 Mein Onkel!  
 «Ein grünes Blatt»

Verlassen trauert nun der Garten,  
 Der uns so oft vereinigt hat;  
 Da weht der Wind zu euern Füßen  
 Vielleicht sein letztes grünes Blatt.